

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold
für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Aue.** — Fernsprecher für unersucht eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gekümmert werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die Schreibspalten des Körpers oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.
Außerdem liegt das achtsseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Kaisermanöver werden im nächsten Jahre, wie nunmehr feststeht, in Württemberg und nicht in Sachsen stattfinden.
- Die Gesetzgebungsdeputation der Ersten sächsischen Kammer nahm gestern ihre Beratungen wieder auf.
- Graf Zeppelin beabsichtigt, seine Luftfahrten vor Mitte Oktober wieder aufzunehmen. (S. Nr. i. Sp. 1.)
- Zwischen dem Gouvernement Klautschou und der chinesischen Bevölkerung ist es zu Differenzen gekommen. (S. pol. Tag. 5.)
- Ein Orkan hat am 19. und 14. September eine große Zahl der westindischen Inseln verheert. (S. N. a. a. Welt.)
- Andrew Carnegie hat eine Stiftung von 5 Millionen Dollars, um Lebensrenten für ruhmlose Felder zu schaffen. (S. N. a. a. Welt.)

Einjährige Etatperiode.

Bis zum Jahre 1868 gab es in Sachsen dreijährige Finanzperioden und der Landtag trat — so schreibt uns unser Dresdner Dr. P. Mitarbeiter — demgemäß — von dem im § 115, 2 der Verfassung vorgesehenen Falle eines Regierungswechsels abgesehen — auch nur alle drei Jahre zusammen. Auf Antrag der Stände wurde 1868 im Zusammenhang mit der Schaffung des neuen Wahlgesetzes die Frist von drei auf zwei Jahre verkürzt, aber schon damals tauchte der Gedanke auf, das Budget stets nur auf ein Jahr bewilligen und demgemäß den Landtag alljährlich zusammentreten zu lassen. Diese Idee ist seitdem nicht aus der politischen Erörterung verschwunden und speziell von liberaler Seite stets mit Nachdruck verfolgt worden. Die Regierung hat sich aber stets ablehnend verhalten und auch noch im letzten Winter einen dahin zielenden Antrag der Freisinnigen, der bei Gelegenheit der Verhandlung über den hohenzollernschen Wahlrechtsentwurf in der Zweiten Kammer mit zur Beratung kam (1. Dezember 1907), als unannehmbar zurückgewiesen. Sie hatte dabei ziemlich leichte Arbeit, da sich außer den freisinnigen Abgeordneten nur der Sozialdemokrat Goldstein-Zwizdau für die Einführung einjähriger Etatperioden erklärte. Es wäre indessen sehr verfehlt, aus der Zustimmung der überwiegenden Kammermehrheit zu den Regierungsvor-

rungen zu schließen, daß die Ausführungen des Ministers des Innern zu diesem Thema auch durchweg stichhaltig gewesen wären. Sie waren im Gegenteil weder unangreifbar noch waren sie neu. Denn Graf Hohenthal brachte kaum einen einzigen eigenen Gedanken hierzu vor, sondern zitierte einfach Worte seines Vorgängers v. Meißel, der seinerseits wieder bei den Reden des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1881 eine Anleihe gemacht hatte. Ebensovienig waren die Ausführungen vom Regierungstische unanfechtbar, denn sowohl Graf Hohenthal, wie Herr v. Meißel hatten übersehen, daß sie in diesem Falle an dem Altreichsanzieler keinen besonderen Eideshelfer hatten. Auch Fürst Bismarck ging nämlich in seiner von den beiden sächsischen Ministern zitierten Rede vom 5. Mai 1881 von der Annahme aus, daß eine alljährliche Berufung des Parlamentes zu einem Uebermaß von Sitzungen führe, daß sich demgemäß nur wenige im praktischen Leben stehende Männer bereitzustellen lassen würden, ein Mandat für die Vollvertretung anzunehmen und daß sich da notgedrungen ein Verfassungsparlamentarismus entwickeln müsse. Diesen Gedankengang wird man nicht ohne weiteres als nicht anerkennen können. Zunächst ist einzuzuwenden, daß bei einem so großen Organismus wie das Reich, das mit einem jährlichen Haushaltsetat von fast drei Milliarden Mk. rechnet, eine jährliche Aufstellung des Budgets schon aus Gründen der Uebersichtlichkeit unbedingt notwendig ist, weshalb auch die Reichsverfassung in den Artikeln 13 bis 19 den jährlichen Zusammentritt des Reichstages vorschreibt. Ferner läßt sich bei den komplizierten Verhältnissen des Reiches speziell auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ein derartig großes Material für die Reichstagsarbeiten an, daß es bei den zweijährigen Budgetperioden gar nicht mehr zu übersehen und zu verwirklichen wäre, ganz abgesehen davon, daß dadurch in manchen Angelegenheiten das Mitwirkungsrecht des Reichstages für die Praxis vorläßig, ausgegattet wurde. Von einem Uebermaß an Sitzungen kann man dabei gewiß nicht sprechen, vielmehr hat es nicht an Gelegenheiten gefehlt, wie erinnern wir an die Chinaexpedition und den Zustand in Deutsch-Südwestafrika, wo die Einberufung des Reichstages zu einer außerordentlichen Session dringend wünschenswert gemeldet wäre und auch verlangt wurde. Ebensovienig ist ein Ueberwachen des Verfassungsparlamentarismus im Reichstage zu bemerken, sondern ein Blick in das amtliche Verzeichnis der Reichstagsmitglieder belehrt uns ohne weiteres, daß unter den Abgeordneten Angehörige aller Verhältnisse und sich finden. Die Befürchtungen, die Fürst Bismarck in dieser Beziehung hegte, sind also nicht eingetroffen. Der Entwurf eines Reichsgesetzes, wonach Reichstag und Bundesrat nur alle zwei Jahre zusammentreten, fiel denn auch unter den Tisch.

Keinen wir nach dieser Abweisung in das Gebiet der Reichspolitik zurück zu den sächsischen Verhältnissen, und suchen wir die Anwendung speziell auf diese zu ziehen, so ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß die auswärtige Politik und die mit ihr zusammenhängenden Fragen fast ganz aus den Debatten des Landtages ausgeschieden. Nur vereinzelte Gegenstände, wie z. B. die Schiffahrtsgesetze, haben oder die sächsische Gesandtschaft in Wien, lassen auch im Landtage die auswärtige Politik

auf der Tagesordnung erscheinen. Dafür ist aber der übrige Stoff für die Landtagsverhandlungen so reichhaltig, daß er sehr wohl eine jährliche Einberufung der Stände rechtfertigen würde. Bei dem jetzigen System haben die Landtage regelmäßig eine ziemlich lange Dauer gehabt, in den Reichstagsberichten auf 1900/01 und 1902/03 ist bei Kap. 29, Landtagskosten, ausdrücklich die höhere Ausgabe für Tagelöhner usw. damit motiviert. Es hat nichts genützt, daß man im Landtage 1905/06 gegen den Beschluß einer Anzahl wichtiger Gegenstände im Schweinsgalopp erledigte, das Wasserrecht mußte doch noch an eine Zwischendeputation gehen, genau so wie man 1900/01 Zwischendeputationen für den Ständehausneubau und das Enteignungsgesetz einlegen mußte. In den Jahren 1903 und 1904 mußte wegen des Thronwechsels außerordentliche Landtage auf Grund des § 115, 2 der Verfassung einberufen werden, und augenblicklich trennen uns wieder nur wenige Tage von dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten. Dabei ist der Landtag bereits fast acht Monate zusammengewesen. Resultat: wir haben in den letzten Jahren tatsächlich viel umfangreichere Landtagsverhandlungen gehabt, als es nach der Zahl der Plenarsitzungen den Anschein hat, und des kommenden Landtages erwartet schon heute ein volles Maß an Arbeiten.

Da sollte die Regierung wirklich die Konsequenz daraus ziehen und den Landtag alljährlich einberufen. Für die Mitglieder ist es, wie seinerzeit auch vom Abg. Bär-Zwizdau in der Zweiten Kammer betont wurde, viel angenehmer, alle Jahre nur drei oder vier Monate im Parlamente zu weilen, als alle zwei Jahre sieben bis acht Monate. Sollte sich infolgedessen wirklich eine kleine Gruppe von Verfassungsparlamentariern herausbilden, so wäre das nicht nur kein Schade, sondern ein Vorteil. Denn diese Abgeordneten würden vor manchen anderen die größere parlamentarische Erfahrung voraus haben, und eine gründliche Kenntnis von Landtagsordnung und Geschäftsordnung, wie sie etwa nur durch die Ausübung des Mandats selbst erworben werden kann. Es macht z. B. keinen besonderen Eindruck, wenn ein Vizepräsident über einen Antrag abstimmen läßt, der gar nicht auf der Tagesordnung steht, so daß der Präsident zwei Tage oder später die ganze Abstimmung für hinfällig erklären muß. Solche Fälle werden vermieden, wenn im Parlament Leute sitzen, die sich durch langjährige Abgeordnenteinstellung die nötige Vertrautheit mit den geschäftlichen Formen erworben haben. Daß aus schließlich solche Männer gewählt werden, wird, wie auch das Beispiel des Reichstages zeigt, nicht zu befürchten sein.

Zugegeben ist, daß eine alljährliche Aufstellung des Etats eine Mehrarbeit für die oberen Beamten, namentlich in den Ministerien, mit sich bringen würde; es ist aber nicht anzuerkennen, daß darum auch eine erhebliche Verbesserung dieser Beamten notwendig wäre. Hier würde vielmehr ein Ausgleich zu schaffen sein durch anderweitige Einteilung und vor allen Dingen durch Vereinfachung der Arbeit. Es wäre ganz angebracht, wenn wieder, wie schon am 14. Februar 1901 geschehen, von der Zweiten Kammer eine Enquete-Kommission betr. Verminderung der Beamtenzahl eingesetzt würde. Bewiesse sich eine solche

Ein übersehener Umstand.

Humoreske von Alfons Wajlamit.

Die Lage war ernst — Bestimmten hätten sie verzweifelt genannt. Gefühlos zeigte der große Abreiskalender im Bureau die Zahl 26, und darunter stand Freitag, zwei Angaben, die an sich nichts Besonderes bedeuteten: was die Sache komplizierte, war der Umstand, daß zwei Tage später Sonntag war, daß an diesem Tage das große Wohltätigkeitsfest im Stadtpark stattfand und daß Paul mit einer reizenden jungen Dame, die er erst drei Tage kannte, verabredet hatte, an dem Feste teilzunehmen. Was aber die Sachlage zu einer überaus bedrohlichen gestaltete, war die peinliche Feststellung Pauls, daß sein Gesamtvermögen gerade nur ausreichte, die Straßenbahnkarte zu bezahlen. Der junge Mann sah sich daher genötigt, einen finanziellen Deckungsplan für die geplante Ausgabe zu entwerfen, und hierbei zeigten sich schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Er hatte bereits am 10. des Monats ausgerechnet, daß er sechs Monate umsonst arbeiten müßte, wenn es seinem Chef einfiel, das Vorkaufkonto Pauls regeln zu wollen; hatte auch behufs Angabe einleuchtender Gründe für die Notwendigkeit der Vorkaufe bereits so viele Verwandte erkrankten oder in Not geraten lassen, daß Bedenken über die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins noch weiterer Verwandter zu befürchten waren. Es blieb dem armen Jungen nichts weiter übrig, als sich, wie oft in solchen Fällen, seiner Verwandten zu erinnern. Da gab es eine Tante, die ihn vor nicht allzu langer Zeit fanziert hatte, wofür er die Versicherung gab, nunmehr strenge Aufsicht über sein Geld zu üben. Da dieses Versprechen erst 28 Tage zurückdatierte, mußte diese Dame aus der in Betracht kommenden Gruppe ausgeschieden werden. Eine andere Tante war jederzeit bereit, ihn zu unterstützen, wenn es galt, Kleider, Schuhe oder einen neuen Hut zu kaufen — leider hatte sie die Gepflogenheit, ihrem Neffen zu diesem Behufe nicht Bargeld zu geben, sondern entweder mit ihm das Kleidungsstück zu kaufen, oder sich von den Lieferanten die Rechnung senden zu lassen.

Blieb nur ein Herr, den Paul aus einer eigentlich nur mehr theoretischen Verwandtschaft her Onkel zu nennen pflegte. Dieser war Inhaber eines großen Exporthauses und verdankte sein Vermögen guten Geschäften mit Kaufleuten der Balkanstaaten, weshalb er für den näheren Orient stets warme Sympathien fühlte. Herr Mühlberg genoss großes Ansehen, war mit allen Kaufleuten der Stadt befreundet und daher jederzeit über die Höhe von Pauls Vorkaufkonto unterrichtet. Je größer dieses wurde, desto zurückhaltender zeigte er sich, wenn Paul ihn besuchte. Als dieser erst feststellte hatte, daß diesmal nur Onkel Mühlberg für ihn in Betracht kam, beschäftigte er sich nur mehr mit der Konstruktion eines einleuchtenden Grundes, den er schließlich auch gefunden zu haben glaubte. Nach Schluß des Geschäftstages eilte er nach Hause und begann in seinen Erinnerungen an die Studienzeit zu framen; befrachtet zog er eine Visitenkarte hervor, unterzog sie mittels eines Radlergummis einer gründlichen Reinigung und begab sich also ausgerüstet in das Kontor seines Onkels. Beim Eintritt des jungen Mannes warf der Exporteur rasch einen Blick auf den Kalender, griff dann unwillkürlich an die Stelle, wo er seine Brieftasche hatte, und war sehr entschlossen, sie unter keinen Umständen herauszugeben. „Was führt dich zu mir?“ fragte er dann sehr kühl und begann damit den Verteidigungskampf. „Ich habe dir etwas mitzutellen“, erwiderte der Neffe. „Kennst du diesen Namen?“ Er reichte ihm die Visitenkarte.

Mühlberg warf einen Blick darauf. „Was Nitolles ist hier?“ rief er dann, „mein Geschäftsfreund aus Belggrad?“ „Er nicht, aber sein Sohn“, meinte in gleichgültigem Tone Paul. Er war drei Semester sein Studienkollege, und hat mich auf der Durchreise nach Belggrad aufgesucht. Er will nun ins Vaterhaus zurück.“ „Warum hast du ihn nicht mitgebracht?“ fiel ihm Mühlberg ins Wort. „Du weißt doch, Söhne von Geschäftsfreunden sind mir immer willkommen.“ „Es war ihm heute nicht möglich, bei dir vorzusprechen. Er will vor seiner Abreise hier noch ein paar fidele Tage verleben und wird dich gewiß noch besuchen. Er läßt dich aber bitten, morgen Abend mit ihm irgendwo zusammenzutreffen; morgen ist er allein.“ „Schade, morgen kann ich nicht; du weißt doch, daß ich in den Gewerbe-

verein muß.“ „Ach so, daran habe ich nicht gedacht!“ gab Paul gedehnt zur Antwort; „na, er wird schon Gesellschaft finden.“ „Geh du doch mit ihm“, schlug Mühlberg vor. Der Neffe lachte. „Du willst mich wohl foppen?“ fragte er und sah ostentativ den Kalender an. „Nun müßte auch Mühlberg lächeln. „Ich zahle dir die Besche“, sagte er dann. „Auch dann würde ich nicht mitgehen“, beharrte Paul, „das läßt aus, als ob ich zu dir gekommen wäre, dich anzupumpen.“ „Wasch!“ rief Mühlberg, „das sind Ausreden — ich kann den Sohn einer so guten Kundin nicht allein herumirren lassen. Ich bitte dich, ihm Gesellschaft zu leisten. Du erweist mir direkt einen Dienst.“ Paul ließ sich schließlich dazu herbei, seinem Onkel einen Dienst zu erweisen, und nahm eine Banknote in Empfang, die das Dreifache des erhofften Wertes repräsentierte. „Unterhalte dich gut und vergiß nicht, ihn zu mir zu laden.“ „Gewiß nicht“, beteuerte Paul und beeilte sich, das Kontor zu verlassen.

Mit dem angenehmen Bewußtsein, gegen alle finanziellen Möglichkeiten gesichert zu sein, fand sich Paul Sonntag auf dem Schauplatz des Festes ein. Er wurde von einer jungen Dame freudig begrüßt. „Wir gehen zuerst in den Kaffee-Pavillon“, kommandierte sie, „und zwar auf meine Kosten. Das Abendessen können Sie bezahlen.“ Paul lachte. „Sie haben wohl einen Haupttreffer in der Lotterie gemacht?“ fragte er. „O nein — ich hat, um für alle Fälle gerüstet zu sein, meinen Chef um einen Vorkauf, was ich bis jetzt nie tat, und sagte ihm auch ehrlich, wofür. Diese Aufrichtigkeit hat ihm imponiert. Er schenkte mir den Betrag und versprach obendrein, sich beim Feste mit einzufinden.“ „Fräulein“, sagte Paul, „gehatten Sie, daß ich Sie wegen eines so seltenen Exemplars von Chef beneide.“ Beide nahmen Platz und vergnügten sich damit, die Vorübergehenden zu betrachten. „Da ist er ja!“ rief plötzlich die junge Dame so laut, daß ein älterer Herr, der dem Tische den Rücken gekehrt hatte, sich umwendete. „Am Gotteswillen!“ leuchtete Paul und ließ vor Schreck den Stiel in die Tasse fallen. „Das ist ja der Onkel Mühlberg!“ — Warum haben Sie mir denn nicht gesagt, wer Ihr Chef ist?“ „Haben Sie mich danach gefragt?“ schmolte die Kleine. „Sie schämen sich wohl meiner Gesellschaft?“ „Was fällt Ihnen ein“, erwiderte

als unmöglich, so würde sich jedenfalls herausstellen, daß mit der gleichen Beamtenschaft wie jetzt mehr geleistet werden kann, wenn man mit unnützigem Schreibe- u. dergl. gründlich aufräumt, auch Stenographie und Schreibmaschine mehr als bisher verwendet. Das Personal des Landtagsbüros müßte allerdings sämtlich ständig angestellt werden. Diese Kosten, wie auch die vermehrten Druckkosten, müßten im Interesse einer tatsächlichen Mitwirkung der Volkswirtschaft an der Lenkung unseres Staatswesens getragen werden. Sie würden sich übrigens noch verringern lassen, wenn man den Etat in derselben Weise behandeln würde, wie es im Reichstag geschieht. Dadurch würde es auch ermöglicht werden, daß sich die Staatskassen nicht von vornherein in Einzelheiten verlieren, sondern sich auf eine Diskussion der Grundsätze der Vorlage beschränken, wie dies in § 11, Absatz 2 der Geschäftsordnung für die Zweite Kammer ausdrücklich vorgeschrieben ist. Wenn schließlich Graf Hohenthal auch meinte, eine jährliche Etatvorstellung würde unbegründete Forderungen veranlassen, so sind wir gerade der entgegengegesetzten Meinung. Nicht umsonst verlangt das Handelsgelehrbuch vom Kaufmann mindestens alljährlich eine Bilanz. Wie viel mehr erscheint es da gerechtfertigt, daß auch der Staat jährlich eine solche aufstellt. Mit dem Etat ist aber die Bilanz untrennbar verbunden.

Die Groberung der Küste

Die nächsten Fahrten des Grafen Zeppelin.

Die Motorluftschiff-Korrespondenz erhielt auf eine Anfrage vom Grafen Zeppelin folgende telegraphische Auskunft: Zeppelin wird mit seinen 85 H.P.-Motoren vor Mitte Oktober aufsteigen.

Gen. Graf Zeppelin.

Der Graf hat demnach verzichtet, die stärkeren 110 H.P.-Motoren des gehemmten Luftschiffes in das ältere Schiff einzubauen und es bei den schwächeren Motoren bewenden zu lassen. Dagegen ist der Auftrieb und die Tragkraft dieses Schiffes durch das Einfügen eines neuen Gliedes erhöht worden, so daß der verfügbare Betriebsstoff und Ballast eine erhebliche Vergrößerung erfahren können und damit auch für Zeppelin I die technische Möglichkeit einer 24-Stundenfahrt vorliegt. Es ist ferner zu bemerken, daß Zeppelin I infolge seines geringeren Durchmessers und der dementsprechend geringeren Luftwiderstände auch mit den schwächeren Motoren reichlich dieselbe Geschwindigkeit wie der verunglückte Zeppelin II erreichte und daß diese Geschwindigkeit durch das Einfügen eines weiteren Längengliedes kaum merklich vergrößert werden dürfte. Wir dürfen also bereits in den ersten beiden Oktoberwochen neue Aufstiege Zeppelins erwarten. Naturgemäß wird es sich dabei zunächst um die Erprobung der veränderten Verhältnisse am Zeppelin I handeln müssen. Wenn diese Proben befriedigen, dürfen wir aber noch in der ersten Oktoberhälfte eine große Fahrt erwarten. Gleichzeitig werden die Arbeiten für den Zeppelin III energisch gefördert. Die letzten Fäntierungen am Zeppelin III erfolgen zurzeit bereits in der schwimmenden Halle, während in die feste Halle schon ein großer Teil des Aluminiumträgerwerkes für Zeppelin III angeliefert wurde.

Preisanschreiben für den Bau einer Ballonhalle.

Die Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft hat ein Preisanschreiben erlassen, in dem Preise ausgesetzt werden für Pläne und Kostenanschläge für neue Ballonhallen. Es ist eine Halle geplant, in der 2 Schiffe untergebracht werden können. Die innere Breite der Halle soll 43 Meter, die Höhe 20 Meter und die Länge 152 bis 160 Meter betragen. Auch soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Halle zu verlängern. Decke und Wandungen sollen möglichst Schutz gegen Bestrahlung gewähren, damit die Temperatur in der Halle gleichmäßig bleibt. Ferner soll für reichliches Licht und Lüftung gesorgt sein. Die Stirnseiten sollen durch Tore, Jalousien oder ähnliches so zu öffnen sein, daß der ganze Querschnitt freigelegt wird. Von großem Interesse für die Bauindustrie wird sein, welche Bauart gewählt wird, denn die Halle wird vorbildlich sein für die Hofanlagen, die schon jetzt in verschiedenen Großstädten geplant sind. Eisenkonstruktion in Verbindung mit isolierendem Material und Eisenbeton werden hier um den Preis der Zweckmäßigkeit und Billigkeit ringen.

Das Modell eines lenkbaren Luftschiffes

Ist gelegentlich der Versammlung des niederdeutschen Vereins für Luftschiffahrt in Dortmund von zwei dortigen Ingenieuren vorgeführt worden. Nach den Berechnungen des Erfinders soll das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 100 bis 150 Kilometer in der Stunde erreichen.

Wilbur Wrights neuer Aufstieg.

Wie aus Le Mans bereits telegraphisch gemeldet worden ist, unternahm Wilbur Wright am Donnerstag nachmittags einen Flug von 54 Minuten 3/4 Sekunden Dauer und legte dabei, nach der Luftlinie gemessen, 39 1/2 km zurück. Zieht man die durch den Gegenwind, der mit einer Stärke von 8 Sekunden

metern wehte und der ihn schließlich zum Anhalten zwang, bedingten Abweichungen in Rechnung, so beträgt die insgesamt zurückgelegte Strecke 55-60 km.

Politische Tageschau.

Auer, den 26. September.

Die Einführung des Kronprinz in die Staatsgeschäfte. Der deutsche Kronprinz sollte ursprünglich am 1. Oktober seinen Informationskursus beim Reichsmarineamt beginnen; aus verschiedenen Gründen hat sich dieser Termin jedoch nicht einhalten lassen; es wird wohl Mitte Oktober werden, ehe der Kronprinz im Reichsmarineamt erscheint. Es werden dem Kronprinzen über die wichtigsten Teile der Organisation des Amtes, die Funktionen der Dejemate Vorträge gehalten werden. Der Kronprinz wird auch im preussischen Finanzministerium und im Reichshofamt zu Besuch sein.

Ueber die angelegte Weinsteuer macht die Deutsche Weinzeitung folgende Angaben: Die Grundgebühr beträgt 10 Pf. für jede Flasche ohne Rücksicht auf den Wert. Dazu kommt eine Wertzuschlagsteuer mit progressiven Sätzen nach bestimmten Wertgrenzen, wodurch namentlich Luzusweine getroffen werden sollen. Alkoholische Getränke bleiben steuerfrei. Zur Weinsteuer bemerkt übrigens Sydow in seinem Aufsatz über die Finanzreform: es werde zu erwägen sein, ob sie noch etwas Kennenswertes zur Verbesserung der Reichsfinanzen beitragen könne.

Zum Fall Schilling. Die von uns gemeldete Vertagung der mündlichen Verhandlung in der Disziplinarache des Bürgermeisters Schilling vom 29. d. M. auf einen späteren Termin ist lediglich auf Antrag des Angeklagten geschahen, den dieser damit begründet hatte, daß ihm ärztlich gestiftete Arbeit untersagt sei, und daher die Abhaltung der Verhandlung am 29. September für ihn eine Beschränkung seiner Verteidigung bedeute.

Die Deutschen im böhmischen Landtag. Die gestrige Sitzung des böhmischen Landtages wurde durch die Diskussion der Deutschen ausgefüllt, verlief aber sonst ohne Zwischenfälle. Sie wurde schließlich abgedrochen, da die deutschen Abgeordneten sich entfernten und das Haus dadurch beschlußunfähig wurde. Die nächste Sitzung wurde auf gestern Abend anberaumt.

Differenzen mit den Chinesen in Schantung. Da das Gouvernement Kaufschau den bestehenden Vertrag, betreffend die Minenbearbeitung in Schantung, nicht preisgeben will, drohen, einer Meldung der Frankf. Zig. zufolge, die Chinesen in Schantung mit dem Boykott gegen Deutschland und verweigern schon jetzt den An- und Verkauf deutscher Waren sowie den Besuch der deutschen Schule und die Benutzung der Schantungseisenbahn.

Bulgarien und die Türkei. Die bulgarische Regierung hat die Rückgabe der Orientbahnen abgelehnt. Die Orientbahnen, so erklärte Minister Papritow, müßten von Bulgarien gehalten werden, sollten darüber auch nicht nur eine, sondern mehrere Regierungen fallen. Die Bevölkerung von Südbulgarien würde sich der Freigabe der Linien mit Gewalt entgegenstellen. Tatsächlich lägen Drohungen vor, die Leute in Südbulgarien würden sich auf die Gleise legen, sollten wiederum Jäger der Orientgesellschaft verkehren. Der Leiter des Verkehrsministeriums bereitete augenblicklich die Orientbahnen. Die gestrige signalisierte zweite Note der Worte besteht aus bedingungsloser Freigabe der Orientbahnen. Die Worte erklärt, sie könne den Standpunkt Bulgariens nicht teilen, wonach der Konflikt nur eine innerpolitische bulgarische Frage sei. Eine starke Volksströmung in Bulgarien drängt auf die Unabhängigkeitserklärung des Fürstentums hin.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der sächsische Winterfahrplan 1908/09.

Der neue Fahrplan der sächsischen Staatsbahnen, der mit 1. Oktober Gültigkeit erhält, wird einer freundlichen Kritik begegnen, als manche seiner Vorgänger über sich ergehen lassen mußten. Bringt er doch die Erfüllung eines lange gehegten, aber von der Eisenbahnverwaltung aus unheilbaren Beweggründen bis jetzt hartnäckig abgewiesenen Wunsches: die Führung der 4. Wagenklasse auch an Sonntagen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht wiederholen, was in den letzten Jahren alles gegen den sozialpolitisch und finanzpolitisch nicht gerechtfertigten Standpunkt der obersten sächsischen Eisenbahnbehörde vorgebracht worden ist, wie müßten nur nochmals betonen, daß wir an einen finanziellen Ausfall auch nach den letzten amtlichen Ziffern über die Einnahmen der sächsischen Staatsbahnen nicht zu glauben vermögen. Die zu erwartende Steigerung des Verkehrs wird hier sicher ausgleichend wirken. So sehr man anerkennen muß, daß hier, wenn auch spät, ein Fortschritt gemacht worden ist, ebenso sehr muß man bedauern, daß eine andere Einrichtung trotz anderthalb

jährigen Bestehens noch immer nicht die Berücksichtigung gefunden hat, die ihr zukommt, wir meinen die Sitzzüge. Diese wurden am 1. Mai vorigen Jahres bezeichneter Tarifverbesserung eingeführt, und sollten dem Zwecke dienen einen rascheren Verkehr zwischen größeren Orten zu vermitteln, ohne daß die Bahnhöfe einen Schnellzugzuschlag zu entrichten hätten. Sieht man sich aber den Fahrplan darauf an, wie weit dieser Grundgedanke in die Praxis umgesetzt worden ist, so wird man doch arg getäuscht. Von 120 Strecken die der neue amtliche Fahrplan verzeichnet, weisen nämlich nur 24 überhaupt Sitzzüge auf. Nun sind unter 120 Strecken gewiß manche die sehr kurz sind oder lediglich lokale Bedeutung haben, so daß sie ohne weiteres für den Sitzzugverkehr ausfallen, immerhin ist aber der Prozentsatz der mit Sitzzügen befahrenen Strecken auffällig gering. Hier müßte und könnte mehr getan werden, denn gerade für ein Land mit einem so dichten Bahnnetz, wie es Sachsen ist, dürften mehr als nur ein Fünftel aller Strecken des Sitzzugsdienstes würdig sein.

Crimmitschau, 25. September. Seltene Schnupstabakdose. Wir haben kürzlich von einer Schnupstabakdose berichtet, die von Friedrich dem Großen zur Erinnerung an die Schlacht von Zorndorf vielfach zum Geschenk gemacht worden war. Jetzt ist einem hiesigen Lokalblatt ein Gegenstück zu dieser Dose vorgelegt worden. Die Dose ist englischen Ursprungs und zum Andenken an alle Siege des großen Königs, die auf der Deckelprägung verjüngbildlich worden sind, hergestellt. Auf dem Deckel sind die Verbündeten Friedrichs, König Georg II. und III. von England, abgebildet. Die Rückseite zeigt unter dem preussischen Adler die Inschrift: 1763. Triumphi Friderici Maximi und die Ortsangabe von 12 siegreichen Schlachtfeldern. Die Dose scheint eine Nachbildung der ersten zu sein und ist wahrscheinlich zur Belohnung für englische Soldaten bestimmt gewesen. Die Dose ist ungefähr 17 cm lang und 6 cm breit.

Krankestein, 25. Sept. Ein jugendlicher Brandstifter. Ein siebenjähriger Knabe hat sich als jener Brandstifter erwiesen, durch dessen Leichtsinn eine Scheune und ein Stallgebäude vom Rittergut Wegefahrt eingestürzt wurde; der Junge hatte mit Streichhölzern, die er auf Geheiß seiner Mutter kaufen mußte, gespielt und dabei einen vor der Scheune liegenden Strohhaufen angezündet.

Steinigwolfsdorf bei Schirgiswalde, 15. Sept. Die Eidechse im Leib. Vor einiger Zeit verpöpte die Witwe Kloß öfters Schmerzen im Leibe; heftiges Schreien und Kratzen machte sich bemerkbar, und es überkam die Frau ein eigentümliches Gefühl im Halse, als ob etwas heraus wollte. Sie machte deshalb eine Kur, um einen vermuteten Bandwurm zu beseitigen. Eines Tages, zum Erbrecen gereizt, kam eine fingerdicke Eidechse zum Vorschein. Jetzt ist Frau Kloß wieder vollständig munter. Wahrscheinlich ist dieses Tier beim Wassertrinken, vielleicht schon vor längerer Zeit in etwas kleinerem Zustand, in den Körper gekommen. — Offensichtlich hat die Frau die Eidechse nicht mit einer Ente verwechselt.

Reichenberg, 25. September. Ein gefährlicher Brandstifter wurde hier in der Person des 22 Jahre alten Ziegeldeckers Max Zimmer aus Lauba verhaftet. Zimmer hat in den letzten zehn Tagen drei Scheunen und zwei Wohnhäuser in der hiesigen Gegend angezündet und kommt außerdem auch in Verdacht, das Gemeindefarmhaus in Neuschönberg in Brand gesteckt zu haben. Um seine Beweggründe zu den Brandstiftungen, durch die meist arme Leute um ihr Gut kamen, befragt, bemerkte Zimmer, er habe für Arbeit sorgen wollen.

Leipzig, 25. September. Leipziger Stadtvorordnete in London. Dem Vg. Tagbl. wird unter dem 22. September aus London berichtet: Heute Vormittag 10 Uhr wurden die hier weilenden Leipziger Stadtvorordneten durch den Bürgermeister Dr. Robinson empfangen. Nach Vorstellung der einzelnen Herren hielt er an sie eine längere Ansprache in englischer Sprache, bewillkommnete sie und stellte alle städtischen Sehenswürdigkeiten zur Verfügung. Von den Stadtvorordneten dankten Herr Kommerzienrat Tobias in englischer, und der Bizevorsteher, Herr Baurat Ente in deutscher Sprache. Es folgte dann eine Führung der Stadtvorordneten, auch wurden ihnen Wagen zur Verfügung gestellt. Die Rückreise wird am Sonnabend angetreten.

Dresden, 25. September. Verunglückt. Am Donnerstag verunglückte im Kasinofach bei Zauschwitz der verheiratete Josef Friedel aus Opitz, indem er von einem Hünte überfahren ward. Schwerverletzt wurde der Verunglückte in das Krankenhaus überführt. — Durch seine Verletzung in großem Umfang hat man in einem Konfektionsgeschäft in der Trompeterstraße entdeckt. Es sollen Waren in großen Mengen beseite gestellt, statt an ihren Bestimmungsort gebracht worden sein. Bei einem Angefallenen wurden 48 Blusen gefunden, ein anderer hat wegen der Aufdeckung dieser Durchsichtereien Selbstmord begangen.

Paul und sah sich verzweifelt nach einer Gelegenheit zur Flucht um. Es war zu spät. Mühlberg nickte ihnen bereits lächelnd zu und kam zu Tisch. „Schau, Schau,“ drohte er schmunzelnd seiner Kontoristin, „so rasch verlorst?“ „Ich bitte, wir kennen uns schon drei Tage,“ protestierte das Mädchen erötend. „Wo hast du denn deinen Freund gelassen?“ „Er — er — kommt gleich,“ stotterte Paul und sah zu spät ein, daß er die denkbar unglücklichste Ausrede gebraucht hatte. „Na dann passen wir auf, daß wir ihn im Trubel nicht übersehen,“ meinte der Onkel und ließ sich nieder.

Paul gab sich den Anschein, als spähe er eifrig nach dem Freunde und zermarterte sein Gehirn, um einen Ausweg zu finden. Da bemerkte er einen seiner Freunde. „Ka endlich,“ rief er und stürzte auf einen jungen Mann zu. „Du Karl, du mußt mir helfen, ich bin in einer schauerlichen Patsche.“ Der mit Karl Angesprochene zog diskret ein Silberstück heraus. „Das ist alles, was ich besitze,“ flüsterte er, „gerade genug für ein Paar Würstel und Bier.“ „Ach um Geld handelt sich's nicht,“ versetzte hastig Paul, „ich erkläre dir später alles — vorläufig tu mir den einzigen Gefallen, für eine Stunde einen Studienkollegen von mir vorzustellen, der zu seinen Eltern nach Belgrad reist. Es gibt einen Hauptpaß.“ „Wenn's weiter nichts ist,“ erwiderte der Freund, „dann nur los.“ Paul dankte seinen Freund und brachte ihn zum Tisch, wo Mühlberg mit der Kontoristin saß. „Gestatte, daß ich dir meinen Freund vorstelle,“ begann dann sehr zeremoniell Paul, „Herr Mühlberg — Herr.“ Er hielt jählings inne und wurde feuerrot. Er hatte vergessen, welche Visitenkarte er dem Onkel gegeben hatte. „Herr Nikollies, ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen,“ sagte der Onkel, „Ihr Papa und ich sind langjährige Geschäftsfreunde.“ „Ich weiß, ich weiß,“ beeilte sich der junge Mann zu versichern, „Papa hat oft von Ihnen gesprochen.“ „Ja, ich war jedes Jahr ein paarmal in Belgrad,“ fuhr Herr Mühlberg fort und begann zum Entsetzen der Freunde herzlich zu reden. „Nun sind wir erschossen,“ dachte Paul und erzwang neuerlich den Plan, einfach davonzutun. Aber der Freund legte eine Ruinenswerte

Geistesgegenwart an den Tag. Er lächelte wehmütig. „Mit mir müssen Sie Deutsch sprechen, Herr Mühlberg,“ sagte er, „ich bin seit meinem sechsten Lebensjahr fern vom Vaterhaus aufgewachsen und die kurze Ferienzeit, die ich in der Heimat verbrachte, reichte nicht aus, um meine eigentliche Muttersprache zu lernen.“ „Poptaufend,“ rief erstaunt Mühlberg, „wie reden Sie denn mit Ihren Eltern? Ihr Vater kann doch kein Wort Deutsch?“ „Wir sprechen französisch,“ behauptete kühn der Jüngling und kramte in seinem Gedächtnis nach einigen französischen Worten, für den Fall, daß es Mühlberg einfallen sollte, nun in dieser Sprache zu konversieren.

Der Exporteur verzichtete jedoch auf weitere Zurschaufelung seiner Sprachkenntnisse und sprach nur Deutsch, was auf das Gemüt der beiden jungen Leute außerordentlich beruhigend wirkte. Ueberhaupt gestaltete sich die Unterhaltung leichter, als Herr Pseudo-Nikollies nach der gefährlichen Einleitung vermutete. Wohl gab es hier und da einige kleine Meinungsverschiedenheiten — so versetzte Herr Nikollies das Kontor seines Vaters in eine Gasse, deren Existenz Herr Mühlberg gänzlich unbekannt war, sprach dann von einem Bruder, der nach Mühlbergs Kenntnis der Familienverhältnisse schon längst gestorben, und erzählte von dem ungeheuren Appetit seines Vaters, von dem Mühlberg wußte, daß er am Magen litt. Es war schon ziemlich spät, als Herr Mühlberg unvermutet Herrn Nikollies fragte, wann er nach Belgrad reife? „Dienstag früh acht Uhr mit dem Schnellzug,“ erwiderte prompt der Gefragte. „Nun, dann sehen wir uns wohl noch einmal,“ sagte Mühlberg, sich erhebend, „ich will die Herrschaften heute nicht weiter hören.“ Er grüßte freundlich und ging. „Uff,“ rief Paul erleichtert. Selbstverständlich mußte er nun erzählen und sein Freund fand die Idee einfach einzig. „Aber nun wollen wir den Spaß auch zu Ende führen,“ rief er, „es wäre schade um diesen guten Einfall.“ „Du willst doch nicht etwa meinen Onkel besuchen?“ fragte besorgt Paul. „Keineswegs — aber ich wette Eins gegen Hundert, daß dein Onkel am Dienstag am Bahnhof sein wird, um sich von mir zu verabschieden, und ich werde auch wirklich

abreisen — bis zur nächsten Station nämlich.“ Da auch das Fräulein über diesen Vorschlag in Begeisterung geriet, erklärte sich Paul damit einverstanden, obwohl er es als Herausforderung des Schicksals bezeichnete.

20 Minuten vor Abgang des Schnellzuges erschien Paul mit seinem Freunde am Dienstag im Wartesaal und einige Minuten später kam richtig Herr Mühlberg — in Begleitung eines Herrn, der sich jedoch abseits hielt, als der Exporteur auf die jungen Leute zuschritt. „Denken Sie sich, lieber Nikollies, diesen herrlichen Zufall — ich muß auch nach Belgrad reisen; ein Bombengeschäft ist in Aussicht. Hätte nicht gedacht, noch einmal meine lieben Freunde dort zu sehen. Nun aber entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich muß nach dem Gepäck sehen.“ Sprachlos starrten sich die beiden Freunde an; dann warf sich Pauls Freund in einen der Fauteuils und erschreckte die Reifenden durch ein entsetzliches Gelächter. „Und was jetzt?“ fragte Paul mit hoher Stimme. „Jetzt reiß ich aus,“ erwiderte aufspringend der Freund, und ohne auf weitere Einwendungen Pauls zu hören, stürzte er davon. Pauls erste Idee war, das Gleiche zu tun. Dann aber erwog er, daß durch die Flucht die Frage nicht gelöst sei und entschloß sich, um endlich aus dem Lügenneff herauszukommen, zu einem umfassenden Geständnis. „Wo ist Nikollies?“ fragte Herr Mühlberg, als er zurückkam. Paul schälte, wie er tot wurde. „Onkel,“ begann er dann betreten, „ich muß...“ „Ka endlich,“ rief Mühlberg, „mir genügt übrigens deine Absicht, alles zu gestehen, das andere ist überflüssig.“ „Wie, du weißt...?“ fragte Paul und dachte an einen Verrat seines Freundes. „Alles,“ ergänzte der Onkel. „Du hast die Sache genial eingefädelt, aber einen wichtigen Umstand vergessen.“ Paul sah den Exporteur fassungslos an. Der winkte dem jungen Manne, der ihn herbeigleitete. „Gestatte, daß ich dir meinen lieben Freund und deinen ehemaligen Schulkollegen Herrn Nikollies jun. vorstelle, der seit zwei Tagen mein lieber Gast ist!“

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 26. September: 1875 † Luise Müllers (Klara Mundt) zu Berlin. Romanistikerin. 1873 † Robert Benedix zu Leipzig. Lustspiel-Dichter. Am 27. September: 1870 Kapitulation von Straßburg. 1870 Gefecht bei Merco-le-Haut bei Metz.

Wetterbericht vom 26. September — 7 Uhr morgens.

Table with 5 columns: Stations-Name, Barometer-Stand, Max. Min., Temperatur nach Celsius, Windrichtung. Row 1: Wetterhäuschen König Albert-Bahnhof, 735 mm, +20.0, +10.0, SO.

Wahrscheinliche Witterung am 27. September: Trocken, heftige Stürme nicht ausgeschlossen.

Aue, 25. September.

Eine Ausstellung von Garten-Erzeugnissen veranstaltet morgen, am Sonntag der Naturheilverein... Eine Ausstellung von Garten-Erzeugnissen veranstaltet morgen, am Sonntag der Naturheilverein...

Die Abonnementskonzerte der Stadtkapelle finden auch in diesem Winter statt. Es sind für die Konzerte nur erstklassige Solisten gewonnen worden.

Die Musik findet morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr vor dem Stadthaus statt. Die Musikfolge lautet:

- 1. Turnerschaftsmarsch von Seidel. 2. Ouvertüre z. Op.: Die Opernprobe von Vorhagen. 3. Die Uhr. Ballade von Löwe. 4. Walzer-Intermezzo a. d. lustigen Witwe v. Behar. 5. Gaijosenmarsch von Hermann.

Schwere und gefährliche Körperverletzung bildeten vor dem Landgericht Zwickau den Gegenstand der Verhandlung gegen den 82 Jahre alten, früher in Aue, zuletzt in Marienbad... Schwere und gefährliche Körperverletzung bildeten vor dem Landgericht Zwickau den Gegenstand der Verhandlung gegen den 82 Jahre alten, früher in Aue, zuletzt in Marienbad...

Zwickau, 26. September.

Unser diesjähriges Erntedankfest wird am 18. Oktober gefeiert. Ferner kann man sich unseres Kirchweihfestes erfreuen, das am 8. und 9. November gefeiert wird.

Zschopau, 26. September.

Prinzbesuch im Auerbergshaus. Die letzten sonnigen Tage haben noch viele Fremde in unser romantisches Erzgebirge gelockt. Wie wir hören, werden auch die königlichen Prinzen mit Begleitung am 30. dieses Monats dem Auerberge einen Besuch abstatten.

Ernteseiten. Die Ernteseiten sind dieses Jahr überaus günstig. Trotz des regnerischen, oft ziemlich kühlen Wetters gibt es eine vorzügliche Kartoffelernte. Eine Wohlthat für unsere durch den schlechten Geschäftsgang geschädigten Bewohner.

Briefkasten der Redaktion.

Im Briefkasten stellen wir Leser über alle an uns gerichteten Anfragen, mit Ausnahme von mündlichen Mitteilungen, die wir nach Möglichkeit zu beantworten suchen.

H. J. M. und andere. Wir teilen Ihre Ansicht vollkommen, daß es absolut nicht am Platze ist, eine Art Ortsjubiläumfeier für Herrn Oberlehrer Loose inszenieren zu wollen, weil dieser, bevor er nach Aue kam, zufällig in Auerhammer tätig war und somit, ebenfalls rein zufällig, Herr Oberlehrer Loose seit 25 Jahren im Auertal wohnhaft ist. Es liegt also gar kein Grund zur Feier eines Ortsjubiläums vor, weil Herr Oberlehrer Loose nicht 25 Jahre ununterbrochen in Aue wohnhaft ist, sondern erst seit etwa dreizehn Jahren. Nach Auerhammer kam Herr Loose im Jahre 1883, am 30. Juni 1895 verlag er dann nach Aue, wo er kurz darauf als Lehrer angestellt wurde.

zumal das Lehrerkollegium... vor einiger Zeit beschlossen hat, Ortsjubiläen nicht zu beachten, da die bloße Tatsache der Ortsanwesenheit kein besonderes Verdienst darstellt. Damit ist die ganze Angelegenheit als bereits beendet zu betrachten.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Wien, 26. September. Baron v. Beth hat gestern eine Besprechung mit den deutschen und tschechischen Ministern, von der aber die deutschen Minister nicht befriedigt sein sollen. In politischen Kreisen wird die Lage des Kabinetts Beth sehr pessimistisch aufgefaßt.

Paris, 26. September. Dem Rat in Paris zufolge wird König Alfonso von Spanien in Paris gelegentlich seiner Reise nach Oesterreich einen einwöchigen Aufenthalt nehmen. Die französische Regierung wird diese Gelegenheit wahrnehmen, um mit dem König von Spanien und dem spanischen Minister des Aeußeren einen Meinungsaustrausch über die Marokkonote einzuleiten.

Paris, 26. September. In der deutschen Antwortnote bemerkt der Vize-Konflikt, Frankreich und Spanien würden nach zuverlässigen Informationen in ihrer Zuschnote an die Mächte ihre Absicht kundgeben, keineswegs solche finanziellen Forderungen an das marokkanische Schahamt zu stellen, wodurch Marokko schwer bedrückt werden könnte.

London, 26. September. Ein Kapitän der amerikanischen Marine hat einen neuen Torpedo erfunden, der nach der ersten Explosion in das Deck des Schiffes noch eine Granate schleudert, die alsdann im Innern des feindlichen Schiffes explodiert.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei. Bulgarien habe jedoch keinen Grund, die militärische Besetzung der Eisenbahnen nach Beendigung des Streites noch länger aufrecht zu erhalten.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

London, 26. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Inneren Hafi Bey erklärte in einer Unterredung über den türkisch-bulgarischen Zwischenfall, daß die Abreise Geshows und die militärische Besetzung der Orientbahnen eine überraschende Tatsache sei.

Wien, 26. September. Der aus Berlin gebürtige Oberst v. Ziebeck vom 2. Bataillon des Infanterie-Regiments No. 94 wurde zusammen mit der 23jährigen Verkäuferin Pohl in seinem Bette tot aufgefunden. Wahrscheinlich hat das Mädchen zuerst ihren Geliebten und dann sich selbst erschossen.

London, 26. September. Eine wilde Scene verurteilte gestern im deutschen Konsulat zu Jinsburg ein unbekannter Mann. Er verlangte Geld von dem Konsul und weigerte sich das Bureau zu verlassen. Er wurde von Polizei herbeigerufen, wurde geschlagen und dann schließlich durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Belgrad, 26. September. Das Blatt Beogradsko Veštanje befaßt sich mit dem Besuch des bulgarischen Fürstenpaars in Budapest und fordert die serbische Regierung auf, dafür zu sorgen, daß dem König von Serbien noch jetzt, im sechsten Jahre seiner Regierung der Besuch fremder Höfe ermöglicht werde. Dies, so meint das Blatt, sei zur Konsolidierung des Staates unbedingt notwendig. Die serbische Presse fällt sich im Allgemeinen in Stillenschweigen über die Budapest-Exkursion.

Sofia, 26. September. Das Regierungsblatt Breme erklärt in einem inspirierten Artikel, die Minister würden eben demissionieren, bevor sie von ihrem Standpunkt gegenüber der Orientbahnen abgehen.

Madrid, 26. September. Der Minister des Aeußeren, erklärt in einer Unterredung nochmals, daß die Einwendung Deutschlands auf die franco-spanischen Forderungen keineswegs Schwierigkeiten bereiten würden, und daß auf eine baldige Beilegung der Angelegenheit zu rechnen sei.

Konstantinopel, 26. September. Nach Meldungen aus Pragrad haben türkische Notabeln den Führer des jugtürkischen Komitees abgesetzt, mißhandelt und davon gejagt. Angeblich weil er den Sultan vielfach beleidigte. Auch in anderen Orten, insbesondere in Kleinasien, macht sich eine jugtürkisch-feindliche Stimmung bemerkbar. In einer Wahlenversammlung in Trapezunt protestierten die Wähler energisch gegen das Programm des Prinzen Sabah Edin.

Kirchen-Nachrichten.

10. Sonntag nach Trinitatis.

Gemeinschaftshaus Aue.

Sonntag, den 27. September. Abend 1/9 Uhr Versammlung. Thema: Der barmherzige Samariter. Herr Gemeindeforspfiger Andr. aus Freiberg.

Dienstag, den 29. September. 1/9 Uhr Blaue Kreuz-Versammlung. Thema: Der barmherzige Samariter. Herr Gemeindeforspfiger Andr. aus Freiberg.

Freitag, den 2. Oktober. 1/9 Uhr Jugendbundesversammlung für Jungfrauen. Thema: Der barmherzige Samariter. Herr Gemeindeforspfiger Andr. aus Freiberg.

Sonntag, den 4. Oktober. Nachmittags 3 Uhr Gesangsauflührung durch das Kirchenchor-Gemeinschaftshaus. Oratorium von Löwe: Die Auferweckung des Lazarus. — Abends 1/9 Uhr Versammlung. Herr Gemeindeforspfiger W. Alter aus Zwota.

Katholischer Gottesdienst Aue.

Vorm. halb 10 Uhr Hochamt mit Predigt in der Turnhalle am Schützenhaus. Der katholische Kirchenchorverein Cecilia Zwickau singt hierbei eine stimmige Messe. Wochentags, mit Ausnahme des Montag, heil. Messe früh 7 Uhr in der Hauskapelle, Bahnhofstr. 31. Sonntag den 27. September, kein Religionsunterricht.

Oberzschirma. Doern. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Taufgottesdienst.

Diederichsma. Doern. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Zschopau. Doern. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. halb 4 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibel- und Gemeinschaftsstunde im Pfarrsaal. — Mittwoch, am 30. Septbr. Nachm. halb 4 Uhr: Taufgottesdienst. Abends halb 9 Uhr: E. luth. Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Gebr. Blum, Zigarettenfabrik, Goh (Rheinland) bei, den wir der Beachtung bestens empfehlen.

Cacao, Tee, Vanille in bekannten vorzüglichen Qualitäten empfehlen Erier & Co. Nachf., Aue, Markt.

Kathreiners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffegetränk!

Hosenträger

ist wieder eine grosse Sendung eingetroffen. Dieselben führe ich stets in mindestens 40 verschied. Qualitäten und Preislagen das Paar von 50 Pfg. bis 3.50 Mk.

Louis Sachadä, Aue.

Advertisement for Regenschirme (umbrellas) by C. Schmalluss Aue. Includes an image of an umbrella and text: 'Regenschirme in soliden Qualitäten. Aparte Neuheiten in farbigen Damen-Regenschirmen.'

Braut-Kleiderstoffe

Weisse Seide Meter 1.40 bis 4.00 Mark.

Schwarze Seide glatt und gemustert Meter 2.30 bis 6.50 Mark.

Für Brautkleider empfehle ich ferner mein grosses Lager in schwarzen und elfenbeinfarbenen Kleiderstoffen.

Brautschleier. August Gessner Nachf. Inh.: Max Weichhold.



Weintrauben

steht heute nachmittag auf dem Marktplatz in Aue billig zum Verkauf. à Pfd. 20 Pfg., 2 Pfd. 35 Pfg. im Korbe à Pfd. 15 Pfg. à Zentner 13—14 Mark.

Dieses günstige Angebot sollte niemand unbeachtet lassen und bitte daher um gültige Abnahme. Max Müller, Aue.

Advertisement for Fuhboden-Farben (floor colors) by Curt Simon. Includes text: 'Fuhboden-Farben und Lacke, streicherlig, in allen Nuancen, nebst allem Zubehör empfiehlt billigst Curt Simon Central-Drogerie.'

12 grosse Schaufenster!

Unsere grosse
Möbel-Ausstellung

bietet beste Gelegenheit zum Ankauf von
Braut-Ausstattungen
und einzelnen Möbelstücken
für jeden Stand passend.
Nur solide Waren
Besichtigung unserer bedeutend vergrößerten Ausstellungs-Räume
ganz ungeniert ohne Kaufzwang.
Preise ohne Konkurrenz.

Ständig fertig am Lager:
ca. **15 Küchen**, komplett in allen Farben.
ca. **20 Schlafzimmer**, komplett, echt u. gemalt, verschiedene
Hölzer und Farben.
ca. **20 Wohn- und Speisezimmer**, Nussbaum, Eiche etc.
ca. **10 Salons**, Mahagoni, Eiche, Nussbaum etc.
Garnituren, Sophas, Ottomanen, Bettstellen mit
Matratzen, Schränke, Vertikows, Spiegel etc.
alles in grösster Auswahl
und jeder Preislage.

Nur eigene Fabrikation und grosser Umsatz
ermöglicht uns unsere billigen Preise.

Robert Elsel & Sohn, Aue i. E., Ecke Bahnhof- und Reichsstrasse.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle zu billigen Preisen:
Aparte Neuheiten in Kleider-, Kostüm- und Rockstoffen mit u. ohne Bordure
desgleichen
Eleganteste Blusenstoffe mit und ohne Bordure.
Fertige Blusen und Kostümröcke in allen Grössen und Weiten
in enormer Auswahl.

Normal-Wäsche gebe ich auf und erfolgt der Verkauf bei extra billigen Preisen.

Ernst Schuster, Aue, oberer Markt.

Täglicher Eingang

in
Krawatten, Kragen, Manschetten, Ser-
viteurs, Oberhemden, in weiss u. bunt,
Rosenträger, Handschuhe usw.

Sie finden in allen Herrenartikeln die denkbar
grösste Auswahl bei
Gustav Bergert, Aue, (Markt).
Telef. 155. J. G. Rossberger Nachf. Telef. 155.

G. Klopfer's Atelier

für künstl. Zahnersatz, Zahnziehen, Plombieren,
Zahnreinigen. — Diplomiert: Paris 1900. —
Sprechstunde: Wochentags vorm. 8—1 Uhr,
nachmittag 2—8 Uhr. Sonntag vormittag 8—1 Uhr.

Lohnvernickelung

übernimmt
Fritz Lübke, Aue, Ernst Papststrasse 31.
Vernickelungsanstalt. Fahrradhandlung.

Refruten-Weifen

Hermann Jacobi, Aue, Schneebergerstr.
Geschäftsführer: Max Armbrdt.

Poepel's Zahn-Atelier, Aue Bahnhofstrasse 18,
vis-a-vis Kain. Postamt

Zahn-Plomben aller Art.

Zahn-Ersatz

Zahnreinigen,
Zahnziehen, Nervtöten usw.

Poepel's Zahn-Atelier, Aue Bahnhofstrasse 18,
vis-a-vis Kain. Postamt

Besonders günstiges Angebot in

Gardinen

in weiss und crème

Preise labelhaft billig

Meter 28, 35, 45, 55, 68, 75 bis 150 Pfg.

Spachtel-Dragen

weiss, crème, rot, gelb
Fenster v. M. 2.20 b. 8.—

Stores

in
grosser
Auswahl

Spachtel-Streifen

Meter von
22 Pfg. an bis M. 2.—

Kongress-Stoffe

in glatt und gestreift, mit und
ohne Bogen,
Meter von 55 Pfg. an.

Scheiben-Gardinen

moderne schöne Muster
in allen Preislagen.

Bevor Sie Ihren Bedarf decken, versäumen Sie nicht, mein
grosses Lager zu besichtigen.

Otto Beistner, Aue

Bahnhofstrasse 11.

Für die Schneiderei!

Alle feinen
Besatzartikel, Seidenstoffe, Futterstoffe,
sowie alle dazugehörigen
Kurzwaren
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt
Gustav Bergert, Aue, Markt.
J. G. Rossberger Nachf.
Schneiderinnen erhalten 10% Rabatt oder
doppelte Rabattmarken.

Am billigsten

kaufen Sie wirklich gute, feine und elegante

Schuhwaren

in grösster Auswahl in Filz und Leder im
Schuhwaren-Geschäft

von
Albin Irmisch

Auerhammerstr. 7 AUE. Auerhammerstr. 7



Reparaturen

an
Nähmaschinen u. Fahrrädern
werden prompt und sachgemäß
ausgeführt.

Erstes Auer
Fahrzeug- und Nähmaschinenhaus
Georg Baumann, Aue.



A. H. GRUNERT

Kaiserlich u. Königl. Hoflieferant
Pianofortefabrik, Johanngeorgenstadt.

erstklassige Pianos

empfehlenswert
in
vornehmster Ausführung zu mässigen Preisen.

Niederlage für Aue bei Herrn Musikdirektor **A. Zien**, Wettinerstrasse 19.



Tolstois Haus und Hausfrau.

Die Frau als Familienoberhaupt.

Das alte zweistöckige Herrenhaus in Jasnaja Poljana, wo Tolstoi den größten Teil seines Lebens verbracht und die meisten seiner Werke geschrieben hat, steht nicht weniger als luxuriös aus. Die niedrigen mit einfacher Tapete bespannten Zimmer machen keinen wohlhälligen Eindruck. Die Möbel sind altmodisch und un bequem. Es herrscht wohl eine Frauenhand darin, die Hand der Gattin des alten Grafen Tolstoi, eine energische und kluge Hand. Die Gräfin Tolstoi führt nicht nur den Haushalt in Jasnaja Poljana, sondern sorgt auch für die ganze Familie und leitet dazu noch den Verlag der älteren Werke Tolstois, die Familieneigentum geblieben sind. Sie scheint aber für Frauenkleinkunst keinen Sinn zu haben. Diese trotz ihrer 60 Jahre schlant und elastisch gebliebene Dame weiß das eigene Leben und das Leben ihrer Familie so einzurichten, wie sie, nicht wie ihr Gemahl es will, und dabei doch die Liebe und die Achtung Tolstois sich zu sichern. Sehr bezeichnend sagt sie häufig: Früher pflegte Lew Nikolajewitsch erster Klasse zu fahren, ich aber fuhr immer zweiter, und zog mir dadurch die Vorwürfe meines Mannes zu. Jetzt fährt er dritter, ich fahre aber noch wie vor zweiter.

In diesen kurzen Worten ist die ganze Weltanschauung der Gräfin Tolstoi gekennzeichnet. Die ideale und religiöse Krise, die Tolstoi durchmachte, ist an ihr spurlos vorbeigegangen. Wohl schrieb sie umfangreiche Manuskripte Tolstois eigenhändig ab, wohl war sie in alle seine weltumtörenden Ideen eingeweiht, sie hat sich aber ihnen gegenüber als immun erwiesen, wenn sie auch nicht imstande war, sie bei Tolstoi zu unterdrücken. Das ist um so merkwürdiger, als sie keineswegs für ein Mutter an Selbstbeherrschung und überlegter Ruhe gilt. Gräfin Sophia Andreowna ist vielmehr zur leidenschaftlichen Festigkeit und zu unvorsichtigen Äußerungen geneigt. Als im vorigen Jahr ein Schriftstellerjubiläum Tolstois gefeiert wurde, brachte jemand von den Familienangehörigen Tolstois die hochwichtige Frage zur Sprache, ob an dem Tage in Jasnaja Poljana ein Essen für die etwaigen Gäste zubereitet werden sollte. Da meinte die Gräfin ganz ernst: Ich glaube, es wird besser sein, davon Abstand zu nehmen. Sonst wird man ja alle Jahre irgendwelchen Jubiläum von ihm feiern. — Wenn sie von Worten zu Taten übergeht, die ab und zu Tolstoi von gegnerischer Seite gemacht werden, z. B. weshalb er denn selber nicht auf seinen Grundbesitz verzichtet und sein Jasnaja Poljana nicht etwa an die Bauern verschenkt, wird sie zornig und fragt unwillig: Wovon soll ich denn meinen Mann ernähren? — Sie fühlt sich überhaupt als das eigentliche Familienoberhaupt und stellt sich ihren Mann nur als einen Schutzbesohlenen vor. Und zwar nicht erst jetzt, sondern als von jeher so gewesen. Sie ist wie ein Fels mitten in der schäumenden Brandung und man muß nicht nur Charakterfest, sondern auch Übergangungsstark sein, um den Andrang der revolutionären Gedanken auszuhalten, die Tolstoi bestärken. Nicht das Streben, sondern der Besitz ist ihr die Hauptsache.

Wie ganz anders Tolstoi selbst! Er hat in seinem Leben alles versucht und nichts, gar nichts beibehalten. Er ist Student gewesen, hat aber seine Studien nicht zum Abschluß gebracht. Er ist Offizier gewesen und hat sogar an einem Kriege teilgenommen, aber den Dienst früh quittiert. Später will er ein musterhafter Gutsherr werden. Er führt moderne Viehzucht ein und lübt sein Gut landwirtschaftlich vorbildlich zu machen. Aber auch das befriedigt ihn nicht. Eine Zeitlang widmet er sich ganz dem Unterricht der Bauernkinder und glaubt einen sicheren Weg gefunden zu haben, die unwissenden russischen Bauern zu gebildeten Menschen zu machen. Er beginnt sogar, eine pädagogische Zeitschrift herauszugeben. Doch nicht für lange. Am längsten hält er als Dichter aus. Es kommt aber ein Tag, an dem er sein Lebenswerk für eine nutzlose und schädliche Spielerei erklärt. Der beispiellose Erfolg kann an dieser Ueberzeugung nichts ändern. Er wird Sittenlehrer und Religionsstifter. Er wirft alle seine Lebensgewohnheiten ab, erzieht sich in einem Alter, in dem die meisten bereits nach Ruhe trachten, zu einem anderen Menschen. Noch als Achtziger macht sich Tolstoi trotz zunehmender Altersschwächen an die Abfassung eines Lebensbuchs und legt in dieses Unternehmen ebensoviel Arbeit und Hingabe hinein, wie in die besten seiner dichterischen Werke. Ja, Tolstoi und seine Gattin sind wahrlich ein einzigartiges Paar. Keiner von den beiden hat den anderen zu besiegen vermocht, beide sind eigene Wege gegangen, die so unendlich verschieden sind, und doch haben die beiden das ganze Leben zusammen verlebt. Auf den Bildern, die Tolstoi zu Pferde darstellt, kann man oft sehen, wie

seine Gattin mit liebevollem Blick seinen Ausritt begleitet. In seinen kranken Tagen verbringt sie die ganze Zeit an seinem Lager oder seinem Rollstuhl. Sie pflegt ihn und sorgt für ihn — fährt aber noch immer zweiter Klasse.

Ein müder Gott.

Prinz Max von Sachsen in Hosterwitz.

Aus Dresden wird geschrieben: In dem unweit Dresden gelegenen, abgeschiedenen Orte Hosterwitz, wo früher der verstorbenen Königin Georg gern und oft mit seinen Kindern weilte, lebt seit einigen Tagen ein stiller, müder Gast: Prinz Max von Sachsen, des Königs Friedrich August jüngster Bruder, im geistlichen Kleid. Ein kleines, beschcheidenes Anwesen, das eher dem Ruhestitz eines wohlstehenden Privatmannes als dem eines Königs gleicht, diente seit Jahren dem König Georg als Erholungsstätte. Seit dem Tode des vielverehrten Königs lebt dort die älteste Tochter Prinzessin Mathilde mit wenigen Bedienten zur Sommer- und Herbstzeit in stiller Abgeschlossenheit. Jetzt ist Prinz Max, der katholische Priester und Lehrer des kanonischen Rechtes an der Universität Freiburg dort als Gast eingekerkert, um nach anscheinend schwerer Krankheit Ruhe und Erholung zu suchen.

Wer dem Prinzen früher näher gestanden oder ihn gekannt hat, wird erstaunt sein über die Veränderung, die in dem Innern und Äußern des einst so lebenslustigen Prinzen vorgegangen ist. Als Prinz Max im Jahre 1893 der militärischen Laufbahn entsagte, um den Ruf des Kavallerieoffiziers mit dem Kleid eines Priesterseminaristen zu vertauschen und sich auf dem Priesterseminar zu Einsicht zum Eintritt in den Priesterstand vorzubereiten, dachte wohl niemand daran, daß aus dem damals erst 23jährigen jungen Manne dieser stille, weisfremde, müde Gelehrte werden konnte. Diese überraschende Veränderung des priesterlichen Königssohnes ist wohl in erster Linie auf die mehr als spartanische Lebensweise des Prinzen zurückzuführen. Prinz Max hat mit allen früheren Lebensgewohnheiten gebrochen und legt sich nach jeder Richtung hin die größte Beschränkung auf. Er gönnt sich nicht einmal die nötige Ruhe und Erholung, sondern sucht in angestrengter Geistesarbeit und übergroßer Anpruchslosigkeit Befriedigung. Darauf ist auch die Krankheit zurückzuführen, die den Prinzen im Frühjahr dieses Jahres in Freiburg i. Br. befiel. Damals mußte der König Friedrich August seinen alten Leibarzt Geheimrat Fiedler nach Freiburg entsenden, um überhaupt zu erfahren, wie es um den Prinzen stand. Damals schon stellte der Arzt fest, daß die Lungen des Prinzen nicht ganz intakt waren und größtmögliche Schonung bringend am Plage sei. Aber Prinz Max wirkte desensungsgeachtet nebenbei noch in manchen Kirchen. Möglich, daß der jetzige leidende Zustand des Priester-Prinzen auf zu geringe Schonung zurückzuführen ist, möglich ist aber auch, daß den als heutzutage bekannten Königssohn ein Seelenleiden plagt. Jedenfalls aber steht fest: Prinz Max ist nicht wieder zu erkennen. Dieser Tage nahm er mit seinen übrigen Familienangehörigen an der Papst-Jubiläumfeier teil. Man suchte ihn vergeblich unter den Anwesenden, man erkannte ihn nicht, bis schließlich das Augenmerk auf einen stillen, gebeugten Mann fiel, dessen Antlitz von einem dünnen langen Vollbart umrahmt ist. Das war Prinz Max, der Priester von Freiburg. Niemand hatte in dem gebeugten müden Manne den ehemals so jugendfrischen Königssohn wiedererkannt. Man hatte erwartet, daß er das Wort ergreifen werde, wie ehemals bei festlichen Gelegenheiten in der katholischen Gemeinde. Aber Prinz Max schwieg. Er soll, wie erzählt wird, die Absicht gehabt haben, am letzten Sonntage in der katholischen Hofkirche zu predigen. Doch der König ließ es nicht zu, einestheils wegen des Gesundheitszustandes des Prinzen, andernteils aus anderen Ursachen. Man hat wohl noch nicht die erste Predigt vergessen, die Prinz Max in der Dresdner Hofkirche als Priester hielt. Damals sagte er:

Möge Gott abermals das Sepsitha über uns ausprechen, damit die Wahrheit überall verkündet wird, die eine und einzige Wahrheit, welche die katholische Kirche bringt. Die Arme der Kirche sind weit geöffnet, die Rückkehrenden liebend zu umfassen; sie wird gern für jede rückkehrende Seele den letzten Blutstropfen vergießen, vor dem Heimgekehrten mit Freuden niederfallen und ihm die Füße küssen.

Bermittlertes.

Das Urbild des Robinson Crusoe.

Man nimmt allgemein an, daß das Urbild des Robinson Crusoe, dieser unsterblichen Gestalt aus dem 1719 erschienenen

Roman von Daniel Defoe, ein schottischer Matrose namens Alexander Selkirk sei, der seinem Kapitän davonlief und vier Jahre allein auf der einsamen Insel Juan Fernandez lebte. Die Berichte und Erzählungen dieses 1700 aufgefundenen und 1711 nach England zurückgeführten Abenteurers bieten aber nur die vüßlichen Umrisse für des Dichters Schilderung; nichts von den Reizen, aus einem so wahren Erleben entstehenden Einzelheiten, die den Reiz des Buches ausmachen, finden sich bei Selkirk. So konnte denn die Verleumdung, daß Defoe ein Tagebuch des Matrosen benutzt habe, bald als un wahr erwiesen werden, und auch der eigentliche Einfluß wurde auf einen zufälligen äußeren Anstoß beschränkt, den der Schöpfer des Robinson durch die Rückkehr des Matrosen erhalten. Die eigentliche Quelle für die zu Grunde liegenden realen Tatsachen war bis heute nicht aufgefunden; nun will aber Maurice Muret, wie er in den Debats berichtet, in einer englischen Uebersetzung der Commentarios Reales des Carolino de la Vega das Urbild des Robinson und die Vorlage des Dichters entdeckt haben. Die Uebersetzung, die 1688 in London erschien, erzählt ausführlich vom Schiffbruch und den ergreifenden Abenteuern eines spanischen Seemannes im Karaischen Meer gegenüber der Mündung des Orinoko. Pedro Serrano — so hieß der Schiffbrüchige — lebte sieben Jahre auf einer einsamen kleinen Insel und seine Abenteuer haben eine auffallende Ähnlichkeit mit denen des Robinson. Während Selkirk nicht verschlagen wurde, sondern sich in den Wäldern verbarg und nicht mehr auf sein Schiff zurückkehrte, wird Serrano wie Robinson nach dem Schiffbruch von den Wellen auf ein kleines Sandbänken geworfen, und zwar ist der Ort seines Unglücks die gleiche Gegend wie in dem Roman.

Der Logenführer als Retter des Ministeriums.

Die französische Wochenschrift L'Opinion erzählt in humorvoller Weise, wie das Ministerium Combes einmal durch einen Logenführer vor dem Sturze bewahrt wurde. Der kürzlich verstorbene und in letzter Zeit so viel genannte Senator Combes und die verehrte lebensfähigste die Gattin eines Ministers des Kabinetts Combes. Eines Tages, es war um halb 3 Uhr nachmittags, telephonierte er ihr aus der Redaktion des Figaro, daß er ihr für die Premiere seines Stückes ein Billet zu einem Logenstube gesandt habe und sich freuen würde, sie abends im Theater begrüßen zu dürfen. Die Gattin des Ministers dankte ihm, antwortete aber, daß sie nur dann kommen könne, wenn das Ministerium bis zum Abend nicht gestürzt sei. Was ist denn los? fragte Arène ganz erstaunt. Das wissen Sie nicht? lautete die Antwort. Millerand ist auf der Rednertribüne und interpelliert Combes wegen der Arbeiter-Pensionen. Eine gefährliche Angelegenheit. — So, so, dann eile ich so schnell wie möglich nach der Deputiertenkammer. — Und so schnell Arène konnte, begab er sich nach dem Schauspielhaus des politischen Kampfes. Er kam wenige Augenblicke vor der Abstimmung in der Kammer an und fand seine Freunde von der republikanischen Partei noch ziemlich unentschieden vor. Der größte Teil derselben war bereit, gegen das Ministerium zu stimmen. Da wandte Arène seine ganze Beredamkeit auf. Das Ministerium dürfe nicht einer sozialen Frage wegen fallen. Es wäre jetzt unendlich schwierig, eine neue Regierung zu bilden und man dürfe jetzt keine derartige Krise heraufbeschwören. Und tatsächlich gelang es ihm, seine Fraktion umzuklimmen. Sie wählten das Vertrauensvotum und das Ministerium Combes war gerettet. Und so schnell als möglich eilte Arène zum Telephon und teilte der Gattin des Ministers mit, daß sie am Abend beruhigt ins Theater kommen könne, das Ministerium habe die Krise glänzend überwunden.

Eine lustige Mottogeschichte.

Wer einmal seine Grillen und Sorgen verschleusen will, der zieht jetzt zu den mit der Weinlese verbundenen Mottofesten. Mott, dieser süßliche Göttertrank, hat aber einen hinterlistigen Charakter. Schon mancher trank ahnungslos den süßen Saft, trank und trank und merkte nichts eher als auf dem Heimwege. Ah, da geht's tut, tut hinter den Schläfen und man weiß gar nicht, wie's einem geschah; o der Kopf, der Kopf! Als wäret sich ein Mühlrad drin herum. Aber es ist doch seltsam, einmal voll des süßen Mottos zu sein. Nur einmal fliehet er im Jahre. Drum schenket ein, es muß ja nicht das kleinste Gläschen sein. So tut's der Mott seit langen, langen Jahren schon dem Menschen an. Vor 125 Jahren wurden sogar einmal die Tiere davon beglückt. Es war in dem reichbegünstigten Weinjahre 1783. Da hatte, wie eine Chronik berichtet, ein Weinbauer zu Weinbühl bei Reichen nicht Gefühle genug. Der Mott überflügelte die Presse. Drum schüttete er ihn in ein Faß, aus dem sonst das Vieh getränkt ward. Da wurde der Bauer durch irgend ein notwendiges Geschäft abgerufen. Unterdessen aber kam das Vieh,

Sinnpruch. Mir scheinen Eiß und Klugheit nicht den Mann zu schänden, der sich Mühen Eaten weihet. Ne pensas mi, ku zuz kaj prudento Makulas viron, lila sin deditis Al plezmadado de kurajoj lanj

Regina.

Roman von J. Jobst.

Ein Herz voller Unruhe und Zweifel hatte sie hergetragen, und im Frieden ging sie heim. Sie war still geworden. Und wie sie so dahinschritt, überkam sie plötzlich das merkwürdige Gefühl, daß sie hier nunmehr heimatsrechtlich war. Mit ganz anderen Augen sah sie um sich und lud zum ersten Male die Zukunft bei sich zu Gast. Sie erstehen ihr jetzt neben allem äußerem Glanz auch freundlich. Zu dem Majorat gehörten drei große Güter, von denen Groß-Etern das landschaftlich am schönsten gelegene war. So ein echtes, rechtes Waldgut, mit vorzüglichem, gut gepflegter Jagd. Das Närricht im Busch gab auch Gelegenheit, zu Wasser allerhand Getier nachzusehen, und der Angelsport hatte auch seine Reize. Mit welcher Begeisterung pflegte Wolf Dietrich von seinen Wasserfahrten zu erzählen, und er räumte den Fischmeister auf Groß-Etern als ein wahres Original, der aber vor allem sein Revier kannte wie keiner und in Moor und Uruch dabei war, als habe er dort sein Schmugglerversteck.

Regina beschloß, morgen seine nähere Bekanntschaft zu machen, bis her hatte sie ihn nur flüchtig gesehen. Sie konnte den Busch mit seinen vielen Wasseradern noch nicht, vielleicht nahm der Alte sie auf eine Fahrt mit. Es mußte von wunderbarem Reiz sein, bei Sonnenaufgang die Nebel steigen zu sehen und das Erwachen der Tierwelt zu erleben oder abends bei sinkendem

Licht die letzten Sonnenstrahlen sich im stillen dunklen Wasser brechen zu sehen, und den einsamigen Gesang des Rohrsperrlings zu lauschen, wenn das Boot durch die grünen Schilfmauern fuhr. Sie hatte bisher nur den Wald kennen und lieben gelernt. Noch schienen die Abendröte durch die Stämme und Lichte von Zeit zu Zeit durch eine Lichtung zu ihr hin wie ein fernes Flammengleis. Darüber stand der Himmel in lichten Grün, das sich nach Osten zu schon in das Grau kommender Schatten verlor. Eine Gule strich vorbei wie ein unheimliches Gespenst und ließ einen jähen Klage-ton vernahmen, der Regina durch Mark und Bein fuhr. Es sah sie plötzlich ein Grauen vor der Einsamkeit, die sie umgab. Auch der Vogelgesang verstummte. Hatten sich die kleinen Sänger vor dem schreienden Würger in ihren Nestern angstvoll verborgen? Regina spähte mit scharfen Augen umher, es war ihr, als habe sie Schritte auf dem Fahrweg vernommen, dem sie ihr schmaler Pfad jetzt näherte.

Ob sie ihren Weg verfolgen sollte? Oder war es vorfichtiger, das Weltete abzuwarten? Nein, nur vorwärts, der Förster war es wohl, Erhardt, der treue Alte, mit dem es sich so gut plaudern ließ. Nun konnte sie den breiten Weg übersehen und zugleich des Wanderers ansichtig werden, der sich ihr näherte. Wer konnte es sein? Regina legte die Hand über die Augen, damit das sinkende Licht sie nicht blendete.

Das war doch der alte Baron! War der schon zurück, hatte er seine Frau überraschen wollen? Regina eilte ihm entgegen. Er blickte auf und sah so sonderbar verändert aus. Kein Gruß, kein Erkennen, nicht das gewohnte Wächeln aus dem Lieben, ihr so vertrauten Gesicht. Auch sein Gang war ungleich, schwankend, hatte er vielleicht des Guten zu viel getan und sich einen kleinen Raub geholt? Gleichviel, er war da, und sie mußte ihn begrüßen.

Aber Vater, welche Ueberraschung! Wir glauben dich in Berlin, und wundert derweil schon in Groß-Etern umher. Willkommen daheim, ist es dir gut ergangen?

Regina, hast du schon einmal einen Menschen gesehen, neben dem Schritt vor Schritt der Tod einherwandert? Vater! So ließ mich an. Ich ging fort, ein glücklicher Mann, mein Kopf war voll Blüten, ich küßte die Kräfte, sie anzuführen und

meine Arbeit zu vollenden. Ich gedachte, mich in eurem jungen Glanz zu sonnen und die Geburt eines Stammsalters noch zu erleben. Der Meister draben hat es anders gewollt, ich komme zu euch früher als ein vom Tode Gezeichnete."

Wieder ging ein unmerkliches Schwanken durch die mächtige Gestalt Eterns, und die Stimme hatte zuletzt an Sicherheit verloren, es war, als ob ein etwas ihm die Kehle würgte. Mit seltsam gedrohenem Blick umfahnte er die Schönheit des Abends, die Herrlichkeit der kleinen Welt, dessen unumschränkter Herr er bisher gewesen war.

Komm, Kind, setze dich zu mir und laß dir erzählen, welches Kreuz mir auferlegt ist. Gibst du mir es nicht erfahren, doch deine jungen Schultern sind stark, und du hast mich lieb, ich weiß es. Du hast auch schon viel Leid erfahren trotz deiner Jugend, also laß dir erzählen."

So saßen sie zusammen auf der Bank, während der letzte rote Schein am Himmel jählings verlöschte, gleich den frühesten Hoffnungen, mit denen sich Etern bis dahin getragen hatte. Es wollte Nacht werden auch bei ihm.

Mit unterdrückter tonloser Stimme und doch grausam deutlich berichtigte er der entsetzt Laufenden, wie der große Arzt bei der Untersuchung sein Erschrecken über den Befund nicht zu verbergen vermocht habe, wie die Untersuchung mittels der Röntgenstrahlen das Krankheitsbild nur zu wahr aufgeklärt und das Gespenst unserer Zeit, der furchtbare Würger, der den Königs-thron ebenso wenig verschont wie die Hüften der Armut, in ihm sein furchtbares Zerstückungswerk begonnen hätte. Ein halbes Jahr haben sie mir noch gegeben, die weißen Herzen, sie haben mir auf mein energisches Verlangen hin die Wahrheit nicht verschweigen dürfen."

Aber eine Operation? ... War nicht mehr möglich. Ich glaube auch nicht, daß ich mich einer solchen unterziehen hätte, Moja solch Jammerleben noch erhalten. Was reißt zur Ernte ist, muß unter der Sense des allmächtigen Schnitters fallen, das ist Naturgesetz."

die Döfen, Röhre und Räder an, um am gewöhnlichen Orte zu laufen. Und sie fanden statt Wasser den süßen Most, den sie gierig einschlürften. Sie schluckten nicht wenig mit dem Rebensaft und wurden voll des süßen Mostes. Doch nicht lange wehrte es, da sprangen lustig und bald betrunken die Röhre und Räder auf dem Hofe umher; die jungen Döfen aber feuerte das eble Traubenblut zum hitzigen Gefächte an. Sie stürzten gegen einander und schrien nicht der Gefächte und Räder, und parbaw, da stürzte die Quelle ihres Raufches um. Der Weinbauer, durch den Lärm erschreckt, eilte herbei und sah mit Staunen die Bescherung. Die Döfen, die Röhre und die Räder tummelten sich wie toll in dem am Boden fließenden Rebensaft herum. Sie hatten ja einen Nordstrauch. Das soll auch in den jetzigen Tagen oft den Mostfestbesuchern passieren, weil der Most so ein heimtückisches, aber doch gutes Getränk ist.

Des Sultans Sternendeuter.

Mit dem Sturz des absolutistischen Systems in der Türkei hat auch Abdul Huda, der Astrologe Abdul Hamids, das Ende seines Ruhmes und seines Einflusses gefunden. Und als einjamer Gefangener, von Vollzügen bewacht, sitzt er jetzt in seiner Zelle auf der Prinzinsel im Marmarameer. Der gestürzte letzte Berater des Sultans hat einst im Yıldiz-Kloster eine bedeutende Rolle gespielt. In den letzten Jahren sollen seine bedeutenden Entscheidungen oder Ernennungen erfolgt sein, ohne daß der Sultan vorher seinen Astrologen zu sich berief, um seinen Rat zu hören. Als ein armer Bettlerjunge war Abdul Huda nach Konstantinopel gekommen. Er zog durch die Straßen, um an den Ecken für wenige Pfennige neuen Reugierigen ihr Schicksal und ihre Zukunft zu prophezeien. Eines Tages wurde er zum Sultan gerufen, und damit war sein Glück gemacht. Seitdem, fast 30 Jahre sind es jetzt, wohnt er unmittelbar am Yıldiz-Kloster, und fast täglich, nicht selten sogar in der Nacht, ließ der Sultan den Sternendeuter zu sich rufen, um von ihm Aufschluß über den Sinn dunkler Träume zu erhalten oder am nächsten Himmel in den Gestirnen sein künftiges Schicksal erkundigen zu lassen. Der Sultan setzte auf den Astrologen so unbedingtes Vertrauen, daß Abdul Huda oft stundenlang den Kaiser nicht verlassen durfte, nur um jederzeit für den Herrscher erreichbar zu sein. Wenige Minuten der Unterhaltung genügen, um zu begreifen, daß dieser geistesstarke Mann mit der ruhigen sicheren Stimme des abgekürzten Weisen auf den Sultan so großen Einfluß gewinnen konnte. Er bestrittet jetzt übrigens, jemals politische Angelegenheiten mit dem Padiſchah erörtert zu haben, und mit dem Fatalismus des mohammedanischen Philosophen sieht er seinem Schicksal entgegen, denn man klagt ihn des Hochverrats an.

Opiummißbrauch in Amerika.

Während es in vielen Fällen ein Vorrecht der weißen Rasse zu sein scheint, fremde Kulturfrüchte mit neuen Reiz- und Genußmitteln zu beglücken, ist der Gebrauch des Opium in ungekehrter Richtung sehr stark gewachsen. Nordamerika sieht sich, wie das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung mitteilt, demüßigt, nachdrückliche Schutzmaßnahmen zu ergreifen, da die Einfuhr von Chandu, dem zu Rauchscheiden gebräuchlichen Opium, in bedrohlicher Weise zunimmt. In welchem Maße die weiße Bevölkerung der Vereinigten Staaten dem Opiumgenuß frönt, erhellt aus Schätzungen, wonach die Gesamtzahl der dem Kaiser Ergebenen nicht weniger als 100 000 beträgt. Um die ungeheure Gefahr des Opiumrauchens zu würdigen, braucht man sich nur gegenwärtig zu halten, welche namenloses Unheil es unter der ohnehin schon in den Vereinigten Staaten angedeuteten Bedrohung tritt das Kaiser des Morphiumgenusses zurück, da es weitläufiger als die allgemeine Verbreitung fähig ist und kaum den Umfang einer Volksgefahr annehmen kann. Die Schaffung einer internationalen Kommission zur Bekämpfung des Opiummißbrauchs ist daher als eine Kultur-einrichtung von hervorragender Wichtigkeit zu begrüßen, und es ist dringend zu hoffen, daß sie zu Vorschlägen gelangt, die seitens der Regierungen aller Staaten durchzuführen werden. So segensreich die medizinische und schmerzstillende Wirkung des Opiums ist, so wäre es immer noch günstiger, nach dieser Richtung Verzicht zu leisten, wenn das nötig wäre, um einer Verbreitung des Opiumrauchens zu steuern.

Das Stelldichein am Gitter.

Algerias, die Stadt der Marokko-Konferenz, steht heute wieder auf der Tagesordnung, allerdings nicht als diplomatischer Mittelpunkt, sondern wegen einer Art künstlerischer Razzia, die der hochherrschaftliche Magistrat vornehmen will. Er hat den Beschluß gefaßt, künftighin für jedes der hübschen Eisengitter der Fensterbalkone, die der Anknüpfung mancher jarten Bande so trefflich Vorhand leisten, eine Abgabe von 10 Pesetas in den ungepflasterten und von 50 Pesetas in den gepflasterten Straßen zu erheben, womit ihnen das Todesurteil gesprochen wird. Denn welcher Hauseigentümer, der womöglich über acht

solcher Balkone verfügt, hätte Lust oder wäre in der Lage, eine solche Stempelung seines Budgets zu ertragen? Im Geist steht man daher schon die materiellich wirkenden Gitter eines nach dem anderen verschwinden und die Häuser der Stadt wieder jenen düsteren maurischen Anstrich annehmen, bei dem sich alles schweigend nach innen kehrt. Denn der weiße Rat ist entschlossen, jedes Gitter, für das nicht gezahlt wird, entfernen zu lassen. Alle Freunde eines materiellich eigenartigen Städtebildes ringen infolgedessen die Hände und verlangen von der Regierung, daß sie einschreiten und ein Stück Gitter retten möge. Verzweifelt fragen sie, ob denn die Röhre der Liebe, die Serenaden der Nooas und die Madrigale der jungen Schönen auf den Kuascherbeate geföhrt werden sollen, ob man die Stadt dieses Zaubers herauben wolle. Sie predigen einen künstlerischen Kreuzzug gegen die Behörden. Leider steht zu fürchten, daß das alles wenig fruchtbar wird, und daß die Liebepaare sich künftighin ein anderes Stelldichein für ihr Geflüster werden geben müssen als die am Balkonhütter.

Frauenluxus in vergangenen Jahrhunderten.

Die Frau aller Zeiten erstrebte zwei Dinge: dem Manne zu gefallen und die Herrschaft über ihn zu behaupten. Beides hoffte sie, durch die Verschönerung ihrer Person zu erreichen, und war stets unerschöpflich in der Erfindung neuer Mittel zu diesem Zweck. Denn der Zweck blieb immer der gleiche, nur die Mittel waren es, die wechselten. Wie es früher um das Leben der vornehmen Frau, ihre Kleidung und ihren Luxus, ihr Dasein in der Familie und insbesondere am Hof beschaffen war, davon handelt der soeben erschienene zweite Band von Alfred Franklins Werke La Civilité, l'Étiquette, la Mode et le Bon Ton du XII au XIX Siècle.

Schon im 14. Jahrhundert trug die Frau von Stand auf der Straße eine tiefausgeschnittene Robe mit langer Schleppe, die sie lockert zu raffen wußte, um ihr zierliches Füßchen zu zeigen, das mit eleganten Stiefelchen besetzt war. Mit den Jahrhunderten stieg der Luxus. Im 15. Jahrhundert galt Isabelle von Bayern als diejenige, die den ungeheuren, am Hofe Karls VI. herrschenden Luxus verschuldet hatte, und unter Heinrich IV. war Gabriele d'Étrées, la charmante Gabrielle, die Königin der Mode. Als Heinrich IV. am Abend des 15. Septembers 1644 seinen feierlichen Einzug in Paris hielt, wurde die Favoritin ihm in einer mit Perlen und Edelsteinen verzierten Sänfte vorausgetragen, und bei einer Taufe, an der Gabriele und der König als Paten teilnahmen, trug Gabriele ein mit so vielen Juwelen überladenes Kleid aus schwarzem Atlas, daß sie unter dieser kostbaren Last zusammenbrach. Wahrscheinlich vom Pöbel bewacht wurde die unglückliche Marie Antoinette, die schon im ersten Jahre nach der Thronbesteigung Ludwig XVI. 300 000 Francs für ihre Garderobe verlor. Sie war es auch, welche die damals modernen ungeheuren Frisuren begünstigte und, als sie sich eines Abends auf einen Ball bei der Herzogin von Chartres begeben wollte, nicht imstande war, ihren Wagen zu besteigen, sondern zuerst den oberen Teil ihrer Coiffure abnehmen lassen mußte, die dann an Ort und Stelle wieder befestigt wurde. Ihre Gefallsucht ging soweit, daß sie selbst im Moment der Gefahr, als sie sich zur Flucht aus Frankreich anschickte, sich von ihrem Friseur Leonard Autier nicht trennen mochte und ihn unter dem Schutze des Herzogs von Choiseul ein paar Stunden vor ihrer eigenen Adresse nach der Grenze sandte. Neben der Kunst, sich gut zu kleiden und zu frisieren, wandte die Frau aber auch noch allerlei andere Toilettenkünste an.

So zeigten die Frauen des 13. Jahrhunderts eine große Vorliebe für das Parfüm; sie pflegten kleine, nach Moschus und Ambra duftende Riechflößen zwischen Kleider und Wäsche zu legen. Das 14. Jahrhundert bevorzugte den Lavendel und das Veilchen. Etwas später kamen die sogenannten oislets de Chypre auf. Das waren Säckchen in der Form von Vögeln, oft mit Federn bedeckt und mit wohlriechendem Pulver gefüllt, die man wie wirkliche Vögel in reichen Käfigen in den Zimmern aufhängte. In wahrhaft verschwenderischer Weise bediente man sich der Parfüms im 17. Jahrhundert; wurde doch von Anna von Oesterreich gesagt, mit schöner Wäsche und Parfüms könne man sie in die Hölle loden.

Für die Hauswirtschaft.

Angelaufen, schmutzige Gold- oder Silberwaren wieder wie neu herzurichten. Man reibe mittels einer weichen Zahnbürste von einer Mandelölseife etwas Schaum, bürste den zu reinigenden Gegenstand gut durch und schwenke ihn erst in warmem Wasser, dann in reinem Brunnenwasser ab; hierauf lege man die Waren in die vorerst etwas erwärmten Sägespäähne und lasse sie darin trocknen.

Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man eine Zelle in harter Natronlauge und dann noch nach in groben Sand steckt. Mit dieser mit Sand und Natronlauge bedeckten Zelle kann man Glasgeräthe in ganz rücksichtsloser Weise bearbeiten, ohne ein Springen des Glases befürchten zu müssen.

Entsteht in einem Gemmenschuh durch irgendeine Veranlassung, z. B. einen scharfen Stein, ein Einschnitt oder sonst eine Verletzung, so nehme man ein nicht zu dickes Stückchen Kautschuk, schneide dessen Ränder durch ein scharfes und nach gemachtes Messer ab, betupfe dann sowohl die durchlöchernde Stelle als auch das zugehörige Kautschukstückchen mit Terpentinöl, lege die betupften Stellen aufeinander und lege sie 24 Stunden lang einem mäßig starken Druck aus, wodurch die Vereinigung des Risses erfolgt. Die so ausgebesserten Stellen sind ebenso wasserfest, wie die unversehrten. Es muß bemerkt werden, daß die zu vereinigenden Flächen vor dem Betupfen mit Terpentinöl ganz trocken gemacht werden müssen.

Um Gusselien vor Rost zu schützen reibt man ein Teil Graphit mit vier Teilen schwefelsaurem Blei und einem Teil Zinknitrat fest zusammen und löst diese Mischung mit 16 Teilen Leinölmilch. Wird dieser Firnis auf Gusselien aufgetragen, so widersteht dieses allen Witterungseinflüssen, da der Firnis von feinem Wetter abgewaschen wird.

Als Mittel für Eitelkeiten auf Glasflächen. Man löse 100 Gramm guten französischen Leim in 180 Gramm Wasser, gieße hierzu eine Auflösung von einem Gramm Schellack und sechs Gramm Weingeist und rühre, so lange die Lösung noch warm ist, gut um. Weiterhin 50 Gramm Weingeist, 25 Gramm Wasser in einem Glase, indem man dieses in warmes Wasser stellt; sobald das Gemisch eine braune Farbe zeigt, ist die Lösung vollendet; man menge sie alsdann mit der Leim-Schellack-Lösung, worauf man das Ganze in eine Schale oder Form gießt und dort erstarren läßt. Zum Gebrauche wird von der erharteten Masse ein Stück abgeschnitten, durch Erwärmen flüssig gemacht und damit die Rüsseite der Eitelkeit bestrichen.

Offenen aus Atlas und anderen Zeugen zu bringen. Man brennt die Knochen von Hammelfüßen gut aus, pulverisiert sie und streut von diesem Pulver auf beide Seiten des Zeuges, wo sich der Fleck befindet. Man läßt dieses Pulver zwölf Stunden auf dem Fleck liegen. In der Flecken nach dieser Zeit noch nicht verschwunden, so wiederholt man das Verfahren zum zweiten Male und der Fleck wird sicher verschwinden.

Was mancher nicht weiß.

Die Speicheldrüsen einiger Mooskusten (Dolium galea) sondern Schwefelsäure (2,5 bis 4 Prozent) ab.

Um 60 Gramm Seidenfäden zu erhalten, muß man 1000 Kilogramm Maulbeerbaumlaub verfüttern.

In der Regenzeit steigt der Senegal bei Kafel über 15 Meter.

Die Worte Telephon und Mikrophon wurden für gewisse Apparate viel früher gebraucht als für die unter diesen Namen bekannten.

Der gemeine Spulwurm liefert im Jahre 60 Millionen Eier.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Bei stillenden Frauen



Die stillende Frau von Scotts Emulsion von allergischem Einfluß auf die Beschaffenheit und Menge der Milch sowohl als auch auf das Wohlbefinden der Mutter. Mangel an Milch und Mangel an Milchbestandteilen, und jede Mutter wird glücklich sein über baldige reichliche Milch und sein zufriedener werden.

Scotts Emulsion

Das ist die beste Methode, um die Milch zu verbessern und zu verheuern. Scotts Emulsion ist leicht zu nehmen und zu verheuern. Sie ist die beste Methode, um die Milch zu verbessern und zu verheuern. Sie ist leicht zu nehmen und zu verheuern.

feuchten Nebel seinen nächsten Kelgen beginnen und die Sterne am tiefblauen Himmel in leuchtender Klarheit erglänzen, dann sagte der stille Mann: „Komm, meine Tochter, wir müssen nach Hause, der Wagen wird schon lange angekommen sein. Mama kann sich umgesehen. Ist Wilhelm schon zurück?“

„Nein, er hat sich auf morgen angemeldet, Gräfin Bartenstein läßt ihn noch nicht los.“

„Kann ich mir denken, aber das ruht ihr nichts mehr. Der schönen Frau ist in die eine harte Rivalin erwachsen. Wilhelms Gemüths hat sich geändert zu meiner Freude, mein Töchterchen, zu meiner großen Freude. Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein.“

„So scherzte der alte Herr mit einem Anflug an frühere Tage. Reginas Gedanken waren ganz wo anders, sie gewann es kaum über sich, dem Gespräch Elterns zu folgen und auf alle seine Fragen Antwort zu geben. Nun bog sie in die Allee ein, und beim Anblick seiner stolzen Heimat übermannte den alten Herrn wieder das Schwere, das er zu ihr trug, er wurde schweigsam, bis sie langsam die Stufen zur Terrasse emporstiegen. Warnend sagte er: „Och Mama nichts wissen von dem, was ich dir anvertraut habe.“

„Und Wilhelm?“

„Der und mein alter Anton sollen es schon jetzt erfahren. Das Elend wird den andern noch früh genug bekannt werden. — Aber ehe ich es vergesse, Regina, Vater läßt dich grüßen. Dein Vetter Karoline hat die Sache in die Hand genommen, er wird dir darüber berichten. Der leichtsinnige alte Herr ist aufrichtig gerührt, wozu dein Brief wohl beigetragen hat. Er schämt sich vor dir. Ehrlich gesagt, er muß es in letzter Zeit ein wenig arg getrieben haben, es ist in zu weiten Kreisen bekannt geworden; da finden wir Männer es besser, er bleibt dir fürs erste noch eine Weile fern. Gib der Vernunft jetzt Gehör, mein liebes Kind, und überlasse seine Sache dem Vetter, später darfst du dein Herz wieder sprechen lassen. Die Welt vergißt rasch, in einem Jahr wirst du ihn getroffen in deine Nähe nehmen können, ohne daß der Klatsch sein Wörtchen mitredet. Er ist in guten Händen, Krahn und ein intimer Bekannter von uns, der nicht genannt sein will, sorgen für ihn und lassen ihn nicht aus ihrer Obhut, er kann kein Unheil mehr anrichten.“

„Ich danke dir, Vater.“

Noch einmal preßte sie seine Hand, noch einmal sahen sie sich in wehmütigem Einverständnis in die Augen, dann gingen sie hinein.

Baron von Elern trug sein Geschick wie ein Held. Die erste Zeit vermochten Regina sowohl wie Wilhelm nicht an die Wahrheit der ärztlichen Voraussage zu glauben, nur der treue Kammerdiener war Zeuge der vielen Stunden, in denen der Erkrankte litt. Aber dann trat der jäh fortschreitende Verfall um so rascher ein.

Sibylle, auf tiefste erschreckt, hatte eine lange Unterredung mit dem alten Hausarzt und ihrem vertrauten Berater Doktor Gläfer. Darauf schloß sie sich für den Rest des Tages ein, sie wollte dem Kranken nicht die rotgeweinnten Augen zeigen, die nun auch das Gespinst gesehen hatten, das im Hause umging. Ihr geliebter Elern durfte nicht erschreckt werden, man mußte ihn in dem Glauben lassen, daß er wieder gesund könne. So führten die Ehegatten von nun an miteinander eine ruhende Komödie auf, die Regina nur zu oft die Augen feuchte. Man tat so, als glaube man an die barmherzige Täuschung des anderen.

Man war mitten in den heißesten Tagen des August. Der Kranke lag in einem bequemen Sessel auf der Terrasse, wo es am Nachmittag erträglich war. Neben ihm saß Wolf Dietrich, der zum ersten Mal zu einem längeren Verweilen gezwungen wurde, sonst hätte er es bei den seltenen Besuchen verstanden, unter dem Vorgeben, nicht hören zu wollen, nach kurzer Zeit wieder aufzubringen. Es war bis jetzt niemand aufgefallen, Wilhelm war mit Arbeit überhäuft, da ihm schon jetzt die gesamte Verwaltung oblag, wenn der Vater auch noch selbst bestimmte. Sibylle dachte an nichts anderes mehr, als an die Krankheit ihres Mannes, und Regina flüchtete bei Wolf Dietrichs Kommen sofort auf ihr Zimmer.

Doch heute ließ ihn der alte Baron nicht fort, es ging ihm verhältnismäßig gut, und er gedachte wie in alter Zeit ein vertrauliches Plauderflüstern mit dem Koffen zu halten. Es wurden Wirtschaftfragen verhandelt und Familienangelegenheiten, und eine Stunde gab der anderen die Hand.

„Gleich werden die Damen erscheinen, du wirst doch nicht vor ihnen die Flucht ergreifen, Wolf Dietrich, Sibylle steht dich sicher noch gern, und Regina wird froh sein, anstatt Kranken-

gespräche führen zu müssen, sich mit einem gleichaltrigen Rentnerkinder unterhalten zu dürfen. Sie wird mir zu ernst, mantere sie ein wenig auf, mein Sohn, Wilhelm begrüßt sich so in seinen Büchern und nimmt es mit der neuen Arbeit so wichtig, daß selbst die Braut zurückstehen muß. Zugegeben, daß er sich einarbeiten muß, so finde ich doch, daß er das Gute zu viel tut. Unter meiner Leitung ging die Karriere auch, aber ich ließ den Beamten mehr Freiheit, das erhielt die Freubigkeit im Dienst. Bevormundung kann auch zu weit getrieben werden. Bist du nicht auch meiner Meinung?“

„Ich kann die Sache ja nicht beurteilen, Onkel, aber mich überrascht es, daß Wilhelm sich jetzt von der Seite zeigt.“

„Das ist doch natürlich, Wolf Dietrich. Im großen erlebt du es ja bei den Thronfolgern. Zu Lebzeiten des Vaters den Regierungsgeschäften meist fern gehalten, oft aus leicht verzeihlicher Eifersucht, zeigen sie nach der Thronbesteigung einen übertriebenen Eifer, und ihre Methode läuft schließlich der ihres Vorgängers diametral. Es ist menschlich und daher begreiflich. Ich muß mich beschelben, habe ja auch stets nach meinem eigenen Kopf gehandelt. Die Jugend läßt sich schlecht raten, sie muß ihre Erfahrungen allein machen. Aber ich denke, ich weiß ein Mittel, um ihn vor Ueberarbeitung zu bewahren, ich werde den Termin der Hochzeit nicht mehr hinauschieben lassen. Wozu? Ich will Regina noch in Krang und Schleiher sehen. Auf was soll sie denn warten? Sollen etwa die Totenglocken ins Hochzeitsgeläute klingen? Nein, da sei Gott vor. Und sie würden die schönste Zeit ihres Lebens nur scheu zu genießen wagen in dem Gedanken an mich und die trauernde Mutter. Sieh mal hin, Wolf Dietrich, dort kommt die schöne Braut, die ich so lieb gewonnen habe wie mein eigenes Kind. Ich will sie nur in lichten Kleidern sehen, sie schmückt sich auch mir zu liebe. Wenn ich mir das kommende Glück der beiden ausmale, Wolf Dietrich, dann häumt sich alles in mir auf in dem Gedanken, jetzt scheiden zu müssen.“

Wolf Dietrich konnte dem Onkel nur noch die Hand drücken, dann erhob er sich, um Regina zu begrüßen. Sie war wunderbar gefaßt bei dieser ersten Wiederbegegnung, nur die Farbe auf ihren Wangen erlosch, und ihr Auge irrte zur Seite, als seine traurigen Blicke auf ihr ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Damen-Hüte — höchster und einfachster Eleganz — Johannes Herting, Zwickau.

Inh. Chr. F. Möller.
Telephon 1328. — Marienplatz 12.

In Zwickau das grösste und leistungsfähigste Spezialhaus der Branche.

Einen Posten zurückgesetzte Schuhe verkaufe ich ganz billig

Offerierte eine grosse Auswahl stabil gearbeiteter **Schuhwaren** in Leder, Filz und Kamelhaar **Reit- und Jagdstiefel** in verschiedener Ausführung **Gamaschen** für Jäger, Radfahrer und sonstige Sporttreibende.

Für den Herbst

Emil Schulz :: Aue :: Bahnhof-Strasse.



Hüttig's Nelson-Camera!
Illustr. Preisliste gratis u. franko! Prompter Versandt nach auswärts!

Photo-

Apparate u. Bedarfs-Artikel von nur **ersten Firmen** empfehlen
Erler & Co. Nacht., Aue, Markt.
Fachmännische Bedienung.

Modernes Waschmittel

garantiert unschädlich
kein Chlor
kein Bleichpulver

Persil

vollständig
kein Waschbrett
kein Bürsten

Für jede Waschnarbe passend
alleinige Fabrikanten auch in den bekanntesten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Halt! **Räumungs-Verkauf.** Halt!
Wegen Platzmangel verkaufe ich ab heute neue und gebrauchte **Fahrräder**
sowie Ersatz- und Zubehörtelle zu stännd billigen Preisen.
Fahrräder schon von Mk. 15.— an, Laufdecken von Mk. 3.50 an, Schläuche von Mk. 2.75 an, Laternen, Riemannsche Fabrikat, zum Ausnahmepreis von Mk. 3.25, Rucksäcke mit starken Lederrücken von 75 Pfg. an, Wringmaschinen mit Patent-Selbsttöler von Mk. 11.75 an u. s. w.
Niemand sollte dieses nie wiederkehrende Angebot veräumen.
Bruno Richter,
Aue. *** Moltkestrasse 8 *** Aue.

Für Herbst und Winter **die schönsten Hüte**

nach **Wiener u. Pariser Modellen** hergestellt. Unstreitig die grössten **Vorteile** in **Auswahl u. Billigkeit.**

in **riesiger Auswahl** für **jeden Geschmack** vom billigsten bis zum elegantesten. **Putz-Zutaten, Bänder, Blumen, Federn usw.**

Täglich Eingang von Neuheiten.

Herren-Filz-Hüte in grosser Auswahl.
Radeberger Hut-Fabrik-lager
ZWICKAU, innere Schneebergerstrasse 26

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos
Julius Feurich, Leipzig
Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik

SCHUHWAREN

aus bestem Material

ZU **billigsten Preisen** empfehlen
Albert Schmidt Wettinerstr. (nahe am Markt)
Friedr. Schmidt Kirchstrasse.

Qualitäts-Emaillewaren

jeder Art und in allen Farben in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Gustav Viehweger
ein gross Emaille-Spezial-Geschäft in detail
Telephon 255 Aue Wettinerstr. 27

Schilder werden sofort nach Angabe geliefert.

Neuheit:
Rein Aluminium-Kronen-Kochgeschirre.
Ueberzeugung macht wahr!
Zurückgesetzte Emaillegeschirre sind stets preiswert am Lager.

Wer seine Wäsche sauber gewaschen und auf Neu geplättet haben will, wende sich nur an die

Erste Auer Dampf-Wäscherei
Haus-, Hotel- u. Geschäfts-Wäscherei
J. Paul Bretschneider, Ecke Bockauer- u. Albertstr.
Telephon 881.

Kohlen und Briketts

liefert prompt und billigst
E. Rich. Müller, Aue, Bockauerstr. 26.

Viele tausende Anerkennungen

haben wir schon über unser **Peru-Tannin-Wasser** erhalten. Ein weiß, schönes bis jetzt unübertroffenes Haarpflegemittel. Unsere Erfolge beweisen es. Herzl. empfohlen. 18jähr. Erfolge. Sie haben mit Fettgehalt ob. trocken (festfrei) in Flaschen zu Mk. 1.75 und Mk. 3.50. **Allein-Engros-Verkauf** für Aue und Umgegend:
Alfred Michel, Herren- u. Damenfrisier, Wettinerstr. 9.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 27. September:
Dr. med. Gaudlitz
Carolastrasse 2.

Tasmalzi-Cigaretten

Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

| | |
|---|------------------|
| Luca mit Mundstück | 1 Pfg.-Cigarette |
| Kolpo mit Mundstück | 1 " |
| Unsere Marine m. u. o. Mundstück | 2 1/2 " |
| Dubao No. 6 mit und ohne Mundstück | 2 1/2 " |
| Hellas mit und ohne Mundstück | 3 " |
| Elmas Gold-Mundstück in eleganten Blechdosen. | 3-5 " |
| Ptee mit Mundstück, ohne Mundst. u. Gold | 4-25 " |

Wenn ich nur mit Ihnen reden könnte!

Ich würde Ihnen klipp und klar nachweisen, dass es absolut unmöglich ist, etwas Besseres zu liefern als den echten **Bamf-Malz** -Malzkaffee. Bitte holen Sie sich noch heute ein Paket und überzeugen Sie sich selbst.

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten. grosse öffentl. Ballmusik.

Sonntag, den 27. September von nachmittags 4 Uhr an
Es laßt ergebenst ein **Emil Hempel.**

Schützenhaus Aue.
Sonntag, den 27. September
von nachm. 4 Uhr ab
starkbesetzte Ballmusik
(Blas- und Streichmusik)
wogu freundlichst einladet **Eduard Reich.**

Tanz-Unterricht.
Otto Lauckner und Tochter beabsichtigen Mitte nächsten Monats einen neuen Kursus zu eröffnen und nehmen Anmeldungen freundlichst entgegen. Extrastunden werden zu jeder Zeit erteilt.
Hochachtungsvoll
Otto Lauckner, Tanzlehrer
Bodanstraße 40.

Wettiner Hof, Aue.
Wettiner Strasse.
Gut bürgerliches Restaurant. Rauchfreie Lokalitäten.
Vorzügl. Küche. Anekdoten gute Biere.
Spezialauschank von echtem **Lichtenhainer.**
Zentralheizung. Telefon 157.
Bierverand in Syphons. Bes.: **Albert Modes.**

Café Friedrich, Lauter.
Anlässlich des **Kirchweihfestes** am 27. und 28. September halte ich einem geehrten Publikum von Lauter und Umgegend meine **geräumigen Lokalitäten** zur gefl. Benutzung bestens empfohlen.
Ausschank von ff. Bayrisch.
Schneidige Bedienung. Schneidige Bedienung.
Musikalische Unterhaltung.
Um gütigen Besuch bittet **E. Friedrich.**

Gassthaus am Teufelstein bei Lauter.
5 Min. von Bahnhof Lauter. Fernsprecher 248 Amt Schwarzenberg.
Empfehle meine **geräumigen Lokalitäten** zum **Kirchweihfest** in Bernsbach und Lauter einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum zur freundl. Benutzung.
Musikal. Unterhaltung durch mein gr. elektr. Musikwerk.
Achtungsvoll **Max Neidhardt.**

Café König, Schneeberg
à la Fische, Leipzig
Vornehmes Familien-Café
Empfehle den sehr geehrten Herrschaften von Aue und Umgegend meine der Neuzeit hochgelegent eingerichteten Lokalitäten. Um den Aufenthalt der mich besuchenden Herrschaften dauernd zu gestalten, versichere ich, nur mit erstklassiger Konditorei, welche aus reiner Naturbutter hergestellt wird, zu dienen.
Musikunterhaltung durch die „Phonola“.
Treffpunkt der jungen Damen und Herren.
Hochachtungsvoll **Philipp König.**

Bäder aller Art
werden im **Sanatorium zu Aue** abgegeben. Einfache Wasserbäder und Wasserbäder mit medikamentösen Zusätzen. Dampf-, Heißsand- und Lichtbäder. Sool- und Moorbäder. Fichtennadelbäder. Kohlensäure Bäder u. elektrische Zwei- u. Vierzellenbäder. Licht-Luftbäder. Heißluftbehandlung. Douchen. Packungen. Gymnastik.
Die Verwaltung.

Consum-Verein e. G. m. b. H.
Wettinerstr. 5 u. Filiale Reichsstr.
empfehlen seinen verehrlichen Mitgliedern auf das angelegentlichste:
MAGGI'S WÜRZE
— Probefläschchen 10 Pfg. — zur augenblicklichen Verbesserung schwacher **Suppen, Saucen, Gemüse, Salate** usw.

Restaurant u. Café „Zur deutschen Krone“
Alberoda.
Einem geehrten Publikum von Alberoda, Aue und Umg. zur gefl. Kenntnis, daß ich mein früheres Café bedeutend vergrößert habe und bin ich somit in die Lage versetzt, Allen mir gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Mit guten Speisen und Getränken werde ich stets aufwarten und bitte ich, mich durch recht zahlreichen Besuch zu beehren.
Mein Café führt von heute ab den Namen **Restaurant u. Café „Zur deutschen Krone“**
Alberoda, den 26. September 1908.
Hochachtungsvoll
Richard Wiegler.

Täglicher Eingang
in sämtlichen
Herbst- u. Winter-Neuheiten.
Kinderkleider v. Gr. 1½—100 cm
Anzüge v. Gr. 0-7 Jahren von Mk. 3.25 an
Mittelkleider in grösster Auswahl
Mantelchen in allen denkbaren Stoffen und Preislagen.
Mützen u. Hauben u. Garnituren.
Gustav Hergert, Aue
J. G. Rossberger Nachf.

Bevor Sie einkaufen beachten Sie bitte die Anzeigen in Auer Tageblatt.

DEUTSCHE FACHSCHULE
Blecharbeiter- u. Installateure
Aue-Erzg.
Sonntag, den 27. September, vorm. von 11—1/2 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr, sowie Montag, den 28. September, früh von 8—12 Uhr und nachm. von 2—5 Uhr werden die von den Schülern der **Deutschen Fachschule für Blecharbeiter u. Installateure** in allen drei Abteilungen und zwar:
A. den 3semestrigen Vollkursen der Anstalt,
B. den 2semestrigen Kursen in Gas- und Wasserinstallation und Heizungs- und Lüftungstechnik,
C. den 1semestrigen Spezialkursen in Gas- und Wasserinstallation im verlossenen Sommersemester angefertigten Zeichnungen, Blechwaren, Ausführungen der Gas-, Wasser- und elektr. Installation und Modellierarbeiten im Fachschulgebäude öffentlich ausgestellt.
Montag, den 28. September, von vorm. 10 bis mittags 1 Uhr findet die öffentliche mündliche Prüfung der aus Klasse 1 der Abteilung A abgehenden Schüler in Zimmer No. 1 und Dienstag, den 29. September, vorm. von 8—10 Uhr die öffentlichen mündlichen Prüfungen der aus den Abteilungen B und C abgehenden Schüler in Zimmer No. 1 und 3 statt.
Auch werden Montag, den 28. September, nachm. von 3—1/2 Uhr für Abteilung A und Dienstag, den 29. September von 8—1/2 Uhr und von 10 bis 1/2 11 Uhr vorm. für die Abteilungen B und C praktischer Prüfungen im Gas- und Wasserinstallationsraum abgehalten.
Die feierliche Entlassung sämtlicher Abiturienten der Anstalt findet Dienstag, den 29. September, vorm. 1/2 12 Uhr im Zeichen- und Ausstellungsraum der Anstalt statt.
Näheres über Ausstellung und Prüfung besagt der im Hausflur der Anstalt aushängende Anschlag.
Alle Freunde und Gönner der Anstalt ladet zum Besuch der Ausstellung, Prüfungen und Entlassung zugleich im Namen des Lehrerkollegiums ein **AUE, am 27. September 1908**
Professor F. Dreher,
Direktor.

„Ding an sich“
frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Aera. Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90 %.
In Aue zu haben bei: **Erlar & Co. Nachf., Curt Simon, Schneeburg; Emil Weymann, Neustädte; Johannes Dietzmann.**
Rohrkröbe aus jungen Rohrkröben gewaschen, nützlich für jeden Zweck. Sie sind länger haltbar als Weizen Mehl, haben leicht und angenehm. Macht Mehl von der Rohrkröbe.
Julius Treiber, Grimma 982
Speisekartoffeln! Weisskohl!
offeriert zu billigsten Tagespreisen wagnersweise **W. Lauenroth, Magdeburg, Stöckertstraße 78.**

OTTO GÜNTHER
LOTTE GÜNTHER
GEB. FISCHER
GRÜSSEN ALS VERMÄHLTE.
AUE, 26. SEPTEMBER 1908.

Bürgerverein von 1863 zu Aue.
Montag, den 28. September punkt 8 Uhr abends **Sitzung des Gesamtvorstandes, punkt 9 Uhr abends Mitgliederversammlung** im Vereinslokale.
Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Herren Mitglieder dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

Naturheilverein Priehnjitz, Aue, e.V.
Morgen Sonntag, d. 27. Sept. in unserer Gartenanlage **Ausstellung von Garten-Erzeugnissen** verbunden mit **Waren-Verlosung.**
Der Reinertrag dieser Verlosung ist für die durch das Hochwasser geschädigten Familien im Erzgebirge bestimmt. Bei günstiger Witterung hierzu von 3 Uhr nachm. an **Konzert der Auer Stadtkapelle.**
Eintritt ist frei.
Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Anhänger unserer Sache werden hierdurch freundlichst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten.
Der Vorstand u. Garten-Ausschuss.

Esperanto!
Die nächsten Kurse beginnen in der Kirmeswoche. Diejenigen Damen und Herren, die sich dafür gezeichnet haben oder sich noch zu zeichnen gedenken, sowie unsere Klubmitglieder werden gebeten, zu einer Besprechung **Donnerstag, d. 1. Oktober abds. 1/2 9 Uhr** in unserem Klubzimmer „Hotel Burg Wettin“ zusammenzukommen.
Der Esperantisten-Klub Aue.
NB. Übungsstunde nächsten Mittwoch fällt aus.

Theater in Aue.
Hotel Blauer Engel.
Gastspiel des Berliner Schauspiel-Ensembles.
Sonntag, den 27. September
Nur einmalige Aufführung:
Ein Walzertraum
Grosse Operette von Oskar Strauss.
Vorverkaufskarten in den Zigarrengeschäften der Herren Lorenz und Milster. Näheres besagen die Tageszettel.
Einem guten Besuch entgegengehend zeichnet
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Hausbesitzer-Verein, Aue.
Mittwoch, den 30. September 1908 abends 8 Uhr findet im **Muldental** **Vereins-Versammlung** statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Katholischer Verein, Aue.
Sonntag, den 27. September, mittags 11 Uhr 30 Minuten Ausflug mit der „Cäcilia“, Zwickau nach Blaumental und dem Auersberg. — Mitglieder und Gäste willkommen.

Die billigsten Anzugstoffe
in größter Auswahl für Herbst und Winter. In modernen Mustern und bester Qualität, kaufen Sie nur bei Schneidermeister **Eugen Arnold, Aue, am Stadthaus.** Damentuche, Kostümkstoffe am Lager!

Bezirksauswahl der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

In der am gestrigen Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Demmering abgehaltenen Bezirksauswahlung wurde über 34 Gegenstände verhandelt. Genehmigt, bezw. bedingungsweise genehmigt und befürwortet wurden: a) das Gesuch des Max Hermann Jill in Grünhain um Uebertragung der Erlaubnis zur Ausübung der Gastwirtschaft und des Branntweinschanks für Nr. 29 des Brand-Katasters für Weierfeld (Linde); b) das Gesuch des Fleischers Oskar Albin Reinhardt in Dörschütz um Uebertragung der Erlaubnis zum Bier- und Branntweinschank und zur Verabreichung von Speisen (früher Wädel); c) die Dispositionen der Grundstücke Blatt 444 für Bodau und Blatt 29 für Jchorlau; d) das Gesuch des Konsumvereins Jchorlau um Erlaubnis zum Branntweinschank in Uibernau durch den Lagerhalter Johann Gottfried Schramm in Uibernau; e) das Gesuch des Friedrich Wilhelm Waghmann in Schönheide um Uebertragung der Erlaubnis zum Branntweinschank (Nr. 297); dessen Gesuch um Erlaubnis zum Branntweinschank im Laden rechts der Hausflur wurde abgelehnt; f) das Ortsgefes über die Zusammensetzung und die Wahl des Gemeinderates zu Niederflehma; g) das Gesuch der Firma Gebr. Simon in Grünhaidel um Genehmigung zur Veränderung der Stauanlage.

Mangels Bedürfnisses wurden folgende Gesuche abgelehnt: a) des Konditors Max Guido Hänel in Lauter um Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Cognat und Likören; b) des Max Träger in Wölsa um Erlaubnis zum Ausschank von Bier, Kaffee, alkoholfreien Getränken und zur Verabreichung von Speisen; c) des Konditors Otto Schurig in Johanneisgeorgenstadt um Erlaubnis zum Ausschank von Cognat und Likör. Das Gesuch des Franz Louis Reinhold in Sofa um Uebertragung der Erlaubnis zur Ausübung der Gastwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks, Tanzmusikhalten, Ausspannens und Kruppennehmens (Schützenhaus) wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Dem Refus des Fabrikbesizers Guido Heinz in Johanneisgeorgenstadt, Wasserzins betreffend, wurde stattgegeben. Das Gesuch der Gemeinde Uibernau um Gewährung einer Wegebaubehilfe aus Staatsmitteln wurde befürwortet.

Der Bezirksauswahlung stimmte ferner in folgenden Gegenständen den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft bei: a) Wahl der Ausschüsse zur Verteilung von Kriegsteilungen - Naturalien und Materialien -; b) Wahl von Sachverständigen zur Abschätzung von Naturalien und Materialien, die für Truppen bezw. Kriegszwecke geliefert werden; c) Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen. Ferner wurden noch 2 Anlagenersuche, 6 Bezirksfahnen und 5 Bezirksauswahlfahnen erledigt. Die Beschlußfassung über einzelne Gegenstände entbehrt des Interesses der Öffentlichkeit.

Neues aus aller Welt.

Tod eines Veteranen. Major a. D. Joseph Schwarzberger, einer der letzten Offiziere, die am Feldzuge gegen Dänemark teilgenommen haben, ist in Landau (Wfal) im 79. Lebensjahre gestorben. Er war zu Augsburg geboren und seit 1853 Offizier. Die Kriege von 1866 und 1870/71 machte er im bayer. 7. Infanterie-Regiment als Hauptmann mit. Zuletzt stand er bis 1879 als Bataillonskommandeur beim bayer. 6. Infanterie-Regiment.

Fürst Eulenburgs Heimkehr. Fürst Eulenburg ist Donnerstag nachmittag kurz nach 1 Uhr in seinem Schloß in Liebenberg eingetroffen. Auf der Landstraße vor dem Schloße hatten sich die Feldarbeiter und viele andere Bedienstete des Fürsten eingefunden, die bei seiner Ankunft in Hochrufe ausbrachen. Der Fürst dankte mit einer Handbewegung. Der Schloßpark und das Schloß waren mit Girlanden und Blumen geschmückt. Vor dem Portal wurde der Fürst von der Familie und dem Hauspersonal begrüßt. Der Fürst dankte für den freundlichen Empfang und gab jedem die Hand. Auf einer Tragbahre wurde Fürst Eulenburg nach seinem Zimmer getragen; nach einem Imbiß im engsten Familienkreise begab er sich zur Ruhe.

Eisenbahnunfälle. Am 24. d. M. nachmittags gegen 3 1/2 Uhr entgleiste infolge Lokomotivradreißens zwischen Ronitz und Deutsch-Weisen der nach Neustettin fahrende gemischte Zug Nr. 210 mit Maschine, Postwagen, vier Personenzugwagen und drei Güterwagen. Eine Frau ist unbedeutend verletzt. Ein Personenzug und ein Güterzug der Northern Pacific

Eisenbahn fliehen bei Jungspolitz zusammen. 25 Personen sind getötet worden. Sie befanden sich sämtlich im Rauchwagen, welcher durch einen Wagen des Personenzuges zusammengeprügelt wurde.

Unter Tag. Dem Essener General-Anzeiger zufolge geriet auf der Zeche Hercules bei der Mittagspause ein Häuer zwischen den Bremsforb und die Schachzimmerung. Er erlitt dabei an Kopf und Brust derartige schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Auf der Zeche Vereinigte Sölger und Neudahl stürzte der Arbeiter Weise 50 Meter tief in den Schacht und war sofort tot.

Eine Carnegie-Stiftung für ruhmlose Helben. Andrew Carnegie hat eine Stiftung von fünf Millionen Mark gemacht, um Lebensrenten für ruhmlose Helben zu schaffen, d. h. für Grubenarbeiter, Matrosen, Eisenbahnangestellte, Metzger, Krankenwärterinnen usw., die bei dem Verlust, Menschenleben zu retten, selbst Schaden leiden. Für den Fall, daß der betreffende Held sein Leben bei der mutigen Tat einbüßt, soll eine Lebensrente für die Hinterbliebenen gewährt werden. Die Verwaltung wird von der Carnegie Dunfermline Trustes geführt werden. Bisher hat Carnegie gegen 700 Millionen Mark für wohltätige Zwecke in England verteilt. Dazu kommen noch Millionen, die er in Amerika ähnlichen Zwecken zugeführt hat.

Höhere Töchter in Couleur. Buntfarbige Schülerinnenwägen sind die neueste Erscheinung im Straßenbild in Hamburg. Nachdem es jahrzehntlang als das ausschließlichste Vorrecht der männlichen Jugend gegolten, das Haupt mit der bunten Mütze zu schmücken und dadurch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule oder Klasse aller Welt kundzutun, sehen neuerdings auch die kleinen Mädchlein in diesem Punkte ihren männlichen Stadteingewohnten gegenüber nicht mehr nach. Die Schülerinnenmütze ähnelt der Form nach einer breitbenedigten Matrosenmütze und sieht recht hübsch zu Gesicht. So wird aus Hamburg gemeldet. In Leipzig sind die Mützen für Schülerinnen schon längst nicht neues mehr.

Verheerungen eines Orkans. Ueber einen folgenschweren Sturm, der viel Menschenleben und Eigentum zerstörte, berichtet folgendes Telegramm aus London: Dem Reuterschen Bureau zufolge hat ein Orkan am 13. und 14. September die westindischen Inseln Kaffa, New Providence, Long-Island, Rum Cay und Watlings-Inseln verwüstet. Er hatte eine Schnelligkeit von 100 Meilen in der Stunde und zerstörte neun Zehntel aller Häuser. Auch viele Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Die Regierung hat Schiffe mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken zur Unterstützung der von allem entblößten Einwohnerchaft abgeandt. Der Gouverneur ist zur Besichtigung der Inseln abgereist.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich im Fortenrieder Park bei München zugetragen. Der Ingenieur Gellert wollte einen bei dem Semmeringrennen zweimal mit Preisen ausgezeichneten Wagen mit einem Kaufliebhaber, Dr. Braun aus München, probieren. Bei einer unbedeutenden Kurve versagte auf dem schlüpfrigen Boden das Steuer, der Wagen rutschte und fiel, sich überschlagend, in einen Graben. Dr. Braun, der seitwärts heraufstieg, kam mit unbedeutenden Prellungen davon, während der Ingenieur einen schweren linksseitigen Beckenbruch, mehrere Rippenbrüche und lebensgefährliche innere Verletzungen erlitt, denen er am Freitag abend nach einer Operation in der Klinik des Herrn Professor v. Angerer erliegen ist.

Russische Zustände. Im Obduchshospital in Petersburg herrschen entsetzliche Zustände. Dem Redigationsinspektor sendte der Oberarzt des Hospitals folgendes Telegramm: Die Leichenkammer des Hospitals ist überfüllt, die Leichen liegen haufenweise aufgestapelt, so daß die Angehörigen nur mit Mühe ihre Toten auffinden. Choleraerkranken liegen mit anderen zusammen, die Beschwerden häufen sich. Von Donnerstag mittag bis gestern mittag sind 357 Neuerkrankungen und 142 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Erkrankten betrug 1806.

Eine Hülsmaschine als Hochzeitsgeschenk. Aus Aberdeen wird gemeldet: Eine junge Dame, die in Glasgow ein Verhältnis mit einem dort wohnenden Manne gehabt hatte, kehrte nach Aberdeen zurück und war im Begriff, sich dort mit einem anderen Manne zu verheiraten. Sie erhielt eine Anzahl Hochzeitsgeschenke, darunter auch ein aus Birmingham abgeandtes Postpaket, das jedoch den Verdacht der Behörden erregte und von Sachverständigen geöffnet wurde. Man fand darin einen gespannten Revolver, der so gepackt war, daß er sich in ein großes Quantum in dem Paket befindlichen Explosivstoffes entladen sollte. Dies wäre unbedingt geschehen, wenn die Kiste nicht von Sachverständigen aufgemacht worden wäre. Das Paket enthielt genug Explosivstoffe, um ein Haus in die Luft zu sprengen. Die Polizei ermittelt, daß die Hülsmaschine aus Glasgow stammte, und hat dort bereits zwei Personen als der Tat verdächtig verhaftet.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 25. September 1908.

Table with multiple columns listing various stocks and exchange rates. Includes sections for Berlin, Hamburg, Leipzig, and other regional markets. Columns include stock names, prices, and exchange rates.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Handels-, Gewerbe- und Sozialwissenschaftliche Vorträge und Übungen an der Handelsschule zu Aue.

Beginn: Mitte Oktober a. c. Für die ganze Vortragsreihe des kommenden Winters sind Hörerkarten à M. 2.— in der Handelsschule zu entnehmen. Anmeldungen zu den Fortbildungskursen für Damen und Herren in den fremden Sprachen (Englisch, Französisch und Esperanto) und in den kaufmännischen Fächern werden von dem mitunterzeichneten Direktor bis Ende September a. c. erbeten. Kurse für Anfänger und für Fortgeschrittene. Aue, im September 1908. Schulausschuß und Direktion der Handelsschule Stadtrat Kupfer, Vorf. Schulz, Direktor.

V. A. in A. Als vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus können wir Ihnen Leonhardt's starke Einreibung empfehlen. Dieselbe ist nur erhältlich in der Apotheke in Reusfeldel.

Die Regeneration des germanischen Geistes.

Eine Skizze von Josef Buchhorn.

Der Professor Dr. Bemmler hatte in diesem Jahre bereits die dritte Wohnung beziehen müssen — und das war gar nicht so einfach gewesen. Die paar Normalhemden war und das halbe Duzend Sommertragen waren mit dem Abiturientenfrack und dem Sommerüberzieher, Modell 1901, schnell verpackt; nicht aber seine Bücher und Hefte, sein Zeitmagazin, das die alten Griechen und Römer im Extrakt bewahrte, und seine technischen Geschichtstabellen. Dazu noch seine Vorarbeiten für das zweifelhafte epochemachende Werk: Die Regeneration des germanischen Geistes durch die Antike! Die eine Wohnung war ihm ja schon geworden. Solange die Dame in Rot, die unter ihm saß, allein spielte und erste Weifen in lustiger Manier lang, ging es noch an. Als aber die Dame in Grau über ihm das Klavier bearbeitete, kündigte der Professor, und tiefen Weh im Herzen zog er in das Haus nebenan, wo ein Eisenbahnbeamter jetzt ein Zimmer frei hatte. Hier waren zwar sieben ungesogene Kinder und unangenehm war es, daß die Kleinen oft Zug spielten und dabei manchmal in seinem Zimmer entgleisten. Aber erst, als er eines Mittags die alte wertvolle Ausgabe, die Westfalia 1746 von Dioboros Siculus geliefert, nach laugem Suchen in der Küche wiederfand, zog er großem von dannen.

Diesmal zu einer Witwe in den besten Jahren, einer Frau Vape. Sie vermißte zwei Zimmer nur an einen Herrn. Frau Vape hatte keine Kinder, war in einem Besitztum abonniert und hielt als Zeichen weitestgehender Bildung eine bekannte Wochenschrift. Anfanglich war Herr Professor Dr. Bemmler unangenehm zufrieden und glücklich. Sein Werk gedieh. Er legte nur noch: meine liebe Frau Werra und nahm einen diebstahlgeliebten Augenblick als Dank entgegen, verehrte ihr auch hin und wieder

die Blumen, die ihm ab und zu von einigen Hörerinnen dediziert wurden und genoss dafür die Aufmerksamkeit, daß ihm die Wirtin eines feiner Lieblichgerichte bereite. Als aber die Dame ihn mit eigentümlichen Blicken zu verfolgen begann, ward es dem guten Bemmler unheimlich und seine ganze Realität trat zutage. Er hatte von Wäntersfallen gelesen; sollte er in eine solche geraten sein? Er beschloß, zum ersten Male seit den vergessenen Tagen selbiger Jugendzeiten, aufmerksamer präsent in Spiegel. Im... er wurde ordentlich stolz auf sich. Aber was würden seine Griechen und Römer sagen? Zu ihnen paßte keine moderne Frau — Aber, wohin verirrten sich seine Gedanken? Da beschloß er, so schwer es ihm auch wurde, um seine Ruhe wiederzufinden, die er unbedingt nötig hatte, wollte er die Regeneration des germanischen Geistes zu einem geblühenden Ende führen, sich nach einer — neuen Wohnung umsehen.

Mittlerweile kam Weihnachten heran und mit ihm eine Ueberwälzung, die eine Revolution widerstrebender Gedanken in Bemmlers Seelenregiment bewirkte. Frau Vape bedrückte dem wie nie ersuchten und gerührten Meter eine Geschichte der Griechen und Römer, und das in der Ausgabe von 1815! Und von dieser Dame wollte er fortziehen? Er kam sich wie ein Verbrecher vor und doch mußte er! Denn seitdem er einmal begonnen hatte, sich genauer mit seiner Hausgenossin zu beschäftigen, gedieh seine Arbeit nicht. Eines schönen Wintertages begann der Kampf der Konflikte fichtbare Dimensionen anzunehmen. Bemmler war für den Abend zu einem älteren Kollegen eingeladen. Er mußte hin, hätte sich aber am liebsten gedrückt, einmal wegen der Klavier spielenden Tochter, die die dortige Gegend unsicher machte, und zum zweiten und dritten, weil er am Morgen auf seinem Tische eine freundliche Einladung seiner Wirtin zur Feier ihres Geburtstages vorgefunden hatte. Sie war höchlich getraut, als er ihr seine Absage plausibel zu machen suchte. Sie hatte nämlich mit dem rätselhaften Inhalt des Briefes gemerkt, wie es um Herrn Bemmler hand, und da sie die Situation nutzen wollte, kam ihr dieser Kollege arg

in die Quere. Nun, sie würde ja sehen, daß ihr neues Lebensjahr gut einsetzte! Die Uhr zeigte halb zwölf, da vernahm Frau Vape plötzlich polternde Schritte im Souterrain. Sie war gerade im Begriff, sich in ihr Lager zu betten, da sie alle Hoffnung, mit ihrem Mieter die bereits angelegte Quinshombe zu trinken, ausgegeben. Wie?! Sollte er dennoch —!? Sie schaute angestrengt auf den Flur hinaus. Kein Irrtum war mehr möglich — tappende Tritte kletterten die Treppen empor. Sind wir vereint zur gu-u-uten Stun-! Er war's, und er — lang! Er war doch nicht etwa —? Sie hörte deutlich, wie er verlor, ein Streichholz anzubrennen. Es mißlang. Wieder ein Keihen an der rauhen Fläche, ein Aufblitzen, ein schnelles Verlöschen. Wenn er nun rüdlingo die Stufen unten unterfiel! Und rasch entschlossen griff sie nach der Lampe und leuchtete in das dunklere, menschenstille Haus.

Bemmler, der einen leichten Schwips und sich aus dem Kreise seiner Kollegen herausgelogen hatte, einem inneren Drange folgend, der ihn heimwärts gezogen, sah jählings einen Nichts sein um sich hergedreht und vor sich seines Hauses Heißliche Behälterin. Ihm war in diesem Augenblick, als ob ein klassisches Marmorgebilde über Nacht raffiges Leben angenommen, und mit einem übermütigen Jodel, der ganz und gar nicht klassisch anmutete, nahm er den letzten Abzug, nicht wie ein in die Antike eingesponnener Philologe, sondern wie ein mellenstimmender Germanenjüngling. Am anderen Morgen, als die blanke Sonntagssonne auf die eisblumengeschmückten Scheiben herniederfiel, nahm Herr Professor Dr. Bemmler von seinem Schreibtisch einen Bogen nach dem anderen, auf denen er von der Regeneration des germanischen Geistes durch die Antike gehandelt hatte, und warf sie in den Papierkorb. Er hatte eine Regeneration seines klassischen Literaturstudiums durch germanische Einflüsse erfahren, die seinem Schaffen unermittelt andere Ziele wiesen.

Friedrich Meyer

Wilhelmstrasse 15/17.

Zwlokau.

Marienstrasse 16/18.

Zu Ausnahme-Preisen

offerierte grosse Posten

Linoleum!

200 cm breite Linoleum-Reste Meter 1.80 Mk., Quadratmeter 90 Pfg.
 200 cm breites Linoleum, Stückware, moderne Muster . Meter 2.40 Mk., Quadratmeter 1.20 Mk.
 200 cm breite Inlaid-Linoleum-Reste durchgehende Ware, Meter nur 3.60, Mk., Quadr.-Meter 1.80 Mk., soweit der Vorrat reicht.
 1 Posten 200 bis 300 cm grosse Inlaid-Linoleum-Teppiche, Stück nur 25.00 Mk., regulärer Preis 40.— Mk.
 1 Posten 200 bis 250 cm grosse Inlaid-Linoleum-Teppiche, Stück nur 20.00, regulärer Preis 34.— Mk.
 Feines Inlaid-Linoleum neueste Muster in Parkett u. kleinen neuen Dessins, sowie feinen Farbenstellungen Meter 6.00 bis 12.00 Mk.

500 Stück moderne gute Gardinen und Stores

Fenster 3 bis 60 Mark.

Neuheit! Leinen-Künstler-Gardinen Neuheit!

in reichster Auswahl.

Zum Umzug empfiehlt einen größeren Posten

bambrequins

in Tuch und Befest. Marie Geissler, Arndtstraße.

1000 fach

bekannt ist, daß die Wäschmangeln der Fabrik

Paul Thiele, Chemnitz, Marktstr. 21 die besten sind. Höchste Druckleistung, glänzendste Wäscheglättung, Leichtester Gang — Zahlung günstig. Fabrikpreise.

Wer hier oder anderwärts Grundstück od. Geschäft, gleich welcher Branche, Fabrik, Landgut, Villa, Restauration, Zinshaus, etc. schnell, verschwiegen und ohne Provision

verkaufen

oder kaufen will, Teilhaber oder Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch uns. Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

Deutschlands Grundstücks- u. Geschäfts-Register Dresden-A., Burkhardtstr. 9.

Otilie Zinke, Aue

äußere Schneebergerstr. 18
Modernes Spezial-Geschäft
 bietet reichhaltigste Auswahl in

Damen-, Sport- u. Kinder-Hüten.

Geschmackvollste neueste Modelle in jeder Preislage.

Getragene Hüte werden schön und ohle umgearbeitet.

1 tüchtigen Bäckergehilfen

bei hohem Lohn sucht Witwe Baumann, Eibenstock.

Teppich-Kehrmaschinen

Parkettbohrer
 Bohnerwische
Waschmaschinen
 Fleischhaackmaschinen
 Fleischhaackstöcke
 Reibmaschinen
 Aluminium-Kochgeschirre
 gusseiserne
 email. Kochgeschirre
 und sonstige
Küchengeräte
 empfiehlt

Albert Baumann

Bahnhofstrasse.

Grosse Auswahl in wollenen Wintersachen empfiehlt das Wollwaren-Spezial-Geschäft von

Heinr. Schade

Maschinenstrickerei
Wettinerstr. 52
 vis-à-vis Wettinplatz.

Otto Götz, Aue

| | | |
|--------------------|--------------------|--------------------|
| Portland-Zement | Dachpappe | Carbolineum |
| Marmor-Zement | Isolierpappe | in allen Farben |
| feuerfester Zement | Asphalt | destill. Teer |
| Gips | Goudron | Ofenrohre |
| Gipsdielen | Holz-Zement | glasierte Tonrohre |
| Grau-Kalk | Klebmasse | Viehtröge |
| Weiss-Kalk | Dachlack | Klinkerplatten |
| Dünge-Kalk | Dachkitt | Mosaikplatten |
| | | Glasbausteine |
| | Zement-Stallbohlen | |
| | Essenschieber | Geruchverschlüsse |



Gustav Kneisel
Königl. Hof-Photograph
 Wettinerstr. 11 AUE i. Erzg. Wettinerstr. 11
 empfiehlt sich zur Anfertigung erstklassiger Porträts bei billigster Preisberechnung.
 — Gegründet 1889. —
 Fernsprecher 227.

Die Ballmutter in Nöten, die tanzfähige Töchter ausstatten muss, findet zum Glück im Favorit-Sonderheft „Die Ball- und Gesellschaftskleidung“ der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 88 (nur 70 Pfg. franko) einen grossartigen Berater für alle Fragen der Ausstattung und preiswerten Selbstverfertigung geschmackvoller Ballkleidung. Ausserdem zu empfehlen: Favoritmodenalbum 70 Pl., Jugendmode 70 Pl., Favorithandarbetsmusterbuch 100 Pl., Selbstverfertigung von Spielsachen 100 Pl.

Tüchtige ZentralheizungsMonteure

suchen für dauernde Beschäftigung Metallwerke Bruno Schramm, G. m. b. H. Livergehofen-Erfurt.

Kl. möbl. Zimmer

für Wintersemester gesucht. Preisangabe mit und ohne Pension. Off. unter W. K. 123 an die Tageblatt-Exp.

Frdl. Schlafstelle mit Kost zu vermieten. Schneebergerstr. 46 I. 1.

Frdl. möbl. Zimmer an zwei Herren od. Damen sofort zu vermieten. Ernst Baystr. 30 II, r.

Frdl. Schlafstelle mit Kost zu vermieten. Ernst Baystr. 33 II.

Ein freundlich **möbliertes Zimmer** zu vermieten. Zu erfahren in d. Exp. des Auer Tagebl.

Zwei Herren können **Schlafstelle** erhalten mit od. ohne Kost. Carolastr. 3.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfahren in der Exp. des Auer Tageblattes.

100 Erdarbeiter

werden sofort eingestellt in **Fähbünde**. Zu melden bei **Schachtmeister Seeliger, Robert Berndt Söhne.**

40 Maurer

und

100 Arbeiter

werden sofort für Wiederherstellung der Wasserschäden in **Wildenthal** gesucht. Zu melden bei den **Polieren, Robert Berndt Söhne, Aue.**

Einen zuverlässigen

Geschirrführer

sucht zum sofortigen Eintritt **L. Rudolf, Aue, Moltkestr. 6.**

Verkäuferin gesucht!

Junge Dame, nicht unter 18 Jahren, möglichst in Aue bei den Eltern wohnhaft und im Waschinennähen nicht unerfahren ist, sich aber auch als Verkäuferin eignet, in dauernde und angenehme Stellung per bald gesucht. Offerten mit genauer Angabe bisheriger Tätigkeit u. Alter sind unt. **C. O. 55** in der **Tagebl.-Exp.** niederzulegen.

Witfrau ohne Anhang sucht als

Wirtschafterin

Stellung bei besserem Herrn. Off. u. **K. 100** an d. **Tagebl.-Exp.**

Von einer Eisenwarenfabrik wird ein selbstständig arbeitender

Schnitt- und Stanzenschlosser

gesucht, der speziell auf Prägenhanzen f. Blätter u. Rosenen eingerichtet ist. Off. unter **L. C. 8698** an **Rudolf Mosse, Chemnitz** erbeten.

Im Spitzenfach bewanderte

Mädchen

ins Haus gesucht von **August Oberlein, Treuen i. Sa., am Markt.**

Hoher Verdienst,

50 Mk. pro Woche, kann Jeder u. mehreren Patent-Artikeln, welche in jedem Haushalt gebraucht werden, leicht verdienen. Näheres durch **Max Lauckner, Ootha, Kohlen-Allee 4.**

100 von Mädchen sollen meine kostenlose Vermittlung noch nicht Suche Haus- und Küchenmädchen, Köchin, Wirtschafterin u. Mädchen für Landwirtschaft. Sofort Such einfinden. Stellungsvermittlung **Frau Hofmann, Auerbach i. V., Kaiserstr. 82.**

Wirtschafterin

bei besserem Herrn. Off. unt. **N. N.** an die **Tagebl.-Exp.**

Laden

mit geräumiger Wohnung in bester Geschäftslage von Aue per sofort oder 1. Januar 1909 zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt die **Tageblatt-Exp.**

Frdl. Halb-Etage

mit oder ohne Garten zu vermieten. **Schneebergerstr. 87** bei **Saalfeld.**

Stube, Küche u. Kammer per 1. Oktober et. zu vermieten. Zu erfragen in der **Exp. des Auer Tagebl.**

Eine Stube mit Küche und Kammer nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. **Reichsstr. 60.**

Sauber möbl. Zimmer in besserem Hause zu vermieten. Wo, sagt d. **Tagebl.-Exp.**

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Albertstr. 3 II.**

Aepfel

Gravensteiner u. Dauersorten verkauft preiswert **Bez.-Obsthandverein Ottendorf u. Umgeg.**

Uhren
Goldwaren
Opt. Artikel
A. Hahn
Aue
Bürgergarten

Bringe meine
Gardinen-Spannerei
 in empfehlende Erinnerung.
A. Chladek, Eisenbahnstr. 7.



Mill-Opera der **Welt**
 Concert u. Sprachapparate
 bei **Kaufzahlung**
 für die **Probierung**
Old Jarry, am
Bahnhof in Aue

Dr. Berner's neu-
 erbaute
Klinik
 für Frauenkrankheiten
 und Entbindungs-Anstalt
Zwickau i. Sa.
 Bahnhofsstr. 18 und Luthenstr. 2
 Sprechst. 10-12, 3-5. Tel. 1180



Wöchentliche Beilage
zum
Auer Tageblatt.

Herausgegeben und verlegt von
Gebr. Neudörfer
(Inh. Paul Neudörfer).

Sonntagsblatt.

Requiem.

Kun hab' des Lenzes Freuden ihr,
Des Sommers Lust genossen —
Voll Umbau eilt ihr fort von hier,
Wo keine Blüten sprossen!

Ich aber sit' auf dürrer Art,
Ich bleibe hier zurück —
Euch läßt die Sehnsucht keine Raft —
Mir gibt die Heimat Glück!



Laurel and Rose.

Roman von A. Gaus-Bachmann.

(Schluß.)

Romberg rief: „Du sollst mich aber verstehen, sollst meine ganze Erbarmlichkeit kennen, mein Geständnis soll meine Buße sein. So wisse es denn: ich war es, der das Feuer im Atelier legte, ich tat es, um dein Werk zu zerstören, weil ich erkannte, daß du mich übertroffen.“

„Du? Das hast du getan?“ fragte Hans, scheu vor ihm zurückweichend.

„Das war Wahnsinn,“ flüsterte Anna entsetzt.

„Wahnsinn!“ rief Romberg, „Wahnsinn? Ja, so nennen die Menschen alles, was sie nicht begreifen, alles, was nicht in den Rahmen des Alltäglichen paßt. Wenn das Wahnsinn war, so habe ich mein Leben im Wahnsinn zugebracht, dann war ich ein Narr seit dem Augenblicke, da ich mich dem Dienste der Göttin Kunst geweiht.“

„O, beschuldige die Göttin Kunst nicht,“ rief Hans empört; „die Liebe zur Kunst treibt nicht zum Wahnsinn, nicht zum Verbrechen; sie war es nicht, der du dein besseres Ich geopfert, ihr hast du nicht gehuldigt, indem du ein fremdes Werk zerstören wolltest. Du bist kein reiner Priester der Kunst, du bist ein Götzendiener, und der Göze, dem du opferst, ist dein maßloser Ehrgeiz.“

Romberg sprang auf.

„Nein, kein Göze ist der Ehrgeiz,“ schrie er wild, „er ist ein Teufel, von dem nicht ich allein, sondern die Künstler alle, und gerade die Besten unter uns, am meisten besessen sind. Wo ein Gott ist, dort ist auch ein Teufel, der uns an das Irdische fesselt, uns in den Staub zerzt; und wenn die Kunst eine Gottheit ist, so ist die Ehrfurcht der Teufel, der uns hindert, der Gottheit nahe zu kommen und reine Himmelswolke zu genießen. Ah, Hans, du bist kein echter Künstler, wenn du auch jetzt ein Meisterwerk geschaffen; wärest du ein Künstler, so mit ganzer Seele, wie du es bloß mit der

Hand bist, du würdest mich nicht verdammen, du würdest mich begreifen, ja, du würdest mir dann überhaupt deinen Ruhm nicht zum Opfer gebracht haben. Keine Liebe, keine Dankbarkeit ist groß genug, um den echten Künstler zu einem solchen Opfer zu veranlassen. Er kann Menschen, die er liebt, sein Leben opfern, aber er wird nicht ein Jota von seinem Ruhme, nicht ein einziges lobendes Wort abtreten. Wenn der Mensch in Streit mit dem Künstler gerät, dann siegt der Künstler und der Mensch muß untergehen. Dein Werk hat einen solchen Kampf in mir heraufbeschworen, und er endete, wie er enden mußte.“

Er sank schwer atmend und erschöpft auf seinen Stuhl.

„Aus der Theorie, die du soeben aufgestellt, könnte jeder die ihm bequemsten Schlussfolgerungen ziehen,“ erwiderte Hans. „Du entschuldigst deine Handlungsweise mit der Behauptung, daß ein echter Künstler gar nicht anders handeln könne; mit demselben Rechte kann einer, der aus Eifersucht sein Weib ermordet, behaupten, daß ein jeder Mann, der wahrhaft liebt, so handeln müsse; der es nicht täte, liebe eben nicht aus voller Seele. Damit wäre seine Tat nicht nur entschuldigt, sondern sogar verherrlicht; es wäre ja recht hübsch! Wenn du übrigens nur Künstler bist, wenn du den Menschen so vollständig verleugnest, warum begehrt du dann

auch, was Menschen begehren? Wenn der Laurel dein einziges Sehnen und Trachten ist, warum greiffst du dann auch nach der Rose?“

„O, schweige!“ rief Anna flehend; sie fühlte Mitleid mit dem armen, gefallenem Manne.

Hans warf ihr einen strengen Blick zu.

„Auch jetzt noch willst du mir Schweigen gebieten, da du den Abgrund siehst, an dem du stehst? Willst du dein Leben an das eines Mannes fetten, der nichts für



Dr. Dietrich.

der neue Oberbürgermeister von Leipzig, der bereits seit 1899 die Stelle eines Bürgermeisters von Leipzig bekleidet, wurde zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Tröndlin mit 78 gegen 12 Stimmen gewählt.

dich fühlt, nichts fühlen kann, weil er ganz erfüllt ist nur von seinem Ehrgeiz?"

Er wandte sich zu Romberg. „Ich habe dir freudig meinen Ruhm geopfert und war nahe daran, dir auch mein Glück zu schenken; ich hätte das Mädchen, das ich liebe, dir hingegeben, denn ich hielt dich für würdig, es zu besitzen. Du hast das Band zerrissen, das mich an dich knüpfte, es hieß Achtung und Dankbarkeit — jetzt steht nicht mehr der Schüler dem Meister, der Schützling dem Beschützer, nicht der Freund dem Freunde, jetzt steht der Mann dem Manne gegenüber. Ich fordere mein Glück von dir als einer, der dessen würdiger ist als du: gib Anna frei!"

„Ich gebe sie frei,“ erwiderte Romberg fast kläglich auf die stolze, gebieterische Aufforderung; „du hast mir den Lorbeer geschenkt, so mögest du dein Glück im Zeichen der Rose finden.“ Er wandte sich zu Anna:

„Ich gebe dich ohne Schmerz und ohne Klage frei, Anna. Was ich für dich empfand, war ein Treibhausgefühl, das augenblicklich verslog, als ich mein Teuerstes — meinen Ruhm — gefährdet sah.“

Anna richtete sich hoch auf, ihre Wangen waren gerötet, ihre sonst so sanften Augen blühten.

„Wie? Und dennoch liehest du mich vor kaum einer Stunde das Jawort wiederholen, das ich dir einst gegeben?“ fragte sie entrüstet.

„Ja,“ erwiderte Romberg fast feierlich, „denn deine Verbindung mit mir sollte meine Rache an Hans sein, der tödliche Schlag in dem Vernichtungskampfe, den ich gegen ihn führte. Ich wußte, daß er dich liebt, denn ich belauschte euer Gespräch damals, als ihr das Atelier für mich schmücktet; ich wußte, daß diese Liebe es war, die ihn zu seinem Wert begeistert, die seiner Hand geführt, die es zu einem Meisterwerke gestaltet hatte. Ich wollte seine Begeisterung, seine Schaffenskraft für immer lähmen, indem ich ihm den Gegenstand seiner Liebe raubte.“

„Auch das noch, Elender!“ rief Hans, wütend auf ihn zustürzend.

Anna hielt ihn zurück. Ein unendlicher Schmerz, eine unsagbare Bitterkeit wallte in ihr auf. Das war der Mann, dem sie ein so ungeheures Opfer zu bringen gesonnen war? Welch ein Abgrund, vor dem sie gestanden!

„Du wußtest um unsere Liebe,“ rief sie, „und wolltest mit kaltem Blute das Glück zweier Menschen morden, die mit inniger Zärtlichkeit, mit geradezu abgöttischer Verehrung an dir hingen? O, warum gestandest du dies? Mußtest du denn gewaltsam alles vernichten, was in den Herzen deiner Schützlinge für dich sprach? Die Wunde, die du uns heute geschlagen, wird nie vernarben, du weißt nicht, wie furchtbar weh es uns tut, dich hassen und verachten zu müssen.“

Romberg zuckte zusammen, dann richtete er sich empor. „Verachten!“ rief er, „das Wort war ein Dolchstoß! Ihr dürft mich nicht verachten und auch nicht hassen, nein, das verdiene ich nicht. Mit kaltem Blute hätte ich euer Glück nicht gemordet; sieht so ein Mann aus, der mit kaltem Blute eine nichtswürdige Tat begeht? Einen solchen werfen die Gewissensqualen und Seelenkämpfe nicht aufs Krankenlager, bringen ihn nicht an den Rand des Grabes. Mit kaltem Blute! Ja, wenn ich das vermocht hätte! — Und um meines Geständnisses willen wollt ihr mich verachten? Wenn ich nun dieses Geständnis nicht gemacht hätte? Wenn ich euer beider Opfer angenommen hätte? Was dann? Du, Hans, warest von hinnen gegangen mit der Wunde im Herzen und hättest nicht einmal das Recht gehabt, mir zu zürnen, weil du mich für ahnungslos halten mußt. Und du, Anna, hättest an meiner Seite gelebt, hättest dich heiter und zufrieden gestellt, ich wäre ein vielbenedeter Mann gewesen und hätte das Wort „Verachtung“ im Leben nie gehört. O, wenn man ein-

mal eine Nichtswürdigkeit begangen, dann darf man nicht umkehren, nicht bereuen, nicht versuchen, wieder gut zu machen, was man verbrochen, sonst stürzt man sich ins Verderben. Und doch bereue ich mein Geständnis nicht; ich ertrage eure Verachtung, denn ich erspare mir damit das Schrecklichere: mich selbst verachten zu müssen.“

Hans' wilder Zorn hatte sich einigermaßen gelegt, während Romberg sprach; er sah die Wahrheit seiner Worte ein und entgegnete daher ruhiger:

„Du hättest dir das Eine und das Andere ersparen können, das Verbrechen und das Geständnis, die fremde und die Selbstverachtung. Du kanntest meine schwärmerische Verehrung für dich, es hätte dir nur ein Wort gekostet und ich hätte freiwillig getan, was du durch ein Verbrechen erreichen wolltest: mein Wert zerstören. Oder ich hätte es dir geschenkt, wie ich es jetzt getan, trotzdem ich in dir den — wie ich allerdings glaubte — unbewußten Mörder meines Glückes sah. Doch du hieltest für eine tiefere Erniedrigung, deinem Schüler sagen zu müssen, daß er dich einmal übertroffen, als ein Verbrechen zu begehen. Und weil dein Anschlag mißlungen war, wolltest du an deinem Opfer die grausamste Rache nehmen, die je ein Barbar erdacht.“

In Hans flammte mit einem Male die Erinnerung an die begeisterte Liebe und Verehrung, die er seinem Meister gezollt, mächtig empor.

„Ach, wie namenlos es mich quält,“ rief er schmerzhaft, „dich im Staube zu sehen, dich, zu dem ich stets aufgeblickt wie zu einem Wesen höherer Art! Warum warst du jemals edel und gut, warum mußte ich dich jemals lieben!“

Romberg war wieder in den Stuhl gesunken, ganz gebrochen lehnte er darin. „Ich habe gefehlt, schwer gefehlt,“ sagte er mit leiser, müder Stimme, „aber ich habe ja auch gesühnt und es ist hart von euch, mir nicht zu verzeihen, um so härter, als ihr einem Sterbenden gegenübersteht. Von Minute zu Minute fühle ich meine Lebenskräfte schwinden, o, sagt mir ein einziges Wort der Vergebung, der Versöhnung! Anna, du sandest einst deine Dankeschuld gegen mich so groß, daß du sie mit deinem Lebensglücke bezahlen wolltest; dünkt sie dir jetzt so klein, daß ein freundliches Wort sie tausendfach überwiegt? O, so schenke mir das Wort als Almosen! Allmächtiger Gott! Ich hätte es nie gedacht, daß ich einst um ein freundliches Wort bei dir würde betteln müssen!“ Er verhüllte in tiefem Schmerze sein Gesicht mit den Händen. Das war zu viel für Annas weiches Herz. Sie hatte ihre harten Worte sofort bereut, nachdem sie dieselben gesprochen. Und jetzt mußte sie dem Manne, der ihr Wohltäter gewesen, der ihr so viel Liebes und Gutes erwiesen, als Bittenden vor sich sehen! Das war zu viel. In tiefer Rührung eilte sie auf ihn zu und zog ihm die Hände vom Gesicht.

„Nein, das mußt du nicht,“ rief sie innig und küßte seine Hand. „Vergib du mir, daß ich dir in der ersten Aufwallung harte Worte gesagt, vergib der Jugend, die schnell verdammt, aber auch schnell verzeiht und vergißt. Ich will diese Stunde vergessen, vergiß du meine Worte. Und sprich nicht vom Sterben, du wirst, du mußt leben. O, laß nicht das Bewußtsein zurück, daß wir dich mit unserer Härte getötet.“

„Nicht ihr, nicht ihr, ich habe es getan,“ sagte Romberg sanft. „Ich habe eine Last auf mich genommen, die zu schwer für mich war; ich war es nicht gewohnt, eine Schuld zu tragen. Die Last habe ich wohl abgeworfen, aber ich bin schwach geworden, ich kann und will nichts mehr tragen, keine Schuld und kein Glück.“

Anna wandte sich zu Hans.

„Komm auch du her und sprich ein gutes Wort,“ sagte sie bittend; „denke an den Bund, den wir geschlossen, als ich zum erstenmal dies Haus betrat.“

In Hans hatte ebenfalls das Mitleid die Oberhand gewonnen; er sagte sich, daß dieser Mann, der so gut, so edel war, seine unbegreiflichen Handlungen nur im Wahnsinne begangen haben konnte. Er trat daher auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Wir wollen das Vergangene vergessen und den Bund aufs neue schließen,“ sagte er bewegt. „Du sollst nicht sterben, du sollst mit uns glücklich sein.“

„Zu spät,“ flüsterte Romberg, „es war zu viel für mich, zu viel — und es ist besser so. — Grüße deinen Vater von mir, Hans, und nun — reicht mir noch einmal eure Hände und versprecht mir, meine Schuld als euer Geheimnis zu bewahren. Die, denen ich nichts getan, sollen auch kein Recht haben, einen Schatten auf mein Andenken zu werfen; wollt ihr mir das versprechen?“

„Wir geloben es dir,“ riefen Hans und Anna gleichzeitig.

„Dank euch, Kinder, für eure Liebe — Dank —“ sagte er mit erlöschender Stimme; er blieb einige Sekunden regungslos in den Stuhl zurückgelehnt, dann richtete er sich plötzlich auf und blickte ängstlich umher. „Wo ist mein Kranz?“ fragte er. Anna reichte ihm den Kranz, er erfaßte ihn mit beiden Händen, ein glückliches Lächeln schwebte auf seinen Lippen; leise, wie im Traum, sprach er vor sich hin: „So halte ich dich sterbend in meinen Händen, du teures Laub — ich nehme dich mit mir, mein Kranz — komm — komm —“

Sein Haupt sank zur Seite, er atmete tief auf; plötzlich überzog sein Antlitz eine fahle Blässe, seine Züge glätteten sich, das Lächeln erstarrte auf seinen Lippen. Anna beugte sich über ihn: „Er ist tot,“ rief sie aufschluchzend.

„Ja, er ist tot,“ wiederholte Hans tief erschüttert. Er berührte leicht den Kranz, den die Finger des Toten noch immer fest hielten. „Dies war sein Streben, dies war sein Glück, für dies hat er gesündigt, gelitten, für

dies ist er gestorben,“ sagte er ernst. „Ich möchte einst anders sterben.“

Er zog das weinende Mädchen an sich. „Mag der Lorbeer für andere grünen, ich schwöre zur Rose.“

Rombergs Tod erregte großes Aufsehen und allgemeine Teilnahme. Es hieß, die Freude habe ihn getötet; so kurz nach der gefährlichen Krankheit habe er die freudige Aufregung nicht vertragen können. Die Einen fanden diesen Tod tragisch, die Andern poetisch und beneidenswert.

In seinem Testament war Anna als Haupterin eingesezt; ihr fiel das Haus, sowie der größte Teil des Vermögens zu. Frau Warbeck, Anton, sowie mehrere wohltätige Stiftungen waren ebenfalls reich bedacht. Hans reiste bald nach dem Begräbnis nach Hause, Anna blieb indessen unter der Obhut der Frau Warbeck.

Zwei Monate später holte der alte Holm die Braut seines Sohnes ab und führte sie übers Meer.

Das Haus wurde nicht verkauft. Der alte Holm hat die Absicht, sich bald ins Privatleben zurückzuziehen, und will den Rest seines Lebens in der Heimat im alten Europa zubringen. Dann wird ein fröhliches Leben in dem Künstlerheim herrschen, und wieder wird es der dunkle Lorbeer schmücken, aber er wird nicht ausschließlich den Schmuck des Hauses bilden. Aus seinem ersten Grün wird die helle Rose hervorleuchten und wird mit ihrem lichten Schein Auge und Herz des Künstlers erfreuen und ihn in ewiger Jugendfrische erhalten.

Der Geist des Mannes, der einst in diesem Hause gelebt, er wird nicht verbannt sein aus diesen Räumen. Die hier leben werden, sie werden ihn oft und oft zu sich laden in freundlichem Gedanken. In ihren Herzen ist der dunkle Fleck von seiner Lichtgestalt getilgt und nur seine Liebe und Güte lebt in ihrem Andenken.

— Ende. —

Die Rückkehr zur Natur.

Skizze von E. Fahrenow.

„Überhaupt hab' ich die Stadtleute satt! Satt bis hierher!“ rief Marion Brenner, indem sie sich über den weißen Hals fuhr. „Ich will zurückkehren zur Natur, mal eine Zeitlang ganz unter einfachen, unverkünstelten Menschen, unter Bauern leben. Jawohl, Herr Doktor, Sie brauchen gar nicht so zu lächeln. Es ist mein Ernst.“

„Ich lächle ja gar nicht so, sondern bloß überhaupt. Sie täuschen sich nämlich gewaltig über sich selbst, Fräulein Marion. Sie würden es für die Dauer auf dem Lande gar nicht aushalten. Ein Stadtkind wie Sie, eine Malerin, die geistige Anregung braucht — kurz, Sie gehören genau so gut in die Stadt, wie ich selbst.“

„Das werden wir ja sehen. Ich bin, wie Sie wissen, von meiner Tante nach Kalkitten eingeladen, den Sommer dort zuzubringen . . .“

„Ich auch!“ unterbrach sie der Doktor.

„Was, Sie auch? Und da wollen Sie sich wohl weiter mit mir zanken, wie Sie es hier beständig tun? — Eine nette Erholung wird das werden!“

„Erstens, Fräulein Marion, zanke nicht ich mich mit Ihnen, sondern Sie sich mit mir. Und dann komme ich auch nur kurze Zeit hin, im August oder September. Karl Tribuleit ist, wie Sie wissen, mein Studienfreund, der nur seine Philosophie an den Nagel gehängt hat, um das väterliche Gut zu übernehmen. „Wenn es Sie aber allzu sehr stört, so kann ich ja fortbleiben.“

Der Schalk lachte in seinen grauen Augen, während er dies ernsthaft vorbrachte. Marion erhob sich und zuckte die Achseln: „Kalkitten ist groß, wir können uns ja

aus dem Wege gehen. Jedenfalls freue ich mich unbeschreiblich auf die einfachen, biederen Landleute, auf die Bauern . . .“

„Kurz, auf die Rückkehr zur Natur. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg, Fräulein Marion. Vergessen Sie nicht, Rousseaus sämtliche Werke einzupacken! Und auf Wiedersehen im hohen Norden.“

Einige Wochen später traf Dr. Paul Krönert in Kalkitten ein. Sein Freund Karl empfing ihn mit lauten Freudenaufrufen und drückte ihn ans Herz:

„Prachtvoll, Jungchen, daß du da bist! Erstens fürchten wir, daß unsere Cousine Marion sich bereits sträflich langweilt, und dann steht auch gerade das Erntefest vor der Tür, — so was wolltest du doch immer gern mal mitmachen.“

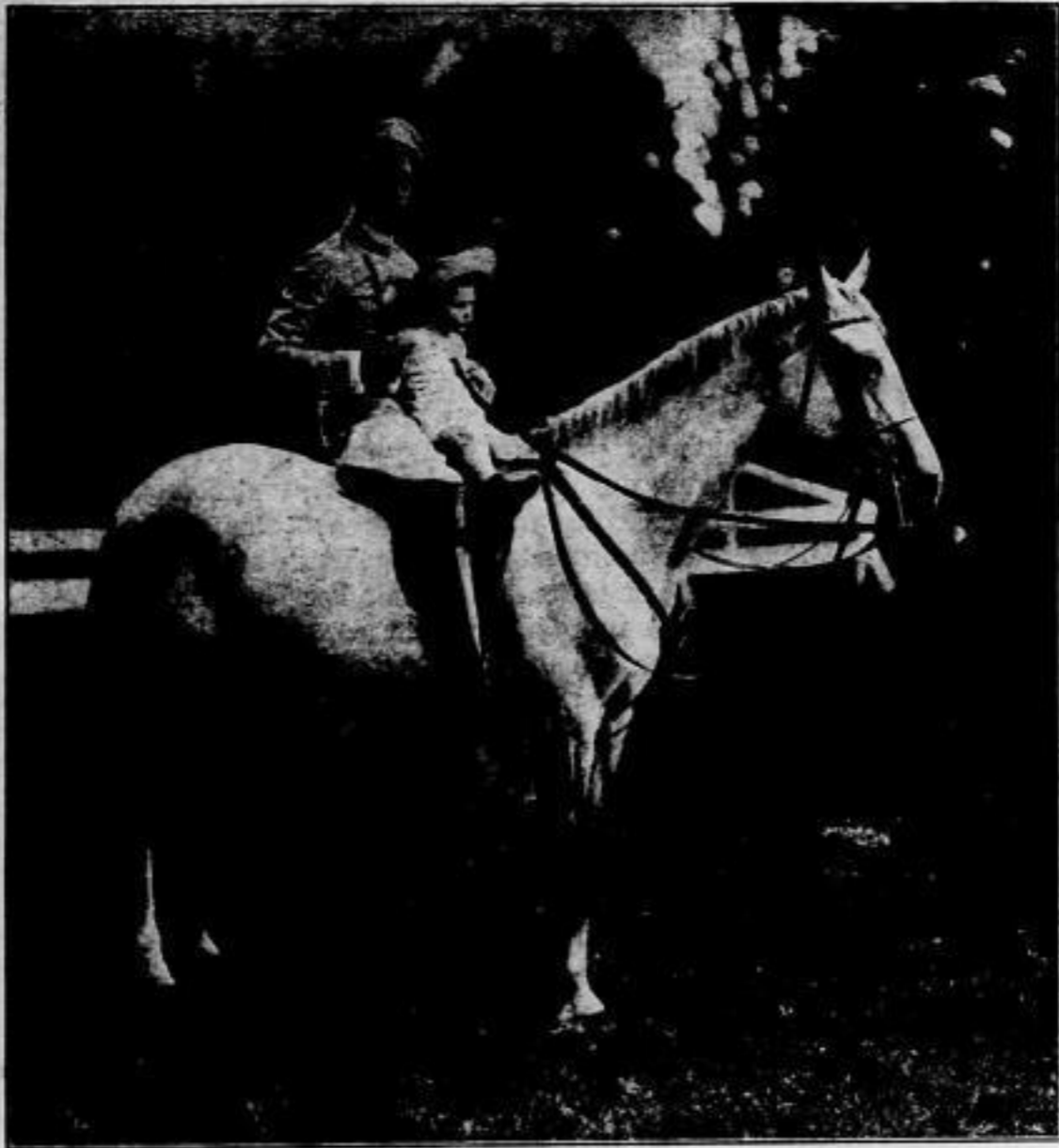
Der Doktor hörte nur auf den ersten Satz.

„Was, Fräulein Marion langweilt sich? Aber sie wollte doch gerade Studien unter dem Landvolk machen und schwärmte für die sogenannte Rückkehr zur Natur!“

„Ja, mit dem Munde schwärmt sich's ja ganz leicht — Marion ist meiner Ansicht nach nicht recht bei Trost, daß sie auf die großen Städte schimpft. Ich wollte, ich könnte mit ihr tauschen.“

„Im — Unzufriedenheit überall!“ murmelte der philosophische Doktor. Und dann begrüßte er Marion, die braungebrannt und noch hübscher als zuvor, eben aus dem Hause trat. —

„Dieses Landvolk ist entzückend!“ vertraute sie nachher dem Doktor an. „Ich bin ja noch nicht sehr mit



Der Kronprinz des Deutschen Reiches mit seinem ältesten Söhnchen, d. m. Prinzen Wilhelm.
Cop.: Photochemie, G. m. b. H., Berlin.

ihnen in Berührung gekommen, aber morgen auf dem Erntefest will ich mal gründliche Studien machen. Passen Sie auf, eines schönen Tages heirate ich einen einfachen Landmann und bin der glücklichste Mensch von der Welt.“

Paul Krönert erwiderte nichts und sah sie nur anzüglich von der Seite an. Marion fuhr gereizt fort:

„Zawohl, das sind noch schlichte, offene, wahrhaftige Menschen, die noch dazu einen großen Respekt vor gebildeten Leuten haben und nicht beständig nur daran denken, zu heucheln oder nach ihrem Vorteil zu jagen.“

Sie lächeln schon wieder, Herr Doktor. Glauben Sie das etwa nicht?“

„Ich wage nicht, zu widersprechen, damit wir uns nicht zanken. Heiraten werden Sie indessen ganz gewiß keinen Landmann, darauf will ich schwören. Und da kommt auch schon Ihre Cousine Else, die muß ich gleich begrüßen.“

Er eilte der rotwangigen, etwas untersehten jungen Dame entgegen, die ihm kameradschaftlich die Hand schüttelte und sofort von dem Erntefest zu reden begann, das hier das Ereignis des Jahres zu bilden schien.

Am nächsten Morgen fing schon am Vormittag die Feier an. Unter ohrenzerreißender Blechmusik kamen alle Mädchen und Burschen und hinter ihnen die älteren Leute auf den Hof gezogen, die schwankende Erntekrone aus Korn an hoher Stange in ihrer Mitte tragend und mit dem „Sprecher“ an der Spitze.

Der legte los mit dem üblichen Gedicht, worin dem Hausherrn der bekannte „goldene Fisch“ gewünscht wurde, der „an jeder Ecke einen gebratenen Fisch“ trägt. Und dann wurden kräftige Hochs auf jedes einzelne Familienmitglied und auf die anwesenden Gäste ausgebracht.

Bei jedem neuen Hoch blies die Musik einen Tusch, und der redende Bursche schwenkte mit viel jagendem

Geklirr die blecherne Almosenbüchse in der Luft umher.

Marion sah mit einigem Unbehagen dieses Gebahren. Sie hätte es viel netter gefunden, wenn man die Büchse diskret abseits gestellt und es jedem überlassen hätte, ganz unbemerkt hineinzuworfen, was ihm beliebte.

Doch schließlich, — diese Gebräuche waren ja „geheiligt durch Tradition“. Eine Heiligkeit, vor der Marions Stadtgemüt einen großen Respekt hatte.

Endlich erscholl es in breitestem Ostpreußisch: „Und das gnädige Fräulein Mariönchen soll leben h—o—oh!“



Prinz Wilhelm von Preußen. Neueste Aufnahme. Cop.: Photochemie, G. m. b. H., Berlin.



Bruder Lustig.
Nach einem Gemälde von Carl Gebrts.

Dazu Tusch, Schwenken der Büchse und erwartungsvolle Mienen bei den Festteilnehmern.

Marion errötete dunkel und rannte ins Haus, um das vergessene Fünfmarsstück herbeizuholen, mit dem sie diese Huldigung zu bezahlen hatte.

Weshalb lächelte bloß der Doktor wieder so greulich, als sie an ihm vorbeikam?

Endlich setzte die furchtbare Musik zu einem Walzer ein. Und nun traten die Burschen mit einem wunderschönen Krachfuß — richtig hinten hinaus wie vor hundert Jahren — vor die herrschaftlichen Damen.

„Na, nu los, Mariönchen!“ rief ihr lachend Else zu, indem sie mit dem Großknecht in den Kreis trat, der sich vor dem Haus gebildet hatte. Sie selbst walzte als erste langsam und knizend mit ihrem gar nicht ungeschickt beginnenden Tänzer voran.

Marion folgte, etwas gezwungen lächelnd, mit einem anderen Burschen. Es war ihr doch einigermaßen sonderbar, daß sie seine schwielige feuchte Hand anfassen, und daß sie die zweite dieser Hände auf dem Rücken ihres weißen Batistkleides fühlen mußte. Inbesseren den Luxus von Handschuhen durfte man hier natürlich nicht erwarten.

„Bin gleich färtig, Panna,“ sagte der halb polnische Tänzer, indem er stehen blieb, „bloß ärst noch mein Zigarrenchen — so! Na — nu mal aber!“

Er hatte sich eine unbeschreibliche Zigarre angesteckt, die er fest zwischen den Zähnen hielt, während er jetzt Marion packte und mit ihr in den Reigen stapfte. Dabei trat er nicht nur auf dem Boden, sondern auch verschiedentlich auf ihren Füßen herum. Sie schrie ein paarmal leise auf und wollte sich losmachen, aber er murmelte zwischen dem Zigarrenrauch hervor:

„Ei, das schad't ja nischt, Panna. Kommen Se man, Se lännen es schon!“

Sie wurde mitgeschleppt, den ganzen Walzer hindurch und wandte endlich die Treppe zum Hause hinauf, wobei sie den Doktor traf, der ihr den Arm bot und sie auf die kühle Veranda führte.

Er sagte kein Wort und hätte es doch so leicht gehabt, einige Wihe zu reißen. Auch ließ er sie gleich allein und ging selbst hinaus, um seine Pflicht zu tun und ein paar Mädchen im Tanze zu schwingen.

Als Marion sich erholt hatte, suchte sie ihre Cousine auf und fragte die:

„Ist das nun alles? Bekommen wir weiter nichts von dem Fest zu sehen?“

„O, wir tanzen noch den ganzen Nachmittag mit. Erst abends lassen wir die Leute allein, weil dann schon die meisten etwas angetrunken sind.“

„Was? Aber das ist ja gräßlich!“

„Ach, Kindchen, das verstehst du nicht! Das muß so sein, sonst ist es kein richtiges, ländliches Vergnügen, du wolltest doch gerade mal mitten unter ihnen sein! Dein Kleid lassen wir natürlich morgen waschen; das hat schon jetzt fünf kräftige Fingerabdrücke da hinten auf dem Rücken.“

Marion lächelte etwas verzagt, behauptete aber tapfer, sie fände das Ganze „so originell“.

„Die Mädchen tanzen gar nicht übel,“ erklärte Dr. Krönert, der jetzt vom Tanzplatz zurückkam; „nur sprechen kann man nichts mit ihnen; wenn ich etwas sage, dann kichern sie allemal bloß und stoßen sich gegenseitig in die Rippen.“

„Das ist ein Zeichen des höchsten Wohlgefallens,“ belehrte ihn Karl, „und wenn es dir persönlich zuteil wird, so spürst du die blauen Flecken davon noch acht Tage hinterher.“

Den ganzen Nachmittag wurde im Dorfe unter der Linde weiter getanzt. Aber Marion wurde mehr von Dr. Krönert als von den Knechten aufgefordert. Sie tanzte auch im ganzen nicht viel, sondern mischte sich unter die Gruppen von Zuschauern, die den Platz umlagerten.

Dabei studierte sie die „Volksseele“, wie sie es sich vorgenommen hatte.

„Weißt du, Pioschek,“ hörte sie da von jenseits eines Gebüschs einen schon stark nach Bier duftenden Löwen des Tages sagen, „die Herrschaft hat sich mal wieder recht lumpig benommen. Nicht mal freien Schnaps für alle haben sie gegeben.“

„Wo wer'n sie denn!“ knurrte der andere und spuckte kräftig aus. „Die Bande! Die denken, Musik und Bier, das ist schon allermeist genug! Und die dammligen Stadtleute, die diesmal da sind! . . . Hast die Mal-Marzell jeseh'n?“

Die Mal-Marzell! Das war sie selbst!

„Jeseh'n? Sogar tanzen hab' ich mit ihr müssen — is' das ein mageres Gestelle!“

So verächtlich klang das, daß Marion fühlte, wie sie feuerrot wurde und fast beschämt den Festplatz verließ.

Auf dem Wege nach dem Herrenhause traf sie wieder den Doktor, der sie überall, wie er behauptete, gesucht hatte.

„Kommen Sie, Fräulein Marion,“ sagte er, „wir wollen uns auf die Veranda setzen und plaudern. Sie sehen heute entzückend aus — ich meine, noch entzückender als gewöhnlich.“ —

Marion freute sich. Andere Menschen fanden also doch Gefallen an ihrer etwas überschulanten Erscheinung! . . . Paul Krönert hatte ihr solches Gefallen zwar schon früher öfters ausgedrückt, aber gerade heute schätzte sie es zum erstenmal höher als sonst.

„Ich reise in den nächsten Tagen ab,“ erklärte Marion, nachdem er sie mit Kissen und Fußbänkchen recht bequem installiert hatte, „aber vorher muß ich Ihnen ein Geständnis machen, Doktor.“

„Sie mir? Nun, da bin ich gespannt . . .“

„Ja,“ — sie schluckte ein paarmal heftig und fuhr dann fort: „Ich habe mich nämlich doch geirrt, und Sie haben Recht behalten. Das mit der „Rückkehr zur Natur“, von der ich geschwärmt hatte, nimmt sich doch in der Theorie besser aus, als in der Praxis. . . . Aus der Ferne betrachtet, machen sich diese Ideen sehr gut; aber in der Nähe verlieren sie ihren Reiz — wenigstens für mich.“

„Und jetzt sind Sie also nicht mehr so ganz gegen die „verkünstelten“ Stadtmenschen eingenommen?“

„Ach nein, gar nicht. Ich gehöre doch wohl selbst dazu; und die alte Geschichte — gleich und gleich . . .“

Paul Krönert sah sie eine Weile ganz zärtlich an, während sie mit gesenktem Kopfe an ihrer langen Halskette spielte.

„Wahrhaftig, Fräulein Marion,“ sagte er nach einer Weile, „Sie sehen nicht nur entzückend aus, Sie sind es auch wirklich! Und jetzt muß ich Ihnen ebenfalls ein Geständnis machen.“

Worin dieses bestand, hat Marion zwar nie in dürren Worten erfahren. Aber dennoch muß der Doktor sich deutlich genug ausgedrückt haben, denn eine Stunde später mußte ein berittener Bote ein dringendes Telegramm an ihre Eltern nach der nächsten Bahnstation bringen, das kostete sieben Mark fünfundsechzig Pfennige.



Ein Eigen zu besitzen, das ist gut,
Sei es im Hause, sei's im Herzen.
In allen Leiden macht es Mut
Und ist ein Trost in allen Schmerzen.

Fürs Haus.

Zu neuem Leben ist's der Keim!
Wer's nicht vermisst in heitern Tagen —
Wenn's finster wird, wohl ihm, kann er dann sagen:
Jetzt geh' ich heim!

Der traurige Jäger.

Zur ew'gen Ruh sie sangen
Die schöne Müllerin,
Die Sterbeglocken klangen
Noch über'm Waldgrund hin.

Da steht ein Fels so kühe,
Wo keine Wand'rer geh'n,
Noch einmal nach der Mühle
Wollt' dort der Jäger seh'n.

Die Wälder rauschen leise,
Sein Jagen war vorbei,
Der blies so irre Weise,
Als müht' das Herz entzwei.

Und still dann in der Runde
Ward's über Tal und Höh'n,
Man hat seit dieser Stunde
Ihn nimmer mehr geseh'n.

Eichendorff.

Seifensabrikation im Haushalt.

In jeder Haushaltung, in der man die Braten mit Butter zubereitet, sammelt sich überflüssiges Fett an, das sich zur Bereitung von Seifen gut verwenden läßt. Das überflüssige Fett muß jedesmal gut ausgebraten und an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt werden. Auch Fettgrieben, Speckschwarten und was sich sonst an Fettabfällen im Haushalte ansammelt, verwahre man in einem wohlverdeckten Steintopf und koche die Fettabgänge einige Tage vor der Bereitung der Seife mit scharfer Lauge aus Buchenholz oder Pottasche, bis sie als klare Fettflüssigkeit an der Oberfläche der Lauge schwimmen. Dann gießt man alles durch ein Sieb und läßt das Fett mit der Lauge erkalten. Das erstarrte Fett wird von der Lauge abgehoben und mit den anderen Fettvorräten zusammengesmolzen.

Wenn das Fett noch heiß ist, gießt man es vorsichtig klar von dem etwaigen Bodenabfatz ab und läßt es erkalten. Nachdem das Fett wieder fest geworden ist, wird es gewogen, zu jedem Kilo Fett gibt man ½ Kilo Palmöl, stellt beides zusammen warm, bis die Masse wieder flüssig ist und vermischt es dann gut. Wenn die Flüssigkeit soweit erwärmt ist, daß man noch die Hand hineinsteden kann, ohne sie zu verbrennen, fügt man zu jedem Kilo der Fettmischung noch ½ Kilogramm Natronlauge hinzu. Mit einem breiten Stabe wird die Masse so lange gerührt, bis Fett und Lauge verbunden sind und die Seife anfängt, dickflüssig zu werden. Man gießt sie dann schnell in ein flaches hölzernes Gefäß und läßt sie völlig erstarren. Nach 12 Stunden schneidet man die Seife in handbreite, viereckige Stücke, legt diese auf ein Brett und läßt sie an einem recht luftigen, nicht kalten Ort völlig austrocknen. Die Natronlauge bekommt man in jeder Drogenhandlung. Bei der Verbindung derselben mit dem Fett muß man Sorge tragen, daß letzteres genügend warm ist, da sonst die Lauge sich nicht völlig verbindet und das Fett nicht in Seife zu verwandeln vermag.

Für die Küche.

Die Kochkunst ist der Frauen Wissenschaft.

Geschmorte Kaninchen. Nachdem man das Kaninchen zerlegt hat, bräunt man

in einer Kasserolle einen kleinen Löffel Mehl mit etwas Butter, legt dann die Kaninchenteile nebst der Leber hinein, dämpft dies ein wenig, gibt nun ein Glas Rotwein, zwei Gläser Wasser, ein Sträußchen Petersilie, eine Zehe Knoblauch, 2 Nelken, Thymian, etwas Basilikum, wenig Lorbeerblatt, Salz und Pfeffer daran. Man läßt das Fleisch langsam schmoren und gibt nach einer halben Stunde mehrere kleine weiße Zwiebeln dazu. Sobald das Fleisch weich ist, entfernt man die Kräuter, gibt nach Geschmack einige Kapern hinein, richtet das Kaninchenfleisch an, legt rings um den Schüsselrand geröstete Brotscheiben und gießt die Sauce, welche kurz eingekocht wird, über das Fleisch.

Verlorene Eier in Sahnesauce. Die Eier schlägt man in kochendes, gesalzenes Wasser, läßt sie 3 bis 4 Minuten kochen, und nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus. Nun dämpft man für 6 Eier einen Eßlöffel feingeschnittene Schalotten und einen Eßlöffel Mehl in 60 Gramm Butter weiß, rührt einen Viertelliter dicke, saure Sahne daran, und würzt mit Salz und weißem Pfeffer, legt die Eier in eine Schale und gießt die Sauce darüber. Man kann die Schale auch noch mit in Butter gerösteten Weißbrotscheiben verzieren.

Speise von Buttermilch. Zu 1 Liter Buttermilch nimmt man ½ Pfund Zucker, sowie den Saft einer Zitrone; 20 Blatt Gelatine werden in wenig warmes Wasser aufgelöst und fast erkaltet, hinzugefügt. Man gibt Schlag-Sahne oder auch Vanillesauce dazu. Diese billige und rasch herzustellende Speise schmeckt vorzüglich und ist es für den Nichteingeweihten unmöglich zu erkennen, woraus sie bereitet ist.

Kleine Zimttörtchen. 50 Gramm Butter rührt man ab, gibt 100 Gramm gemahlene Mandeln daran, 100 Gramm Zucker, 300 Gramm Mehl, etwas Zimt und zwei Eier dazu. Den Teig walzt man dünn aus und sticht mit einem Weinglas die Törtchen aus, legt sie auf ein mit Mehl bestreutes Blech, streut Zucker, etwas Mandeln und Zimt darauf und bäckt sie dann schön hellgelb.

Haushaltung.

Guter Rat fördert die Tat.

Artischocken lassen sich sehr leicht für den Winter konservieren, wobei das folgende Verfahren angewendet wird. Nachdem alle Deckblätter von dem Fruchtboden entfernt worden sind, werden die Artischocken wie bei der Zubereitung zum sofortigen Gebrauch gereinigt, in siedendem Wasser leicht abgekocht, auf ein Tuch ausgebreitet und in der Nähe des Ofens zum Abtrocknen aufgestellt. Sind die Früchte gut abgetrocknet, so werden sie zum vollständigen Austrocknen noch einige Zeit in den Bratofen gelegt. Auf diese Weise zubereitet, lassen sich dieselben an einem trockenen Orte lange Zeit aufbewahren. Vor dem Gebrauche müssen die Früchte etwa 24 Stunden in lauem Wasser aufgeweicht werden.

Probatum est.

Man lernt im Leben nie genug.

Wachswasser gegen Sommerprossen. Sommerprossen lassen sich nicht gänzlich vertreiben, wohl aber entfärben. Fein geriebener Meerrettich in einer Glasflasche mit scharfem Weinessig übergossen

und so 24 Stunden wohl verpfropft stehen gelassen, wird mit Erfolg angewendet. Bestreicht man die Sommerprossen hiermit vor dem Schlafengehen, so werden dieselben nach ungefähr 14-tägigem Gebrauch fast ganz verschwunden sein. Zum Vorchein kommen die Sommerprossen meist alle Jahre wieder, man braucht dann dieselbe Kur aber nur einige Zeit zu gebrauchen.

Selbge gewordenen Flanell zu bleichen. Man nimmt 1½ Pfund gewöhnliche weiße Seife und löst dieselbe in weichem warmen Wasser auf, und setzt dann 20 Gramm Salmiakgeist zu. In dieser Flüssigkeit wird der Flanell eine Zeitlang eingeweicht, in derselben gut herumbewegt und dann in weichem, warmem Wasser ausgewaschen. Dies Verfahren kann auch in Anwendung gebracht werden, wenn man verhindern will, daß wollene Gegenstände bei der Wäsche eingehen.

Bergilbte Wäsche wird wieder weiß, wenn man sie in sauer gewordene Buttermilch einweicht und darin liegen läßt. Darauf wäscht man die Wäsche in lauwarmem Wasser mit Seife und spült sie mit klarem Wasser nach. Grobe Wäsche läßt man länger in der Buttermilch liegen als feine; bei letzterer darf die Buttermilch nicht allzu sauer sein. Wird die Wäsche beim ersten Male nicht weiß, so wiederholt man das Verfahren.

Gummisachen aufzubewahren. Luftkissen, Eisblasen, Regenmäntel und dergleichen dürfen nicht an einem trockenen warmen Orte aufbewahrt werden, da sie sonst leicht hart werden. Bei anhaltend trockener Witterung hänge man den Gummimantel in den Keller, und zwar so, daß die Sonne ihn nicht erreichen kann. Luftkissen blase man vorher ein wenig auf, Eisblasen feuchte man etwas an.

Haushalt.

Gesundheit lauft man nicht im Handel.

Schwämmchen sind kleine Bläschen, die sich auf der Mundschleimhaut entwickeln und, nachdem sie ausgegangen sind, sich in graufarbene Geschwülbildungen umwandeln; zuweilen treten sie in großer Zahl auf und breiten sich bis zum Schlunde aus. In ihrem Zustande der Einfachheit sind sie ein leichtes Unwohlsein; selbst zusammenfließend werden sie sehr selten bedrohlich oder gefährlich. Ihre Dauer ist gewöhnlich 5 oder 6 Tage. Behandlung: Es werden versüßte Getränke gereicht und die kranken Teile werden mit einem von Leinwand gemachten und in mit Rosenhonig gekochtem Gerstenwasser oder in eine Abkochung von Ratanhiawurzel getauchten Pinseln bestrichen. Sind die Kinder abgeschwächt, so kann ihnen mit Erfolg Sirup von Jodeisen oder China gegeben werden.

Gutes Mittel gegen Verbrennungen. Ein reines, weiches Leinenläppchen wird mit reinem Glycerin durchtränkt, dann legt man dasselbe auf die verletzte Stelle. Der Schmerz läßt augenblicklich nach und ist in wenigen Minuten gänzlich gehoben, außerdem wird auch durch dieses Verfahren dem Entstehen der Brandblasen vorgebeugt. Die Hauptsache ist indes, die sofortige Anwendung des Glycerins; es ist daher ratsam, stets etwas von diesem einfachen Mittel im Hause zu haben.

Humor und Rätsel.

Besierbild.



„Was seh' ich? — Da drüben im Tal wandelt ja meine Freundin!“

Humor des Auslandes. Besucher (Gemälde betrachtend): „Aber da haben Sie ja einen alten Meister.“ — Parvenu: „Ja, aber der Rahmen ist neu.“ — Stella: „Hoffentlich amüsiere ich mich gut auf dem Mastenball.“ — Bella: „Nun, du hast dieselben Chancen, wie die anderen Mädels, denn ihr tragt ja alle Masken.“ — Dame: „Glauben Sie wirklich, daß es Unglück bringt, wenn man am Freitag heiratet.“ — Herr: „Gewiß. Warum sollte der Freitag eine Ausnahme machen?“ — „Komm mit, ich will etwas für dich ausgeben.“ — „Was ist denn los?“ — „Siehst du die dicke Frau dort drüben mit den sechs Kindern?“ — „Ja.“ — „Vor zehn Jahren hat sie mir einen Korb gegeben!“

Der Einzige. Erster Theaterdirektor: „Ihr erster Liebhaber muß aber schwer zu behandeln sein.“ — Zweiter Theaterdirektor: „Ist er auch. Es gibt nur einen, von dem er sich etwas sagen läßt.“ — Erster: „Wer ist das?“ — Zweiter: „Der Souffleur!“

Sehr freundlich. Reggy: „Warum sind Sie so gegen Zigaretten?“ — Kitty: „Weil sie gefährlich sind.“ — Reggy: „Aber ich habe sie schon zehn Jahre geraucht und sie haben mich nicht umgebracht.“ — Kitty: „Ich weiß. Das ist auch ein Grund, warum ich sie nicht mag.“

Tempora mutantur. A.: „Ich wünsche mir nur, daß mein Einkommen so groß wäre, wie meine Liebe für Ihre Tochter.“ — B.: „Das braucht Ihnen keine Sorge machen, denn es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieser Fall eintreten wird.“

Der Unterschied. Er: „Was macht Sie so elend aussehen?“ — Sie: „Wie so, sehe ich so elend aus?“ — Er: „Ja, Sie sehen aus, als wenn Ihre ärgste Feindin sich eben glücklich verheiratet hätte.“ — Sie: „O, es ist schlimmer als das. Sie ist eben glücklich geschieden worden.“

Vogel. Professor der Philosophie: „Der Mensch zeichnet sich von den Tieren vor allem durch sein Selbstbewußtsein aus. Er weiß, daß er ein Mensch ist, während das Tier nicht weiß, daß es ein Tier ist. Würde das Schwein, daß es ein Schwein ist, so wäre es ein Mensch!“

Reicht möglich. Cholertischer Herr (an dessen Haar der Barbier bereits eine Viertelstunde herumgeschritten hat): „Sind Sie denn noch nicht bald fertig?“ — Barbier: „Nur noch das Vorderhaar, mein Herr.“ — „Hoffentlich sind Sie damit fertig, ehe es hinten wieder zu wachsen anfängt!“

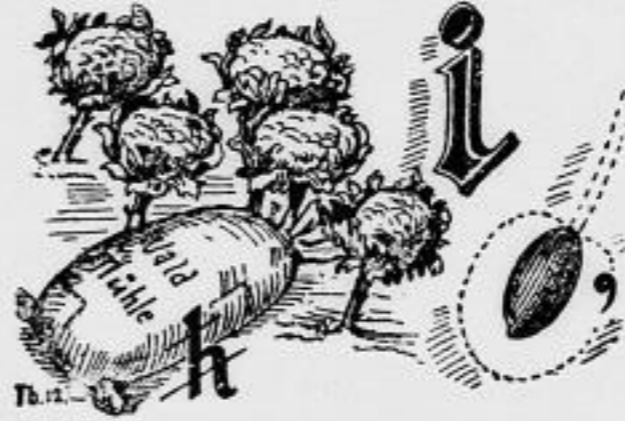
Wie man's nimmt! Richter: „Sind Sie mit dem Angeklagten befreundet oder verfeindet?“ — Zeuge: „Ich hab' ihm mei' Geschäft verlaast; is das ä Fraindschaft?“

Nobel. Hauswart: „Na, bei euch kommen ja auch Gerichtsvollzieher!“ — Diener des Barons: „O ja . . . aber nur bessere!“

Nicht einmal. „Manche Menschen benehmen sich zu dumm, wenn sie verliebt sind.“ — „Ja, und viele haben nicht einmal diesen Entschuldigungsgrund.“

Der blinde Bettler. Dame: „Wo ist der Knabe, der Sie sonst zu führen pflegte, Sie Armster?“ — Bettler: „O, der hat sich jetzt selbst etabliert.“

Bilderrätsel.



Weslanpottler

Zahlenrätsel.

1 2 3 — 4 5 6 1 7 — 8 9 10 6 — 11 2 3 12 1 6
1 2 3 1 — 4 5 6 1 — 7 6 13 6 6.

Schlüssel: 8 1 2 3 Getränk; 8 5 10 7 6 Fleischspeise; 1 12 5 13 10 12 männlicher Vorname; 11 13 4 9 6 6 Musikinstrument.

Ein gutes Wort findet eine gute Statt.

Homogramm.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---------------|
| — | — | — | — | — | 1. Farbe, |
| — | — | — | — | — | 2. Vogel, |
| — | — | — | — | — | 3. Edelstein. |

Die Buchstaben AA, BBBB, CC, I, NNNN, RRR, II, UUU sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigegeführten Bedeutung ergeben.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| U | I | U | | |
| U | I | U | R | U |
| I | U | R | I | I |
| U | R | I | U | U |
| U | I | U | | |

Logogriph.

Mit d zeigt's grüne Pracht,
Mit i hat's der Schreiber gemacht,
Mit j verzehr' ich's gern,
Auch bringt es noch, was fern.

Stint, Stint, Stint

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Geiz macht ein Herz wie Stein und Erz.

Telegraphenrätsel.

(Geld, Anter, Reinerz, Eugen, Tante, Reid.)
Gedanken erzeugen Taten.

Logogriph. Wandel, Wandel, Handel.

Rechenaufgabe.

Die Gewichte müssen schwer sein: 1 — 3 — 9 — 27 — 60 Pfund. Damit kann man jede Gewichtsmenge bis 100 Pfund nach ganzen Pfunden abwägen, indem man je nach Bedarf auch auf die Warenschale Gewichte setzt. Zum Beispiel: 2 Pfund werden abgewogen, indem man auf die Gewichtschale das 3-Pfundstück und auf die Warenschale das 1-Pfundstück setzt.

Anagramm. Kette — Entel.

Ergänzungsrätsel.

Dhr, Dom, Act, Uhr, Ast, Lob, Amt, Ems, Reh, Arm.
Hochsommer.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Bitte aufzubewahren!

Vorteilhafte Bezugsquelle!

Spezialpreislise für die sächsischen Länder und Thüringen der Zigarrenfabrik von **Gebrüder Blum, Goch** Rheinland

Reichsbank-Giro-Konto.

Inhaber: Chr. und W. Blum.

P.P. Seit 12 Jahren versenden wir unsere in eigener Fabrik hergestellten Spezialmarken zu Fabrikpreisen direkt an die Herren Raucher. Unsere Erzeugnisse erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit, denn sie sind sehr wohl-schmeckend und billig, pünktlich gearbeitet, gut gelagert und sehr gleichmässig in Qualität.

Unser Grundsatz, nicht nur für das Auge zu fabrizieren, sondern auch als Zigarren-Einlage wirklich feines Material und in ausgedehntem Masse prima Havanna zu verwenden, hat sich voll bewährt und uns einen ausgedehnten Kundenkreis erworben. Wir laden auch Sie zu einem Versuche ein, betonen, dass unsere Fabrikate nur direkt von uns bezogen werden können und empfehlen uns

Hochachtungsvoll **Gebrüder Blum.**



Gegründet 1895.

Versand an jedermann zu Fabrikpreisen.

Jahresproduktion: ca. 5 Millionen Zigarren und Zigarillos.









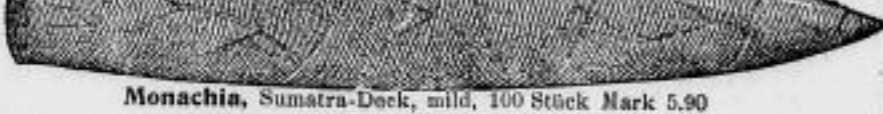

Spezialität:

Herstellung von Zigarren und Zigarillos in mittleren und höheren Preislagen.

Um Aufbewahrung unserer Liste bitten wir, falls gegenwärtig kein Bedarf.





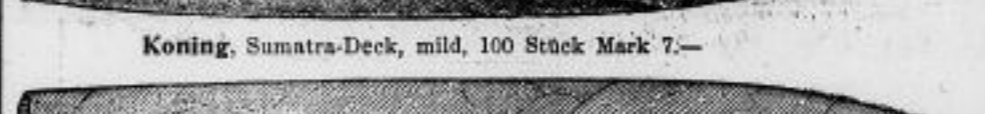


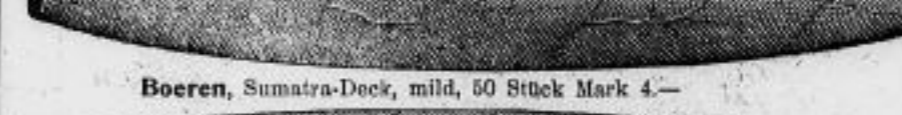


Auswahl beliebter, seit 12 Jahren bestens eingeführter Marken.

Sortiment A. Billigere und mittlere Sorten.

-  **Tandjong**, Sumatra-Deck, voll, 100 Stück Mark 4.40
-  **Harry**, Sumatra-Deck, mittelkräftig, 100 Stück Mark 4.80
-  **Batavia**, Sumatra-Deck, mild, 100 Stück Mark 5.—
-  **Marina**, Sumatra-Deck, leicht bis mittel, 100 Stück Mark 5.20
-  **Dirk**, Vorstenlanden-Deck, mittelkräftig, 100 Stück Mark 5.40
-  **Zeeland**, Sumatra-Deck, leicht, 100 Stück Mark 5.70
-  **Utrecht**, Sumatra-Deck, mittelkräftig, 100 Stück Mark 5.80
-  **Monachia**, Sumatra-Deck, mild, 100 Stück Mark 5.90
-  **Flora**, Sumatra-Deck, sehr leicht, 100 Stück Mark 6.30
-  **Gelderland**, Sumatra-Deck, mittelkräftig, 100 Stück Mark 6.50

Auswahlkistchen Sort. A mit je 10 Stück von obigen Sorten und 5 Zigarillos Griet Mk. 5.70 ohne Porto. — Portoberechnung siehe unter Versandnotizen.

Sortiment Nr. VII. Milde Sorten in höherer Preislage.

-  **Pieter**, Borneo-Deck, mild, 100 Stück Mark 6.30
-  **Planter Sigaar II**, Sumatra-Deck, leicht und fein, 50 Stück Mark 3.25
-  **Van Dyck**, Sumatra-Deck, leicht und fein, 50 Stück Mark 3.8
-  **Koning**, Sumatra-Deck, mild, 100 Stück Mark 7.—
-  **Planter Sigaar I**, Borneo-Deck, leicht und fein, 50 Stück Mark 3.65
-  **Margriet**, Sumatra-Deck, sehr mild und fein, 50 Stück Mark 3.90
-  **Boeren**, Sumatra-Deck, mild, 50 Stück Mark 4.—
-  **Deli**, Sumatra-Deck, sehr mild und fein, 50 Stück Mark 4.45
-  **Hendrik**, Borneo-Deck, mild, hochfein, 50 Stück Mark 5.25
-  **Regent**, Sumatra-Deck, sehr mild, hochfein, 50 Stück Mark 5.75

Auswahlkistchen Nr. 7 mit je 10 Stück von obigen Sorten und 5 Zigarillos Ruyter Mark 8.40 ohne Porto. — Portoberechnung siehe unter Versandnotizen.



Virginia-Ersatz, Sumatra-Deck, Einlage: St. Polix u. Havanna, Handarbeit, mittelkräftig, Kistchen à 50 St. Mk. 4.45.

Anerkennungsschreiben langjähriger Abnehmer aus den sächsischen Ländern und Thüringen.

Hierdurch bescheinige ich gerne, dass ich schon seit einigen Jahren Zigarren von Ihnen beziehe, mit diesen stets zufrieden gewesen bin, und dass ich nach Aufbrauch des Vorrates aufs neue von Ihnen zu beziehen gedanke,
Leipzig, 27. Februar 1907.

Dannofelser, Oberbaurat.

Seit 11 Jahren habe ich meinen Bedarf an Zigarren von Ihnen entnommen. Ich bin mit der Qualität sowohl der gelegentlich bezogenen teureren Sorten wie der regelmässig von mir gemachten Marken Antje und Planter Sigaar ausnahmslos zufrieden gewesen und Ihnen ausserdem für die Pünktlichkeit und Kulanz Ihrer Geschäftsführung zu Dank verpflichtet.
Halle a. S., Februar 1907.

Dr. E. Haupt, Univ.-Professor.

Auch diese Sendung verschiedener Zigarrensorten ist, wie früher, gut ausgefallen.
Magdeburg, 8. Januar 1907.

A. Hahn, Rechnungsrat.

Von Ihren Zigarren, die ich seit 7 Jahren beziehe, behagt mir besonders Marke Stella.
Jena.

Geheimrat Professor Dr. med. B. Schultze.

Gerne bestätige ich, dass ich mit den von Ihnen bezogenen Zigarren sehr zufrieden gewesen bin und dass mir insbesondere die Marken Planter Sigaar I und II sehr gefallen haben.
Pirna, Februar 1907.

Weichold, Ober-Zollinspektor.

Nachdem ich seit einer Reihe von Jahren meine Zigarren von Ihnen bezogen habe, bestätige ich gern, dass die Qualität Ihrer Fabrikate stets eine gleichbleibend gute u. preiswerte gewesen ist.
Chemnitz, 9. Febr. 1907.

Dr. P. Hartlich, Gymn.-Oberlehrer.

Schon jahrelang zu Ihrer Kundschaft zählend, bezeuge ich Ihnen gern, dass Sie meine Aufträge stets zu meiner grössten Befriedigung erledigt haben. Ihre vorzügl. Fabrikate zeichnen sich in Qualität und Arbeit durch konsequente Gleichmässigkeit aus.
Dessau, 8. Febr. 1907.

C. Ebeling, Chordirektor.

Gerne bestätige ich, dass ich seit längerer Zeit meinen Zigarrenbedarf von Ihnen beziehe und stets zu meiner Zufriedenheit bedient wurde. Die gelieferten Zigarren waren von gleichmässiger Güte und preiswert.
Erfurt, 22. Jan. 1907.

Fr. Bergmann, Kgl. Salineninspektor a. D.

Mit den von Ihnen seit längerer Zeit bezogenen Zigarren und Zigarillos bin ich stets zufrieden gewesen.
Leipzig, 10. Febr. 1907.

Dr. Freiesleben, Senatspräsident a. D. Wirkl. Geheim-Rat.

Ihre Zigarren habe ich in allen mir bekannt gewordenen Sorten recht preiswert gefunden.
Ohrdruf, 13. Febr. 1907.

Professor Dr. Thomas.

Mit den seit einigen Jahren erhaltenen Zigarrensendungen bin ich immer sehr zufrieden gewesen. Meinem Urteil stimmen auch alle meine Freunde zu, denen ich Ihre Zigarren empfohlen habe.
Dresden, Reichenbachstr. 1. März 1907.

Dr. Hugo Dietze, Oberlehrer.

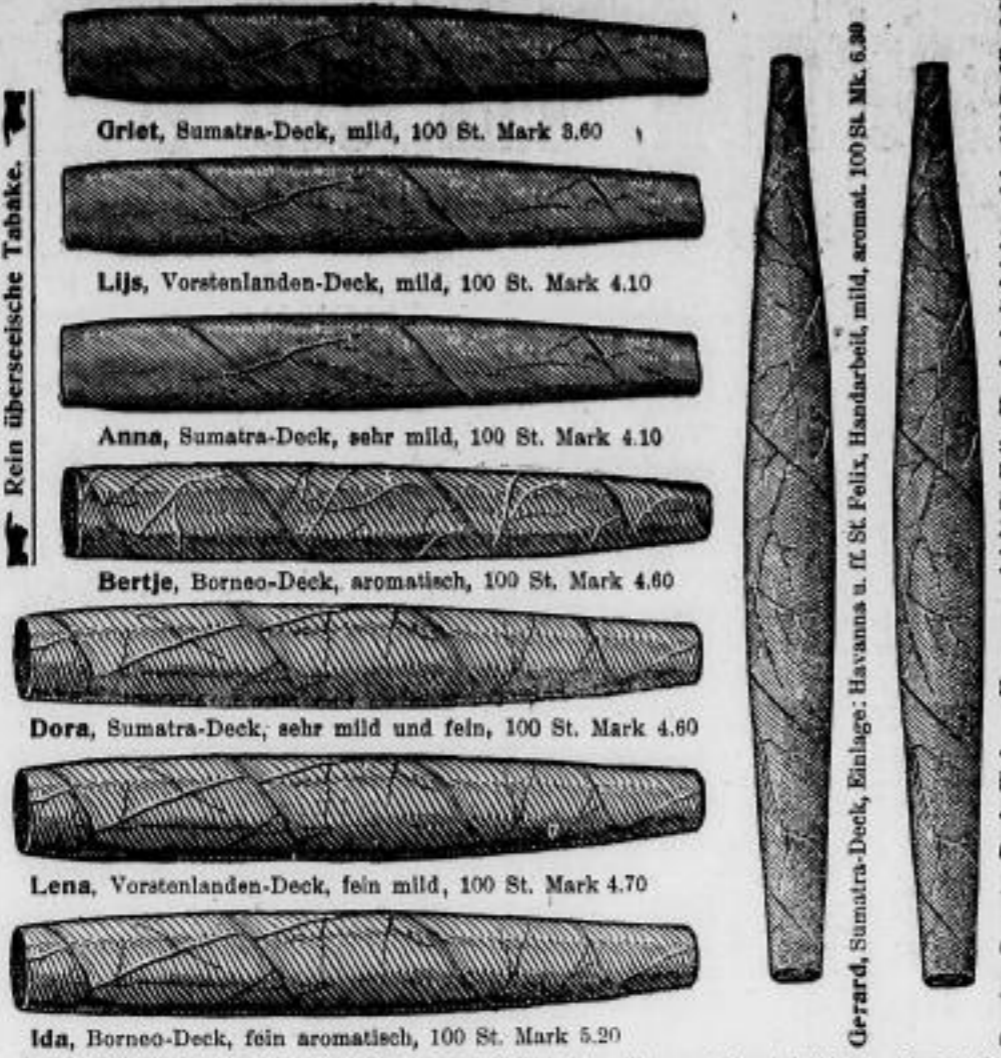
Mit den seit längerer Zeit bezogenen Zigarrensortimenten bin ich stets zufrieden gewesen, besonders gefallen mir die nikotinarmen Sorten aus Sortiment Nr. 10 wegen ihrer leichten, angenehmen Qualität.
Halberstadt, 23. Jan. 1908.

Mrugowsky, Direktor.

Sortiment I. Zigarillos

Einlage: Vorstenlanden, St. Felix-Brazil und Havanna.

Rein überseeische Tabake.



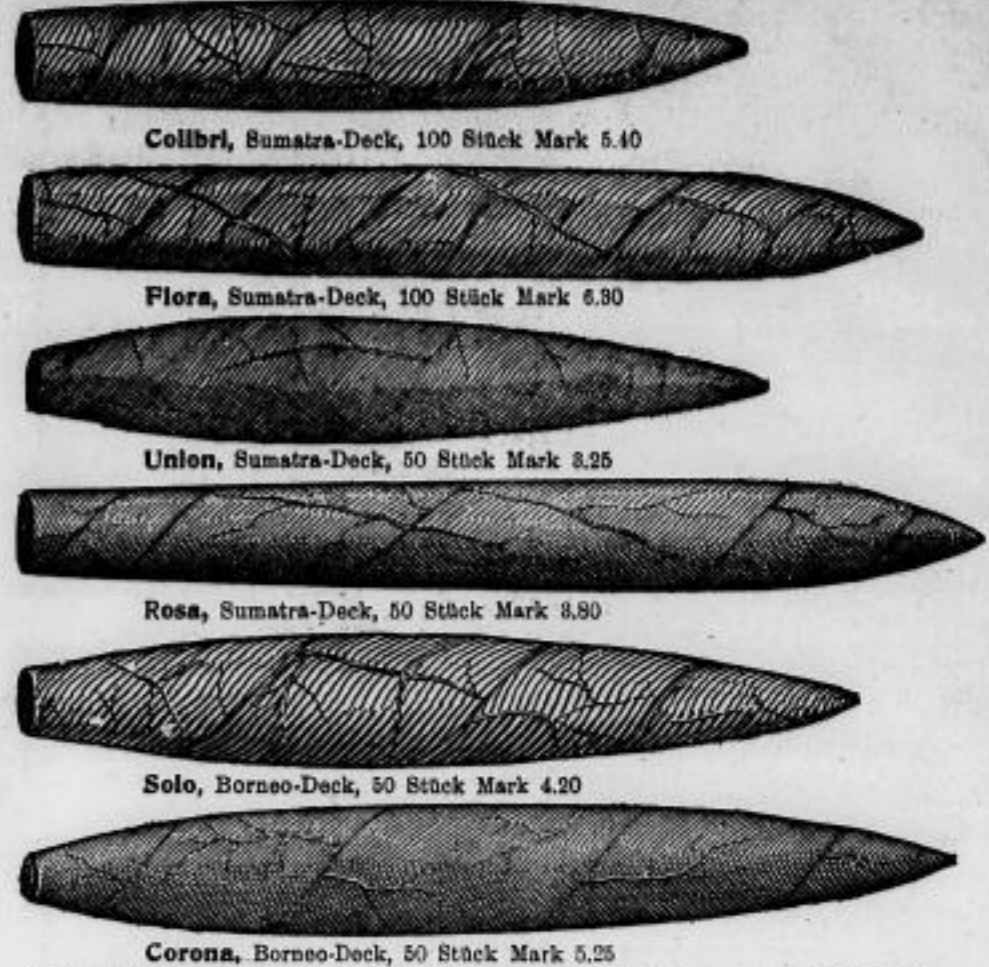
Oriet, Sumatra-Deck, mild, 100 St. Mark 3.60
Lijs, Vorstenlanden-Deck, mild, 100 St. Mark 4.10
Anna, Sumatra-Deck, sehr mild, 100 St. Mark 4.10
Bertje, Borneo-Deck, aromatisch, 100 St. Mark 4.60
Dora, Sumatra-Deck, sehr mild und fein, 100 St. Mark 4.60
Lena, Vorstenlanden-Deck, fein mild, 100 St. Mark 4.70
Ida, Borneo-Deck, fein aromatisch, 100 St. Mark 5.20

Auswahlkistchen Nr. 1 je 10 Stück von obigen Zigarillos u. 5 Virginia-Ersatz Mark 4.80 ohne Porto. — Portoberechnung siehe bei Versandnotizen.

Gerard, Sumatra-Deck, Einlage: Havanna u. St. Felix, Handarbeit, mild, aromatis. 100 St. Mk. 6.30
 Ruyter, Sumatra-Deck, Einlage: Havanna u. leicht St. Felix, Handarbeit, leicht u. fein, 100 St. Mk. 6.30

Sortiment X.

Leichte Spezialsorten aus nikotinarmen Tabaken
 Aus besonders mildem, reifem Material angefertigt, ohne chemische Behandlung.
 Für besonders empfindliche Raucher geeignet.

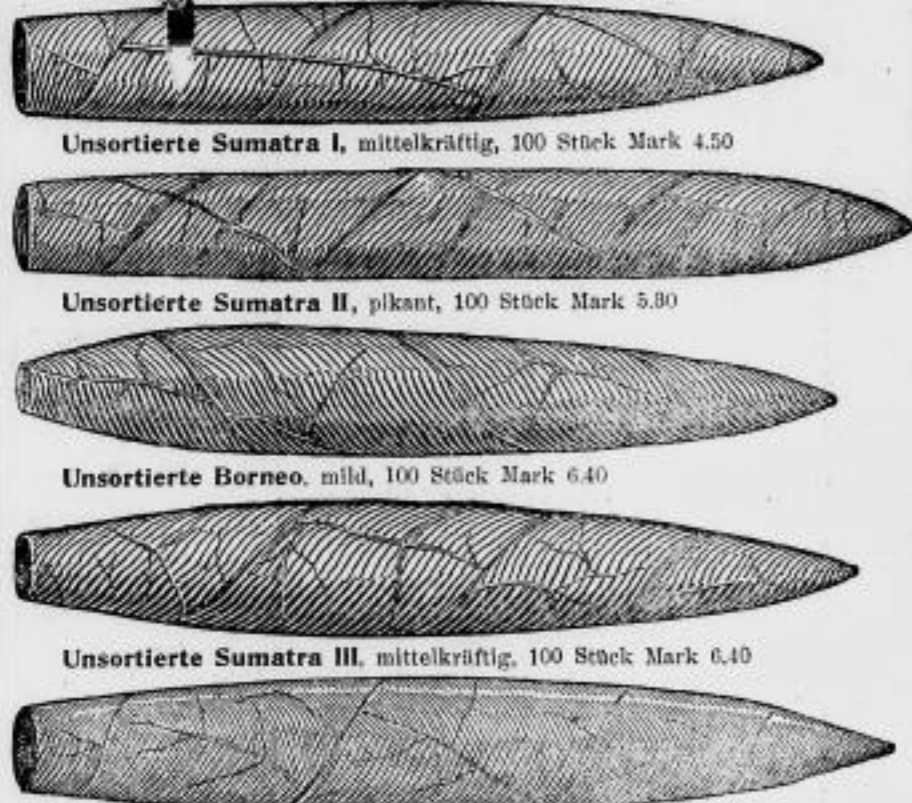


Colibri, Sumatra-Deck, 100 Stück Mark 5.40
Flora, Sumatra-Deck, 100 Stück Mark 6.30
Union, Sumatra-Deck, 50 Stück Mark 3.25
Rosa, Sumatra-Deck, 50 Stück Mark 3.90
Solo, Borneo-Deck, 50 Stück Mark 4.20
Corona, Borneo-Deck, 50 Stück Mark 5.25

Auswahlkistchen Nr. 10 mit je 10 Stück Colibri, Corona und je 20 Stück Flora, Union, Rosa, Solo, in Summa 100 Stück, Preis Mark 7.40 ohne Porto. Portoberechnung siehe bei Versandnotizen.

Fehlfarben.

Einfache Ausstattung, nur in gemischten Farben lieferbar.



Unsorierte Sumatra I, mittelkräftig, 100 Stück Mark 4.50
Unsorierte Sumatra II, pikant, 100 Stück Mark 5.30
Unsorierte Borneo, mild, 100 Stück Mark 6.40
Unsorierte Sumatra III, mittelkräftig, 100 Stück Mark 6.40
Darvel unsortiert, Borneo-Deck, mild, 50 Stück Mark 3.90

Sumatra-Fehlfarben aus d. billig. u. mittl. Sorten gemischt 1 Kistch. m. 100 St. M. 4.20
 Farbenreste aus den besseren Zigarren-Sorten, nur in gemischten Farben
 lieferbar, einfache Ausstattung, 100 Stück M. 5.20
 Zigarillos-Farbenreste, 100 Stück M. 4.—

Für gütige Mitteilung unserer Preisliste an Bekannte wären wir Ihnen sehr verbunden.

Rauchtobak, mild,

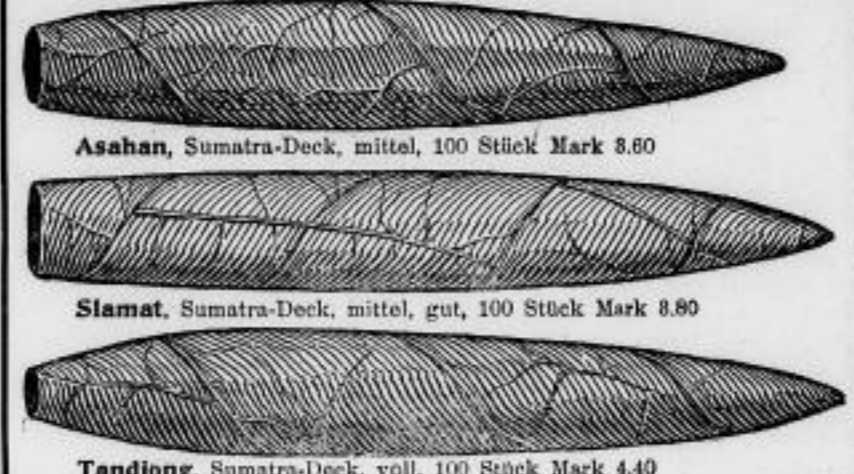
| Grobschnitt | Nr. 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|-------------|---------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| per Pfd. M. | 1.10 | 1.10 | 1.20 | 1.30 | 1.50 | 1.60 | 1.80 | 2.— | 2.40 |
| Feinschnitt | M. 1.10 | 1.20 | 1.30 | 1.50 | 1.70 | 2.— | 2.30 | 2.40 | — |

Rippentabak, (Grobschnitt, rein oliveschwarz, per Pfund M. 0.90, 9 Pfund in Saek franco M. 5.—)
Klubbtabak, (Grobschnitt, mild und wohlriechend, p. Pfd. M. 0.80, 9 Pfund in Saek franco M. 8.— (Blättertabak mit Brasil und Havannapfeifen gemischt, sehr lieblich).

Der mir seit 6 Jahren gelieferte Klubbtabak ist ein wohlgeschmeckender leichter u. billiger Pfeifentabak.
 Löbau, 8. Aug. 1908.
Näser,
 Stations-Assistent.

Sortiment II.

Die Sorten v. Mk. 4.— an pro 100 enthalten nur überseeische Tabake.



Asahan, Sumatra-Deck, mittel, 100 Stück Mark 3.60
Slamet, Sumatra-Deck, mittel, gut, 100 Stück Mark 3.80
Tandjong, Sumatra-Deck, voll, 100 Stück Mark 4.40

| | | | | | |
|-----------------------|-----------|------|--------------------|-----------|------|
| Marke Senembah | 100 Stück | 3.20 | Marke Layda | 100 Stück | 4.30 |
| " Blimbing | 100 " | 3.30 | " Langkat | 100 " | 4.40 |
| " Padang | 100 " | 3.90 | " Gouda | 100 " | 4.70 |
| " Banjoemas | 100 " | 4.20 | | | |

Auswahlkistchen Nr. 2 mit je 10 St. von obigen Sorten u. 5 Zigarillos Anna M. 4.20 ohne Porto. — Portoberechnung siehe unter Versandnotizen.

Notizen, betr. den Versand.

Bei Bestellung bitten um Angabe, ob hell-, mittel- oder dunkelbraune Farbe gewünscht wird, unsortierte Marken- und Farbenreste sind nur in gemischten Farben lieferbar.
 Versand im allgemeinen per Nachnahme, auf Wunsch an Herren, deren Stellung Bergschaft bietet, gegen 2 Monate Ziel.
 500 Stück liefern wir franko, bei kleineren Quanten berechnen wir einen Teil des Portos, und zwar:

| | | | | |
|-----------------|---------------|-----------|-----------|-----------|
| | bei 100 Stück | 200 Stück | 300 Stück | 400 Stück |
| gegen Nachnahme | 65 Pf. | 50 Pf. | 35 Pf. | 20 Pf. |
| Vorauszahlung | 35 " | 20 " | franko | franko |

Nichtpassende Zigarren tauschen wir bei sofortiger Reklamation um oder nehmen sie zurück.

Versand-Abteilung II. Import u. Versand von Tee, geröstetem Kaffee u. Kakao.

Feine Tee-Sorten.

Eingros-Einkauf in Amsterdam in den Originalkisten der chinesischen und indischen Pflanzungen und Versand in frischer, tadelloser Ware.

Wir offerieren in starken Kartonverpackungen folgende Teemischungen, das Halbpfundpaket (1/2 @ netto) von:

| | |
|---|-----------|
| Congo , mittelkräftig | Mark 0.80 |
| Souchong , mild | 0.80 |
| Congo, extra , mittelkräftig | 1.05 |
| Souchong, extra , mild | 1.05 |
| Souchong, superfein , mild | 1.30 |
| Wolga , russische Mischung, mild bis mittelkräftig | 1.30 |
| Congo, superfein , mittelkräftig | 1.30 |
| Czarina , russ. Mischung, mild bis mittelkräftig | 1.80 |
| Mandarin-Pecco , mild | 1.80 |
| Blüten-Pecco , mild | 2.30 |

Gerösteter Kaffee

hellbraun, ohne Zusatz oder Färbemittel geröstet.
 Sorgfältig zusammengestellte, beliebte Mischungen.

| In starken Versandtaschen à 1 Pfund | In 5 Kilo-Säcken franko |
|-------------------------------------|-------------------------|
| Konsum-Mischung I. | 10.— |
| Haushalt- | 12.— |
| Frühstücks- | 14.— |
| Ceylon- | 16.— |
| Java- | 18.— |

Gebraunter Kaffee und Kakao müssen in dicht schließenden Blechgefäßen oder Steinguttopfen in trockenen Räumen aufbewahrt werden.

Kakao garantiert rein und bekömmlich

in starken Versandtaschen à 1 Pfd.

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| Deutsche Marken: Konsum-Kakao | Mark 1.40 |
| " Haushalt- | 1.60 |
| " Frühstücks- | 1.80 |
| Holländische Marken: Royal- | 2.— |
| " Prinzess- | 2.20 |

Der Versand von Tee erfolgt in Kartons à 1/2 Pfund, Kaffee in unzereißbaren Taschen à 1 Pfund oder in Leinwandtüchern à 10 Pfund, Kakao in unzereißbaren Taschen à 1 Pfund.
 Pakete aus Tee, Kaffee, Kakao und Zigarren beliebig zusammengestellt mit 9 Pfund Inhalt versenden wir franko ohne Portoanrechnung, bei kleineren Mengen werden bei Vorauszahlung 50 Pfg., bei Nachnahme 65 Pfg. Porto berechnet.

Anerkennungsschreiben:

Die erhaltenen Teesorten **Souchong superfein**, **Wolga** und **Mandarin-Pecco** haben meine Erwartungen noch übertraffen.
 Magdeburg, 23. Jan. 1908.
Quasthoff, Bergwerksdirektor.

Ich bezeuge gerne, dass Ihr Tee sehr wohlgeschmeckend und von ausgezeichnetem Aroma ist. Allen Teetrinkern kann er aufs beste empfohlen werden.
 Dresden A. 14.
Dr. Hugo Dietze, Oberlehrer.

Die gesandten Teesorten haben mir sämtlich sehr gefallen, denn sie zeichnen sich durch Geschmack und Aroma vortrefflich von den mir sonst zu Gebote stehenden Marken aus. Ganz vorzüglich finde ich **Mandarin-Pecco**. Bei weiteren Bedarf werde ich nicht verfehlen, Sie um Sendung von dieser Sorte zu ersuchen.
 Dessau.
C. Ebeling, Chordirektor.

Die von mir bezogene Sorte **Czarina** findet ungeteilten Beifall.
 Grossenhehrich.
Pastor Braune.

Die Marke **Wolga** ist milde und aromatisch, ich kann Ihren Tee nur empfehlen und als preiswert erklären.
 Wernigerode.
 von Bülow.

Mit der uns übersandten Sorte Tee, Marke **Wolga**, sind wir sehr zufrieden. Der Tee schmeckt ausgezeichnet, so dass wir denselben jeder Familie empfehlen können. Bei nächster Zigarrenbestellung gehe ich wieder etwas von obigem Tee auf.
 Merzdorf, Kr. Bolkenhain.
Thomas, Spinnerei-Inspektor.

Sehr gut gefallen haben mir die Sorten **Blüten-Pecco** und **Souchong superfein**.
 Mühlhausen i. Thür., 2. Aug. 1908.
W. Stampohl, K. Gerichtskassenrentant.

Ihre Teesendung „Wolga“ findet voll und ganz meinen Beifall. Ich habe noch nie eine Teesorte von solchem Wohlgeschmack in so billiger Preislage gehabt. Es wird mir eine Freude sein, denselben in meinem Bekanntenkreise empfehlen zu können.
 Altona.
Fran Pastor H. Volland.